This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

39. 9. 19.

Karl Immermann's

Schriften.

Dritter Band.

Merlin.
Andreas Hofer.

Düsseldorf,
Verlag von J. E. Schaub.

1835.

Druck von Aug. Osterrieth
in Frankfurt a. M.

Merlin.

Eine Mythe.

1831.

Zueignung.

Ich saß, vom Fels bedachet,
Vertieft in alte Rollen,
Aus denen an mich lachet'
Ein ganzer Himmel alles Räthselvollen.
Ich mußte oft sie auf die Seite legen,
Weil gegen Wunsch und Wollen
Ich lesen nicht gekonnt vor Herzensschlägen.

Da rauſcht' es in den Sträuchern,
Und Flöten, Cymbeln klungen,
Arabiſch Balſamräuchern
Iſt vom Geſtäud zu meinem Platz gedrungen.
Gleich ſprangen aus dem Buſch mit keckem Tritte
Drei muntre kleine Jungen,
Schwarz, weiß die erſten Zwei, und braun der Dritte.

Sie ſchlugen an die Becken,
Und Einer ſpielte Flöte.
Es folgt' auf ſchlanker Schecken
Ein Mägdlein, luſtig wie die Morgenröthe.
Bunt Florgewand und Schmelz und Schleif' am Mieder,
Band, Quaſt' und Pauſch erhöhte
Den Schmeichelreiz der leichtgeſchwungnen Glieder.

In ihren Armen ſchwebte
Ein Horn, gewunden gülden,
Aus deſſen Wölbung ſtrebte
Ein üpp'ger Strauß von ſeltſamen Gebilden.
Es ſtaken Königskronen, Bettelſtäbe
Bei Häuptern, milden, wilden,
Bei Todtenbein, bekränzt von Roſ' und Rebe.

Die Jungen tanzen näher,
Das Mägdlein lenkt die Schecke,
Bis, mir verſtohlnem Späher
Grad gegenüber, an des Felſens Ecke,
Der Mährchenzug iſt vorgerücket gaukelnd.
Dort hemmt ſie. Auf der Decke
Zurückgelehnet, ruht ſie üppigſchaukelnd.

Die Knaben springen weiter,
Um mich ganz unbekümmert.
Aus ihren Augen heiter
Ein flüchtig Lächeln zu mir nieder schimmert,
Und in das Horn die weißen Finger senkend,
Um die manch Ringlein flimmert,
Wirft sie die Rose herunter, mich beschenkend.

Ich bück' mich nach der Rose,
Erhebe solche Gabe,
Blick' auf: Da fleucht die Lose
Fern schon auf ihrem Roß im schnellsten Trabe,
Unendlich Goldgelock weht nach in Lüften,
Kaum daß ich dieses habe
Gesehn, verschwebt sie zwischen Felsenklüften.

Sonſt, wenn ein Gott gekommen
In unſre arme Nähe,
Nachfühlen wir, beklommen,
Die eigne Niedrigkeit und ſeine Höhe.
Doch dieſer holden Reiterin Begegnen
Ließ mir das ſüße Wehe,
Womit uns goldne Liebesſtunden ſegnen.

Ich ſprach zu mir: Du ſchauteſt
Die Thörin, die unſterbliche,
Der du manch Denkmal bauteſt,
Obgleich ſie liebt nur das Verderbliche;
Welch' überſtand den Sturz von Rom und Babel,
Die ſchöne Laſt, die erbliche
Der irrdiſchen Geſchlechter all: Die Fabel.

Seit diesem guten Tage
Hegt' ich ein gründlich Hoffen,
Doch ohne Schmerz und Klage;
Die Fabel werde einst von mir betroffen
Zu andrer Zeit in noch viel rein'rem Lichte;
Und manche düstre Frage
War mir gelöst, und Alles ward Geschichte.

Die liebe Rose blühte
Frisch fort in meinen Händen.
Als einst der Abend glühte,
Trug ich sie, sachte wandelnd, in den Händen.
Da nahm der Wind, vorbrechend aus den Hügeln,
Sie scherzend meinen Händen,
Und trieb sie vor mir her auf seinen Flügeln.

Der Schwebenden nacheilt' ich,
Die Füße rüſtig regend,
Doch nimmerdar ereilt' ich
Den Flüchtling, wirbelhaft ſich fortbewegend.
Schon hatte Dämmrung abgelöſt die Helle,
Ich war in fremder Gegend,
Da ſank die Roſ' auf eine breite Schwelle.

Die Schwelle, ſanftgebreitet,
Lag unter hoher Pforte,
Die in ein Innres leitet',
Aus dem ein Glanz fiel nach dem äußern Orte.
Ich ahnt' in dieſem Bau, begrünt von Mooſe,
Uralter Schöpfung Worte,
Und ſchritt gleichgültig über meine Roſe.

Ich trat in Kirchenhallen
Vom allergrößten Style.
Auf solche Formen fallen
Konnt' Einer nicht! Sie fanden, bauten Viele.
Den Einzelnen umfahn der Willkühr Netze,
Doch zu nothwend'gem Ziele
Verschlangen hier im Stein sich die Gesetze.

Indeß blieb ich nicht haften
Am Stein zu dessen Preise,
Denn meine Sinne rafften
Sich in des herrlichsten Gesichtes Kreise.
Ich sah die Fabel, fröhlich und vermessen,
Allein in welcher Weise!
In wessen Hut! In Pfleg' und Lehre wessen!

Ein ew'ges Weib ſaß thronend
In kühngewölbter Blende;
Das Licht, im Raume wohnend,
Schuf einzig ihrer Augen milde Spende!
Kelch, Anker, Kreuz war nahebei zu ſchauen,
Ein Buch, das ſonder Ende,
Lag auf dem zücht'gen Knie der heil'gen Frauen.

Und wie ein Kind ſich ſchmieget
Der Mutter an, der ſüßen,
Ihr Kleid ſittſam gefüget,
Stand bei ihr Fabel auf beſcheidnen Füßen.
Dieſe, damit ſie bis zum Knie ihr reichte,
Hat ſich erheben müſſen,
Und dennoch ſaß die Ernſte, ſtand die Leichte.

Liebmütterlich verkehrte
Das große Himmelswesen,
In ihrem Buche lehrte
Die Ewige mein zeitlich Mägdlein lesen.
Sie wies ihr Wort für Wort und Zeil' auf Zeile,
Und wenn zu rasch gewesen
Der muntre Zögling, sprach die Mutter: Weile!

Schien er zerstreut im Sinne,
Als ob sein Fleiß ermatte,
Faßt' ihn gelind am Kinne
Die Lehrerin und wandt' ihn zu dem Blatte.
Und wenn er stammelte das Falsche, Nicht'ge,
Und sich versprochen hatte,
Dann sagte sie klar, deutlich, fest das Richt'ge.

Am Segen der Lehrſtunde
Theil nahmen drei Genoſſen,
Stehnd in der Blende Grunde:
Drei Männer, vom Prophetenkleid umfloſſen.
Zwei Aeltre ſchrieben nach in Büchern; Jeder
Trug ein verſchiedne Kunde,
Dem Jüngſten war entſunken Blatt und Feder.

Gemurr in meiner Sprache
Verrieth des Erſten Namen.
Wolfram vom Eſchenbache,
Der Gottverworrne Mund von deutſchem Samen!
Rund um den Hals trug er viel myſt'ſche Zeichen,
Und ſeine Blätter nahmen
Der Fabel Schwatzen auf in bunten Laichen.

Den Zweiten ich erkannte
An seiner Unterlippe.
Er war der große Dante,
Gedanken-aufgezehrt, fast ein Gerippe.
Vorsichtig horcht' er: Sprach die Fabel Lüge,
So zuckt' er mit der Lippe,
Sah zornig aus und schrieb der Andern Rüge.

Doch o mein theurer Dritter,
Novalis! Frommverwundert
Fragt' ich mich oft: Wie schritt er,
Der Fremdling, in dieß nüchterne Jahrhundert?
Der Jüngling seine Seligkeit nicht trübte,
Hat nicht gehorcht, gesondert,
Er schaute, lächelte, genoß und liebte.

Und auf die mächt'ge Gruppe,
In Händen Lilienstängel,
Sahn von der Blende Kuppe
Aus Wolken still herab zwei Frauen-Engel,
Die Zwei der Drei sonst hoben über Mühe
Hinaus und über Mängel,
Die Engel: Beatrice und Sophie.

Und als ich um mich blickte,
Weil, meinem Sinn zu helle,
Der Lichtstrom mich erdrückte,
Von dem das Aug' der Lehrerin die Quelle,
Bemerkt' ich, daß ich nicht allein vorhanden,
Nein, daß zu dieser Stelle
Noch andre Füße offnen Zugang fanden.

Du lehnt'ſt am nächſten Pfeiler,
Gleich mir Ehrfurchtbezwungen!
Anbetender Verweiler,
Wo wir dem Weſen ſahn den Schein entſprungen.
Durch eine andre Thür warſt Du gekommen,
Von andrem Wunſch durchdrungen,
Ein Tempel aber hatt' uns aufgenommen.

Was ferner dort geſchehen,
Das bleibt wohl unſer Eigen,
Wenn der Verwandlung Wehen
Auch ſonſt des Tags Geburten an uns zeigen.
Doch ſtill von unſrem Glück im Heiligthume!
Denn aus des Abgrunds Schweigen
Wächſt dort geſchloßnen Kelches jede Blume.

Vorspiel.

Hohe Klippen und Landschaft. In der Ferne Gehöfte.

Satan und Luzifer auf den Klippen.

Luzifer.

Warum, Du Fürst im finstern Land,
Hast Du Dich einsamlich verbannt
Von unserm wilden, bunten Fest,
In dieses kahle Felsennest?
Du hängst, gleich einer dunkeln Wolke
Von Klippen in das platte Land;
Komm, Herr, zurück zu Deinem Volke,
Das bittend mich zu Dir gesandt!

Satan.

Bin ich der Fürst, hab' ich zu sorgen
Für unsres Reiches Dau'rbarkeit;
Das Volk denkt nur an Heut und Morgen,
Der Herrscher denkt der ganzen Zeit.

Luzifer.

Wir sah'ns, Dich faßt' ein grimmig Leid,
Als bei des Sternes Helligkeit
Die Könige vom frühen Osten
Gekniet an jener Krippe Pfosten.
Der Stern, der Hüttendampf, die Lichter,
Gekrönte Stirnen, Schäfergesichter,
Die schöne Mutter, blau und roth,
Das Gold, das Stroh, der Glanz, die Noth!
Es gab ein wunderlich Gemeng',
Die Farbe kam fast in's Gedräng,
Man merkt', hier war etwas geschehn,
Was alle Tage nicht zu sehn.
Wir Kleinen schauten lachend zu,
Die Brust zerschlugest, Großer, Du,
Und stießest einen Seufzer aus,
Der unsren Scherz verkehrt' in Graus.

Seitdem nun wandelſt Du durch Wüſten,
Hockſt unter'm Samum bei'm Gethier,
Wenn wir Dich, Deine Knechte, grüßten,
Tritt in das Aug' die Thräne Dir,
Vor der wir, gleich verzagten Zwergen,
Uns in den Eulenflügeln bergen.

Satan.

Wenn Satan weint, ſo hat er Grund.

Luzifer.

Thu' auf, o König, Deinen Mund!
Dein Feuer iſt es, was uns nährt,
Wir ſind ſchon bleich und halbverzehrt.
Auf! Bleibe nicht in Dir verſchloſſen,
Haſt Du nicht tauſend Streitgenoſſen?

Satan.

Es bringen Millionen Milben
Nicht einen Kieſelſtein vom Ort;
Und aller Sprachen alle Sylben
Sind noch kein einzig zeugend Wort. —
Was ein Tyrann in Güte ſagt,
Das widerruft er, wenn es behagt;

Trotz dem Tyrannen, der nicht hält,
Was er in seinem Zorn gesprochen!
Er übergab mir diese Welt,
Sie steht; er hat den Eid gebrochen.

Luzifer.

Bracht' eine Jungfrau in die Wochen.
Seltsame Reise eines Gotts!
Wir hielten's werth nur unsres Spotts,
Für eines Greisen Grillenspiel.
Was ist darum zu sorgen viel?
Was kümmert uns der Thorenschwank?

(Kirchengesang in der Ferne.)

Satan.

Die Antwort giebt Dir dieser Sang.
Schließt, Felsen, Euer steinern Thor,
Schnee, spreite Dich als Decke vor,
Ihr Donner, brüllet rauhen Chor!
Schnee, Felsen, Donner, schützt mein Ohr!
O Erde, Tochter meiner Flammen,
Mußt Du in Stöhnen rinnen zusammen?
Mein froh Metall, meine lichten Stein',
Soll Euch der Pfaff am Rock entweihn?

O wilde Luſt und Jugendbrunſt,
O nackte Leiber, freche Kunſt,
O Heldenzorn und Heldenſtimm',
O todesherrlicher Königsgrimm,
Verjammert Alles in ſtumpfes Ach,
In heil'ges, dumpfes Ungemach!
Weißt Du es nun? Haſt Du's gewittert,
Warum Dein Herrſcher zürnt und zittert?
Der droben ſtand der Welt zu weit,
Er konnt' ſie mit dem Arm nicht langen,
Die unergründ'te Schlauigkeit
Iſt aber jetzt in's Fleiſch gegangen.
Die Menſchen führt der Menſch zum Streit,
Den Teufel hält der Gott gefangen!

Luzifer.

So lang in meinem Amt es glückt,
Iſt der Triumph ihm noch zerſtückt.
So lang mein Sturm die Saaten knickt,
So lang meine Flamm' um Scheuren zückt,
So lang meine Fluth den Deich erdrückt,
So lang meine Peſt in Krampf und Beulen brütet,
Sind vor des Paradieſes Rückkehr wir behütet.

Satan.

Und was haſt Du mit Sturm, Flamm', Fluth
und Peſt geſchafft,
Bleibt aufrecht ſtehn des Menſchen geiſt'ge Kraft?
Ich ſage Dir: Es fällt ein Schimmer
In unſre Schöpfung, und beleuchtet Trümmer!
Kannſt Du ſie nicht mit unſren Mitteln treiben,
Was wird uns bleiben?
Was ſchafft'ſt Du heut?

Luzifer.

Ich traf Tiberias
Mit Hunger, Kummer, Dürre, Mauſefraß.

Satan.

Und hörſt, ſie ſingen Lob- und Dankeslieder:
»Der Herr hat es gegeben, nahm es wieder.«
Und ſiehſt, ſie wall'n im Thal zu Jenes Preis,
Dem nicht die Hölle war zu ſchwarz und heiß,
Der bis zum Ungeheu'r-gegürteten Kreiſe drang,
Und über Even ſelbſt die Fahne ſchwang.
Nun, Phosphoros, Du ſchweigſt?

Luzifer.

Was soll ich sagen?
Den Titan hast Du selbst in mir erschlagen. —
Denn es ist wahr, es geht ein Fächeln
Auflösend über's Erdenrund,
Mit süßem, frischem, mildem Lächeln
Beschwören sie den neuen Bund.
Die alten Jubelklänge dehnen
Sich aus in feierliche Weisen,
Die Steine selbst ergreift ein Sehnen,
Zum Himmel leicht empor zu reisen.
Die Pforte reckt sich auf als Bogengang,
Um droben zu vernehmen hold Gerüchte;
Die kurze Säule wächst zum Pfeiler, schlank,
Und trägt, ein Baum, Granitne Blumen, Früchte!

Satan.

Da mein Vasalle singt und schwärmt,
Wer wird's den Menschen noch verdenken!

Luzifer.

O Herr, ich weiß, ich bin zu lenken
Zu leicht vom Pfad, bin rasch erwärmt.

Du bist der ewig Fest' und Stäte,
Ich spiel' als Luft und Feu'r um Alles,
Und seit dem großen Tag des Falles
Ich nur mit irrem Fuß auftrete.
Doch nahm ich auch den Eindruck an
Gedankenlos in meiner Bahn,
Ein Wort von Dir in mir doch trifft
Des Innern urlebend'ge Schrift.
Sieh mich beschämt und reuevoll,
Sprich, was ich muß, sag', was ich soll?
Ist, großer Meister, unsre Zeit zu Ende,
So gieb es tapfer kund,
Und glaub, daß Keiner sich der Deinen wende
Vom alten Bund!
Laß unsre Arm' uns in einander schlingen!
Was wandelbar, mag er bezwingen,
Am Lichte funkle seines Lichtes Pracht,
Doch wir verschmähn's, und murren in der Nacht!

Satan.

Wenn unsre Sache schon verloren wäre,
So wisse Du; ich hätte stolz geschwiegen,
Und wär' mit meiner Ehre stumm gestiegen
In's Letzte, Tiefste, in die große Leere;

Und da die Welt nur ruht auf meiner Schwere,
So wäre sie mir wohl gefolgt die Stiegen,
Und seine Posse hätte dann, die hehre,
Gehaltlos in den Lüften können fliegen! —
Ich hab' gezürnt, hab's offenbart,
Das Wort bei mir zur That stäts ward,
Lang war es schon in mir gestaltet,
Und dieß Gespräch hat es entfaltet.
Erst schwankt die Gerte, dann wird sie steif,
Ich kocht' es in mir selber reif.
Siehst Du den Hof?

Luzifer.

Den großen drunten?
Das Haus scheint unter Ziegeln, bunten
Es schauet aus den Fenstern, blank.
Geräum'ge Ställe ziehn entlang
Dem Platz, die frohbemahlten Mauern,
Und Alles ist gebaut zum Dauern.
Der Born, gefaßt von Marmelstein,
Giebt Wasser, kalt, Krystallenrein,
Im Eimer schöpfen's Magd und Knecht,
Rüstig und reinlich, schlecht und recht.
Sie tragen's hin, sie geben's der Heerde,

Die schimmert, die brüllt mit luft'ger Gebärde,
Und rings um Hauses und Stalles Segen
Ist zartes, lockres Land gelegen,
Beschattet von des Gedeihens Wucht:
An Zweig die Frucht, am Boden die Frucht!
Da ist ein rechtes Wohlbefinden
Ringsum gebreitet nach allen Winden.
Das steht, als könn' es nicht vergehn,
Man müßt' doch einmal dazu sehn!
Jetzt tritt ein stattlicher Mann in die Thür,
Er blickt aus sanften Augen herfür.

Satan.

Des Hauses Besitzer ist der Mann,
Dem neuen Glauben zugethan.
Er ist von allen Zweifeln geschieden,
Ganz rund und in sich selbst zufrieden.

Luzifer.

Bei unsrem Trotz! Welch neues Bild!
Zum Alten tritt ein Mägdlein, mild.
Die schönste Jungfrau, die ich sah
Auf meinen Zügen, hie und da!
Die Stirn thut so in Unschuld scheinen,

Daß ich mich ſchäme faſt der meinen.
Der goldnen Locken liebes Licht
Verklärt das Milch- und Blutgeſicht;
Jetzt drückt ſie auf die Hand des Alten
Die Lippen, weich und roth geſpalten.

Satan.

Sie iſt die Tochter dieſes Reichen,
An Reizen mag ihr Keine gleichen.
Sie iſt mit Sittſamkeit geziert,
Von keinem Traume noch berührt.

Luzifer.

Sie geht mit leichtem, kleinem Schritt,
Der Vater giebt ihr den Segen mit.

Satan.

Zur Wüſte geht ſie, zum Eremiten,
Ich werd' ihr gleich den Gruß entbieten.
Ich will...

Luzifer.

Was willſt? — Was wirſt Du thun?
Du ſchweigſt. O Herr, warum ſchwebt's nun

Auf einmal, gleich 'nem düſtern Rauch
Vor Deinem großen, ſtrahlenden Aug'?

Satan
(gen Himmel dräuend.)

Daß uns nichts bleibt, als nachzuäffen!
Er hat das Erfinden, hat das Treffen.
Doch was ihm glückt', kann uns gelingen,
Wir wollen uns, wie Er, verjüngen.
Er war zu ſchwach, ſie nach ſich zu ziehn,
Da ſchuf er den Sohn, jetzt kennen ſie ihn.
Der Menſch hat mit ihnen gelebt und gelitten,
In die Göttlichkeit iſt er zurück dann geſchritten.
Der Weg iſt gewieſen, bezeichnet die Bahn,
Und Alle vermögen, was Einer gethan.
So wollen wir gleichfalls uns zeugen den Erben,
Der Menſch iſt nur durch den Menſchen zu werden.

Luzifer.

Soll ich mit ſauſenden, brauſenden Plagen
Haus, Feld, Heerde und Leiber ſchlagen?
Soll ich den Boden Dir rotten in Angſt und in Blut,
Darin gedeiht unſre Brut?

Satan.

Du sollst das lassen!
Des Bettlers Prassen
Ziemet mir nicht.
Ein König spricht,
Was dann geschicht.

Luzifer.

Soll ich mit lüsternem Flüstern umsäuseln
Dieser Maid unschuldige Brust?
Soll ich vor ihr heuchelnd und schmeichelnd kräuseln
Schemen der Lust?
Soll ich, sie rührend, verführend, leihen und weihn
Seyn und Schein?

Satan.

Ich muß es verneinen.
Laß das den Kleinen,
Kleinlich bemüht
Um schwaches Gemüth,
Krankes, verworrnes Geblüt!
Ich bin der Herrscher, und bin ich es noch,
Lock' ich nicht, zwing' ich das Opfer in's Joch.

Die Balſamſtaude ſchickt den Duft,
Ihr Schlummeropfer in die Luft,
Capella fängt ſchon an zu funkeln,
Wie findſt den Rückweg Du im Dunkeln?

Candida.

Meine Ruhſtatt wollt' ich finden hier.

Placidus.

Hier in der Oede, Kind, bei mir?

Candida.

Bei Deiner Höhle liegt die Zweite,
Gedeckt von Stauden, Felsgebreite.
Herberge drin der Wandrer find't,
Herberge heute drin Dein Kind.

Placidus.

Du Närrchen, welch ein Scherz iſt das?
Ei, ruh in Deinem weichen Bette.

Candida.

Ich hab' mir lang gewünſchet das,
O daß die Raſt ich immer hätte!

Mein Kämmerlein ist dumpf und klein,
Der Sterne Licht fällt nicht hinein,
Hier ist es weit, hier ist es groß,
Der Himmel liegt dem Auge bloß,
Zu Haus ein Jeder reden will,
Die Wüste weiß zu horchen still.

Placidus.

Was wird der Vater dazu sagen?

Candida.

Der hat es mir nicht abgeschlagen.
Ich bat ihn drum, weil er heut Fest
Mit seinen Freunden hält in Freuden,
Er weiß es schon, ich kann's nicht leiden.

Placidus.

Sind denn so wild bei Euch die Gäst'?

Candida.

Das sind sie nicht, sie reden munter,
Doch geht's deshalb im Haus nicht bunter.
Hast Du die Schnecke wohl betrachtet?
Sie ist ein Thierchen, sehr verachtet;
Ich sah sie stäts mit Freuden an,

Sie lehrt uns, was man ſoll und kann.
Du magſt ſie noch ſo leis berühren,
Sie wird es auf der Stelle ſpüren;
Sie ſcheut ſich, bebt recht inniglich,
Und ſchmiegt ſich, zart, verſchämt in ſich.

Placidus.

Die Schneck' iſt wohl ein gutes Thier,
Doch andres Gleichniß lehrt ſie Dir.
Der Schnecke Häuslein iſt nur ſchwach,
Es ſchirmt vor keinem Ungemach.
Der kleinſte Knabe ſchlägt's zu Stücken,
Der kleinſte Vogel kann's zerpicken.
Mein liebes Kind, Du biſt ſo jung,
Du wirſt noch manches ſehn und hören.
Noch Schlimmres, als des Gaſtmahls Prunk,
Darf Deine Seele nicht verſtören.
Die Welt iſt da, und wir ſind drin;
Wir müſſen durch das Leben hin.
Wir ſollen Hand und Fuß ihm geben,
Nicht Schneckengleich am Boden kleben.

Candida.

Und Du haſt Dich doch ſelbſt geweiht,
Mein Vater, ernſter Einſamkeit.

Placidus.

Auf meiner Scheitel ſechzig Jahre,
Auf Deinen Wangen ſechzehn Lenze,
Auf meinem Haupte keine Haare,
Um Deine Schläf' der Locken Kränze!
Dem Krieger Recht zur Ruh erwarben
Die kümmerlich geheilten Wunden;
Die Falten meiner Stirn ſind Narben,
So ich in manchem Strauß gefunden.

Candida.

Iſt Dir's ſo übel denn ergangen?

Placidus.

Laß das, mein Kind, es iſt vergangen.

Candida.

Wie mitten in der ſand'gen Fläche
Das grüne frohe Plätzchen liegt!
Hier ſprießen Blumen, quellen Bäche,
Und rings der Staub, der taube, fliegt.

Placidus.

Sie ſagen, einſt war die Wüſte Meer,

Eilande aber die Oasen!
Da wich in die Ferne das große Meer,
Und stehen blieben die kleinen Oasen.
In ewiger Wandlung ist das Ungemeine,
Und am Orte bleibt nur das Geringe, das Kleine.
Drum sind die Menschen auch immer sie;
Die Schiffe fahren nun weit von hie,
Aber mit andrem Schiffe reist
Jetzt des Menschen nimmermüßiger Geist.
Durch der Einöde weiße Rippen,
Durch die Meilengedehnten, heißen Klippen
Schreitet der Kameele schlurrender Zug,
Die Waar' auf dem Rücken, zu Handel und Trug.
Die Thiere schrein, sehn sie die Siedelei,
Und dann hält's hier, trinkt's, und dann zieht's vorbei.

Candida.

Dein Gärtlein ganz von Lilien blinkt,
Hast Du die Lilien so lieb?

Placidus.

Ich habe zu ihnen rechten Trieb.

Die schöne Blume wiegt und schwingt
Sich auf dem Halme, Wundereigen,
Im Kelch ist so ein heil'ges Schweigen.
Man kann sie nicht zu Kränzen binden,
Wie Rosen, dann ist's um sie gethan,
Doch Nachts ob ihrem Kelche zünden
Sich feine leichte Flämmchen an. —
'S ist Abend, und schon näßt der Thau;
Da Du es, Candida, beschlossen,
Rüst' ich Dir in der Höhle Bau
Das Lager von Moos und Kräutersprossen.

(Ab.)

Candida.

O daß ich schwebte auf dem Stengel,
Die leichte Luftgenährte Blume!
Daß meine Seel', ein spiel'nder Engel,
Aufflammte zu des Kelches Ruhme!

O daß den Fuß mir nicht mehr drückte
Die rauhe, Kieselharte Erde!
O daß mein Auge nicht mehr blickte
Auf Scherz und Schmerz, Lust und Beschwerde!

(Satan tritt ein.)

Satan.

Ich grüß' Dich, Jungfrau, mit des Eifers Gruß.

Candida.

Wer bist Du Ungethüm?

Satan.

Der Herr vom Muß.
Bald wirst Du mehr von meinen Thaten wissen,
Im Sclavendienst für ein gewalt'ges Müssen.

Candida.

Ich weiß von Dir und Deinen Thaten nichts,
Entsetzlich Scheusal schrecklichen Gesichts.
Ja wachse nur! Frech wachse bis zum Monde,
Wir fürchten nicht mehr Dich, nicht Deine Frohnde!

Satan.

Ich bin der König und Du bist die Magd;
Und Deine Blüthe meinem Gaumen behagt.

Candida.

Ich bin die Magd des Herrn, und in dem Bade
Des Jordans fand ich eines Andern Gnade.

Satan.

Dieß Waſſer trocknet ab mein ſiegend Feu'r.

Candida.

Weich Du blasphemiſch Ungeheu'r!

Satan.

Ich könnte mich in bunten Kleidern ſchwingen,
Geliehne Bitten laſſen Dir erklingen.
Doch rauh und ungeſtüm, gekleidet ſchlecht,
So wirbt der Herr, denn das iſt Herrenrecht.
Drum durch den Dampf des Rachens ruf' ich Dir:
Vor morgen frühe ſchon gehorchſt Du mir.
Denn weil Du ſchön und lieblich, keuſch und rein,
Drum eben ſollſt Du meine Buhle ſeyn!
Noch biſt Du Maid, doch morgen biſt Du Weib,
Und Satan ſegnet Dich an Deinem Leib. —
Auf, brodle, Naphta, aus der Tiefe Schatz!
Auch wir bezeichnen der Verkünd'gung Platz.

(Eine Flamme aus dem Boden. Satan verſchwindet.)

Candida.

War dieß ein Traum?
Nein, hier geſchah's! — Noch glaub' ich's kaum.

Hier ſtand er, brannt' er, ſchrie vor Wuth,
Daß Deine Kinder, o mein Heiland, wurden gut!

Placidus
(tritt ein.)

Nun Candida!

Candida.

O Vater!

Placidus.

Was iſt? Verwandelt glänzt die Wang'.

Candida.

Glänzt ſie? Nun denn!...

Placidus.

Ward Dir alleine hier ſo bang'?

Candida.

Ich hab' die Bangigkeit
Weit weg gebannet,
Mich hat die Herrlichkeit
Hoch überſpannet!

Placidus.

Das Lager iſt fertig, zur Ruh zu gehn,
Dieſe Worte kann ich nicht verſtehn.

Candida.

Weil Dir verſchloſſen iſt
Der Schrein der Tugend!
Trat nicht zu Jeſu Chriſt
Der Feind verſuchend?

Placidus.

Hilf Herr! Was ſoll das wilde Singen
Von den geheimnißvollſten Dingen?

Candida.

Die Jungfrau ſteht im Schutz
Der höchſten Mächte,
Drob ſchäumt voll nicht'gem Trutz
Der Uralt-Schlechte!
Weiſſagung geht herfür
Aus Jungfraun-Munde,
Einhorn, das flücht'ge Thier,
Folgt, gleich dem Hunde;
Das Boot verſinket nicht

Darin sie fähret;
Sündern wird, die sie spricht,
Verzeihn gewähret.

Placidus.

Bitt' selber, daß Dir werde verziehn.
All', was wir haben, ist geliehn,
Und brauchen wir's, wie unser Eigen,
Wird sich der rechte Besitzer zeigen.
Dem Hochmuth folgt sogleich die Straf',
Gut' Nacht! Beschirmet sei Dein Schlaf.

(Ab.)

Candida.

Stäts wird den Geistern, scheu,
Das Wunder fehlen,
Doch ewig zeugt sich's neu
Den heil'gen Seelen!
Fällt nicht ein Licht herab
Auf meine Scheitel?
Oeffne Dich, süßes Grab!
Die Erd' ist eitel.

(Sie geht in die Höhle.)

Satan (tritt ein.)

Mit Fehlern macht man mir zu ſchaffen viel,
Doch reinſte Reinheit iſt mir nur ein Spiel.
(Er blickt zur Höhle.)
Schlafend? Sie hält die Hände klein gefalten.
Trennt Euch! So! Dieſer Zauber wär' geſpalten.
Im Taumel ſchlug ſie nicht einmal das Kreuz,
Wehrlos Gewand beſchützt wehrloſen Reiz.
Fall ab Gewand, wie Zunder! Herb, friſch, kalt
Erſcheineſt Du, jungfräuliche Geſtalt!
Verbrauchtes Land gebieret nur den Zweifel,
In unberührter Erde wirkt der Teufel.
Fließt, Nebel, aus der fahlen Wolke Riß,
Und deckt dieß große Werk der Finſterniß!
(Nacht und Nebel, die die ganze Gegend bedecken.)

Kirchengeſang
(in der Ferne.)

O sanctissima,
O piissima,
Dulcis virgo Maria!
Mater amata,
Intemerata,
Ora, Ora pro nobis!

(Die Nebel fallen. Morgen.)

Placidus

(tritt aus seiner Höhle. Er trägt Lilien in der Hand.)

Die Nacht war wild und träumerisch,
Gottlob, da lacht der Morgen frisch!
Ein dichter Nebel, die Aussicht hemmend,
Lag um die Höhlen, Giftbeklemmend.
Ich hab' mein Lager so bereitet,
Daß es von West nach Ost sich breitet,
Damit der Sonne jüngstes Licht
Mir fällt sogleich ins Angesicht;
Heut sah ich nicht das erste Feu'r,
Die Dünste webten einen Schlei'r.
Ich hatte einen bösen Schlummer,
Mir träumte von der Jugend Kummer,
Und alte Schuld, die längst verblich,
Hob ihren Finger gegen mich.
Da ist es mir denn nun vergolten,
Wie hab' ich nicht das Kind gescholten,
Statt geistlich mit ihr durchzuwachen,
Mild, mildes Licht ihr anzufachen!
Wir sind denn leider einmal so;
Wir dünken uns auf dem Berge froh,
Und unser höchstes, größtes Bezeigen
Ist nur ein stätes, mühsel'ges Steigen. —

(Er betrachtet die Lilien.)

Die armen Lilien hat der Wind
Auch abgebrochen über Nacht;
Es blüht die Lilie auf geschwind,
Geschwinder hat's der Wind gemacht.
Die allgemeine Zerstörung trifft
Die Segensblume, die Blume voll Gift!

Candida's Stimme.

Wehe! Wehe! Ach mir Armen! Hölle, sind das
deine Wehen?
Ach, was ist, was ist, o Grausen! dem zertret-
nen Wurm geschehen?

Placidus.

Welche Töne! Welche Stimme! Rufte dort
nicht Candida?

Candida
(tritt auf.)

Weiche Gott in deine Tiefen! Nur der Teufel
bleib' uns nah!

Placidus.

Heilige des Himmels! Thörin! bist Du rasend
und besessen?

Candida.

Miß das Menschliche! Ich aber will mich an mir selbst ermessen.

Placidus.

Was ist denn geschehn?

Candida.

Ich weiß nicht! Aber Du, Du wisse das:
Diese Erd' ist nicht von Erde! Dieser Boden ist von Glas;
Und ich schaue durch zum Abgrund! Und da sitzt ein tapfrer Riese,
Auf dem Thron, erbaut von Schmerzen, in der ew'gen Qualenwiese,
Und die düstern Helden sitzen ringsumher auf Stuhl und Bank,
Und die Hölle singt dem Kön'ge einen schönen Lobgesang!
Und die Mauer seh' ich ragen von Jahrtausend-alten Sünden,
Und zahllose Seufzer wehen, die nicht konnten Ruhe finden.

Dieſes herrliche Gebiete ſchließet ein der Strom der Gräu'l,
Im Unendlichen dann ball'n ſich ungeborne Sündenknäul.
Deine Frevel, alter Heuchler, mehren auch der Tiefe Schätze,
Denn ich ſeh' ſie, und Du glaub' es, denn Dir ſagt es eine Metze!
Warum trägſt Du dieſe Lilien? Todte Furienangeſichter,
Wollt ihr ſpotten? Ich zertret' euch, Leichenernſte Sittenrichter!

(Sie entreißt ihm die Lilien und zertritt ſie.)

Fluch dem Himmel! Fluch der Erde! Allem Fluch, was Leben heißt!
Du allein, mein ſtarker Bräut'gam, ſei gelobet, ſei gepreiſt!

Placidus.

Ewiger, mein Mund verſtummet. Du erkenneſt deine Wege,
Und du weißt, was ich anbetend ſtumm zu deinen Füßen lege.

Candida.

Ich zerbrech' in meinem Jammer, doch die Stücke kittet neu
Luſt an dem, was ich erlitten, und zur Wonne wird die Reu'!
Hätt' ich mich noch ſelber, gäb' ich wieder doch mich ſo verloren,
Aber freilich wünſcht' ich lieber, daß ich nimmer wär' geboren!
Giebt es nichts denn, was mich feſthält in dem weiten Ring der Zeit?
Ach, die Thräne! Ja, du Thräne! letzter Freund der Sterblichkeit!
O ſo fließet meine Thränen! ſendet, meine Augen, ſendet
Aus das ungeheure Elend in den Bach, der nimmer endet!
Löſ't euch, meine jungen Glieder! Werdet Zähren, Fleiſch und Bein!
Ach, vielleicht ſind dieſes Waſſers Fluthen wieder klar und rein.
Wenn die Seele, abgewaſchen, in die Fluth dann niederſinket,

Iſt's ein See, der in dem Thale zwiſchen Halmen glänzt und blinket,
Und die Wogen fragen ſchüchtern dann zum Himmel auf, dem blaun:
Willſt du dein geliebtes Antlitz bald in meinem Spiegel ſchaun?

Der Gral.

Britannien. Felſenſchlucht.

Placidus (tritt ein.)

Hier iſt die Spur, der Ruf hallt in den Wind!
Der Sturzbach hemmt mit Rauſchen meine Füße.
Wenn ihm ein Leid in dieſer Schlucht zuſtieße...
Merlin! Antwort' mir, Unglückskind.

Merlins Geſang.

Daß, wer dieß Denkmal findet, fromm und ſcheu
Sich wende Thalhinab!
Und du, o grüne, Düftevolle Linde, ſtreu
All deine Blüthen auf das Grab!

Placidus.

Sein tiefer Ton, ſein Waldgeſang!
Er lebt, nun iſt mir nicht mehr bang.
Heimlich, wie all ſein Weſen ſich ſtellt,
Schafft er wohl, was er mir will verbergen,

Er kehrt zu mir, wann es ihm gefällt,
Ich erwart' ihn zwischen den Bergen.

(Er setzt sich auf eine Klippe.)

Merlins Gesang.

Ans Leben trugst du mich im reinen Schooß,
Und Alles gabst du mir,
Ich wölbe dir die Höhle schwarz und groß,
Nichts andres kann ich geben dir.

Placidus.

Von seiner Mutter singt er.

Merlins Gesang.

Letzt Lebewohl, ich hauch's dir durch die Kluft
In stillen Thränen zu,
Der Stein verschließe nun der Mutter Gruft,
Bis zu der Auferstehung schlummre du!

Placidus.

Wie wird dieß Wirrsal sich entwirren?
Was ist die Wahrheit? Wo beginnt das Irren?
Ich glaubte, meines Lebens Knäul
Sei endlich friedlich abgesponnen,
Da reißt's mich an das Licht der Sonnen

Durch unverſtandne Gräu'l!
So duckt der Vogel, wenn der Tag vorbei,
Sich im Gemäu'r, dort ſtill das Aug' zu ſchließen,
Doch grauſam weht aus ſeinem Sorgenfrei
Der Sturm ihn in des Wetters Gießen.

War jenes Mägdlein nicht ein Bild
Der ſüßen Unſchuld, Reinheit, Güte?
Hat dennoch ekle Luſt geſtillt
In dem verdorbenen Geblüte.
Warum erſchufſt du frei das Geſicht,
Iſt es der Spiegel der Seele nicht?
Das Thier hegt ſeiner Triebe Schaam,
Drum ſenkt's den Kopf vor Scheu und Gram;
Zum Himmel wirft die Laſterſtirne
Der Bub' empor, die freche Dirne.

Seit ſolche Wangen mir das zu Leide
Gethan, hab' ich an Keinem Freude,
In jedem biedern freundlichen Ton,
Hör' ich des Diebes, des Mörders Hohn;
Der gradeſte, treuſte Blick
Strahlt mir den Kuppler und Fälſcher zurück.
Gott ſelber dem Menſchen ganz verſchwindet,

Wenn Einer ſich im Andern nicht findet;
Groß iſt der Fluch über Adams Samen,
Wer kann ihn wenden? Chriſt helf' uns! Amen!

Die Arme trug im Wüſtenhaus
Die Frucht der Sünd' und Schmerzen aus,
Sie rang bei Tag die Hände wund,
Irreden Nächtens führt' ihr Mund.
Ich fragte ſie, ich drang in ſie:
Umſonſt, den Schänder nannt' ſie nie.
So kam die Zeit gemach heran,
Da hat ſie ſich zur Reu' bethan,
Ihr Sinn ward ſanft, ſie betet' brünſtig,
Fleht', daß die Gnad' ihr werde günſtig,
Und hat im Brot auf frommes Verlangen
Den Leib, der für uns litt, empfangen.

Die Wehemutter zu rufen het,
Verbot ſie mir, weil nach dem Geiſt,
Nicht nach dem Fleiſche ſie gebähr',
Hat laut in Qualen den Herrn gepreiſt.
Die Noth der Kreiſenden war groß,
Ich nahm's von dem zerrißnen Schooß.
Es ſchlug die Augen auf, da ließ

Ich's faſt vor Schreck zu Boden ſinken,
Wie aus des Abgrunds unterſtem Verließ
Die hellen Grubenfackeln blinken,
So ſahn aus Bodenloſer Tiefe dieſe Lichter;
»Iſt er«, rief ich, »der letzte Richter?«
Ich konnt' bei ihrem Blitzen leſen,
Was vor Jahrtauſenden geweſen,
Das Sonſt, das Jetzt, der Zukunft Gabe,
Und Weltenalt ſchien mir der Knabe.
Er brachte Zähne mit, und trank
Der Mutter Bruſt nichts; all ſein Drang
War nach der Taufe. So tauft' ich ihn,
Wie er mir ſelbſt befahl: Merlin.

Drauf wollten Candidam ſie ſtein'gen,
Das Kind erlöſt' ſie von den Pein'gern,
Sprach wunderbarer Weisheit Wort,
Der Richter ging verlegen fort,
Doch ſannen heimlich ſie auf Mord.
Er ſei ein Wechſelbalg, und gut
Sei's, zu ertränken ſolche Höllenbrut.
Die Drohung mich erſchreckte ſo,
Daß ich mit ihm über Meer entfloh
Ins Reich Britannien, wo im Wald

Wir wählten geheimen Aufenthalt.
Da frag' ich nun die grünen Baumes-Wipfel,
Den Rieſelquell, der ernſten Felſen Gipfel,
Da frag' ich Erde, Waſſer, Licht und Wind:
Wer iſt das Kind?

Merlin
(tritt ein.)

Dein treuer Pflegeſohn.

Placidus.

Merlin! Wie haſt Du mich erſchreckt!
Quer durch das Thal der Fluß ſich ſtreckt,
Trägt Dich die Woge?

Merlin
(zurückblickend.)

Fließt ſie hinter mir ſchon?
Da ſchäumt es — ja! Den Brückenſteg
Wollt' ich ſuchen, und ſchlich in Gedanken den Weg.
Ich habe nicht an die Fluth gedacht,
Da hat die Fluth mir Platz gemacht.

Placidus.

Ich ſuchte Dich in Angſt und Pein.

Merlin
(kniet.)

Fehlt' ich, will ich gezüchtigt ſeyn.

Placidus.

Du auf den Knien vor mir? Verſpottſt Du mich?
Verſuchſt Du mich, ob mich der Stolz berücke?
Steh auf! Das iſt, als wenn der Himmel ſich
Vor einem Erdenkloße bückte!

Merlin.

Ich weiß nicht, was Du meinſt, und treff' es nie.
Mir iſt das Haar auf Deinem Haupte theuer,
Ich liebe Dich, Du wirſt nur täglich ſcheuer,
Ich kränke Dich, und faſſe doch nicht: wie?
Jüngſt, als der Bär in unſre Höhle tappte,
Du ſchlummernd lagſt, er nach Dir ſchnappte,
Ich ihn beſprach, er brummend in die Pfoten
ſchaut',
Du wachteſt auf, und ſchlugeſt, weil Dir graut' —

Ein Kreuz vor mir, nicht vor dem Bären.
So sprich doch, meine Pflichten mich zu lehren.

Placidus.

Du trägst in Deiner kleinen Brust mein Herz,
Ein süßer, schmeichlerischer Dieb, von dannen.
Ich möchte Dich mit strengem Spruch verbannen,
Doch wär's mein größter Schmerz.
Mit Noth und Sorge hab' ich Dich erworben,
Wollt', ich wär' ohne Dich zu sehn, gestorben.

Merlin.

Vielleicht erblickst mich bald nicht mehr.
In dieser Nacht erglänzt der Mond gefüllet,
Der zweiten Dunkel schon verbirgt ihn schwer,
Und lange dau'rts, bis er sich neu enthüllet!
Doch wollen wir mit Trau'r und Grämen
Der letzten Stund' ihr frohes Recht nicht nehmen.
Sieh Greis, mein Werk!

Placidus.

Welch Werk?

Merlin.

Steh auf!
Du kannst's erblicken durch die Schlucht!

Placidus.

Welch ein gewalt'ger Felsenhauf!
Kam ein Komet zur Erd' herab?

Merlin.

Es ist nur meiner Mutter Grab,
Der Riese hat die Steine gesucht.
Ich ging zu ihm gen Schadlimort,
Und wandt' an ihn ein gutes Wort,
Da schleppt' er Block auf Block herbei.
Nun steht es groß und stolz und frei,
Und sagt den allerspätsten Jahren,
Wie dieser Zeiten Kräfte waren.

Placidus.

Mir schwindelt, seh' ich da hinan!
Die ungeheure Steinelast,
Und Quader auf Quader abgepaßt!
Furchtbares Kind, was hast Du gethan?
Der Mutter Leib, er modert ferne,
Wer bracht' ihn her?

Merlin.

Der Schiffer, gerne.

Mit Narden und Myrrhen balſamirt,
Hat er den Leichnam hergeführt.
Fand ſie wohl in dem Boden Schlummer,
Der ihre Schmach und Verzweiflung getragen?
Immer trat zu mir voll Kummer
Der arme Geiſt, und hauchte ſeine Klagen.
Nun ward ſie des heitern Britanniens Gaſt,
Unter Klee und Roſen iſt liebliche Raſt.

Placidus.

Hinweg! Du übteſt verbotne Kunſt!

Merlin.

Bei jenem reinen Blau, Du thuſt mir weh!
Brauch' ich zu betteln denn von fremder Gunſt?

Hätt' ich erſucht die Wolk' in luft'ger Höh',
Sie hätte ſich von mir bewegen laſſen,
Und mit dem Mantel, mit dem Regennaſſen
Im heil'gen Land zur Erde ſich gelaſſen,
In Arm genommen meiner Mutter Staub,
Und über Meer gebracht den theuren Raub!

Und hätt' ich zu dem Fels geſprochen: Fels,
Steh auf! Aus deinem mooſ'gen Bett dich wälz'!
Der Felſen hätt gehorcht des Kindes Stimme,

Sich losgewunden murr'nd mit ſtillem Grimme,
Geſpalten ſich in rund', viereckte Trümme,
Wund, wie unzeit'ge Frucht am Tagesſtrahl,
Sich qualvoll ſelbſt gefügt zu jenem Maal!

Allein die Wolken ſind beſtellt, zu wanken,
Gleichgültig hoch, wie ruhige Gedanken.
Und Alles rege ſich! Nur nicht der Stein,
Der lockern Erde haftendes Gebein!
Uns ward das Wort, der Bitte Kraft verliehn,
Was Gott geordnet, ändert nicht Merlin.

Placidus.

Wer iſt Merlin? Verkünd' es!

Merlin.

Sterbliche Hülle Vaterloſen Kindes,
Die arme Waiſe Himmels und der Erden,
Unſel'ges Fertigſeyn und Nimmerwerden,
Vom weichen Oel der Schwäche nie gelindert,
Von Liebe nicht befeu'rt, vom Haſſe nicht gehindert!

Placidus.

Das ſind nur Klänge ohne wahren Sinn.

Merlin.

Der droben nimmt sie wohl als Beichte hin,
Und noch Jemand faßt ihre Dunkelheiten,
Für Menschen kann ich es nicht zubereiten. —
Trägst Du den Griffel bei Dir? Pergament?

Placidus.

Stäts, wo Du bist.

Merlin.

Ich habe Dir gegönnt
Den Blick in den Zusammenhang der Dinge.
Von außen tasten sie umher am Ringe,
Wer aber Dir und Deiner Kunde traut,
Der hat ins Centrum klar hineingeschaut.
Vom Anbeginn der Zeit, der Kön'ge Thun,
Wie es gewesen, nicht wie es sich zeigte,
Was insgeheim zum Fall die Reiche neigte,
Die Keime, die in letzter Hütte ruhn,
Des Kleinen Tugend und des Großen Sünde,
Der unerhörtsten Thaten stillste Gründe,
Das Mark der Weltgeschichte spendet' ich
Dir Frommen, Treuen! Wenn der Glaub' entwich
An Seel' und Leben, und die Schriftgelehrten

Staub über Staub von dürrer Rinde kehrten,
Mit Namen, Zahlen, hohlem Schall ſich brüſten,
Dann wird die Dürſtenden nach friſchem Trunk gelüſten,
Dann fließen Merlins Sagen, wie der Saft,
Den Lenzeswehen in der Birke ſchafft,
Wenn allen Schnee der Boden aufgeküßt,
Pfingſtvogel ruft, Eichhorn mit ſpitzem Ohr
Vom Baume lauſcht, was drunten gehe vor,
Wo mit Schallmei der Hirt ſein Mädchen grüßt.
Wie weit hab' ich erzählt?

Placidus.

Bis zu den Tagen,
In denen Chriſt ſein Todeskreuz getragen.

Merlin.

Vernimm vom Grale das Myſterium.

Placidus.

Was iſt der Gral?

Merlin.

Des Menſchenſohnes Blut.
»Sanguis realis« ſo verkehrt,

Wie es der Mund des Volks gewöhnlich thut.
Die Kunde ward schon lange stumm,
Von mir wird sie Euch wieder gelehrt.

(Placidus zieht Pergament und Griffel hervor, setzt sich und schreibt. Merlin spricht:)

In der Nacht des Schreckens, welche
Sah den Verrath des Bösen,
Griff er zum Wein im Kelche,
Sprach: dieß mein Blut wird Euch von Schuld erlösen.
Nehmet, trinket, darin wohnt ein neu Vermächtniß,
Was war, das ist gewesen,
Und alle Zukunft bleibt des Abendmahls Gedächtniß.

Es wallt in meinem Blute
Ein voller Doppelsegen,
Denn zu gemeinem Gute
Dient's Allen, und fließt auch um Wen'ger wegen;
Euch send' ich in die Breit' und in die Weite,
Indeß versteckt-gelegen
Den Tempel ich auf Montsalvatsch bereite.

Als nun am bittern Holze
Der König hing der Tugend,
Fern war Petrus, der Stolze,
Und nahe weinte nur Johannis Jugend:
Da stieß der Kriegsknecht, des Pilatus Bote
Ins Fleisch den Speer, versuchend,
Und aus der Seite floß der Quell, der rothe.

Nun merke, wie verliehen
Ward neue Kraft dem Feigen!
Joseph von Arimathien,
Der nie sich sonst bei Christo wollen zeigen,
Trat mit dem Kelch herzu vom Abendmahle,
Und kummervoll, in Schweigen,
Fing er darin den Sprung vom Kreuzesstrahle.

Jetzt hatte schon die Liebe
Ihr zweifach Reich gegründet,
Mit lautem Pred'gertriebe
Ging zu den Heiden aus die Schaar, entzündet,
Indessen Joseph, froh in seiner Seele,
Der Heimlichkeit verbündet,
Sich mit dem Kelche barg in tiefer Höhle.

Die Zwölfe traf Bedrängniß
In aller Völker Landen,
Auf innerlich Empfängniß
Des Heiligen die Sinne Josephs standen;
Sie trotzten wider Spötter, Neider, Wüther
In Ketten und in Banden,
Er aber ward des Grales erster Hüter.

So lebt' er vierzig Jahre
In seiner Kluft, der dunkeln,
Nicht bleichten ihm die Haare,
Ihn speiset, tränket, wärmt des Kelches Funkeln,
Deß bis zum Rande schwell'nde, wall'nde Welle,
Kraftglühend, gleich Carfunkeln,
Die finstern Wände machte lieblichhelle.

Auf ihren Martyrgrüften
Erklangen schon die Messen,
In seinen stillen Klüften
War er beerbt, verschollen und vergessen.
Als Titus dann Jerusalem gestürmet,
Und Feu'r die Burg gefressen,
Hat sich der Schutt Berghoch ob ihm gethürmet.

Und als des Todes Finger
Ihn rührte leicht und lose,
Wie in dem Blumenzwinger
Das Mägdelein berührt das Haupt der Rose,
Schwebte, beglänzet von dem eignen Scheine,
Das Heiligthum, das große,
Zum Himmel auf, und kehrte in das Seine.

Allein es ist gesunken
Von neuem drauf zu Thale!
In dieser Rede Funken
Sprüht, fasse das, der erste Spruch vom Grale.
Doch nahe steht die schöne Zeit des Andern,
Wann ihre Glorien prunken,
Werd' ich zu Dir, erzählend wieder wandern.

Denn jetzt muß seyn geschieden!
Mich ruft mein ernst Geschicke.
Der Mutter gab ich Frieden,
Und nun besteh' ich meines Vaters Tücke.
Leb wohl! wir scheiden sonder Wort noch Thränen;
Nach solcher Kunde Glücke
Geziemt ein überweltlich-heitres Sehnen.

(Placidus geht.)

Merlin (allein.)

Der Morgen ſchwand, herzu bringt Mittagsſchein!
Mich treibt dein Arm in reichſte Lebensfülle,
Drum ſtreif' ich ab des Kindes arme Hülle,
Ein männlich Wirken winkt! Mann will ich ſeyn!

(Er verwandelt ſich zum Manne.)

Du haſt beſchloſſen, ewiges Geheimniß,
Zu winden dich durch jede Erdenſchmach;
Im letzten, tiefſten Kothe blieben nach
Die holden Spuren deiner ſüßen Säumniß.

So gabſt du dich den Fiſchern, Zöllnern hin;
Dem Schächer, dem die Beine ſchon gebrochen,
Haſt du die hohe Gaſtfreundſchaft verſprochen,
Dein Teſtament erging an dumpfen Sinn.

Und wieder biſt du, ſanfter Gott, gefangen
Auf Montſalvatſch durch deines Willens Kraft,
Dich hält der blöde Titurell in Haft,
Mit ſeiner Zunft, der eingeengten, bangen.

Geendet iſt das Niederſteigen itzt!
Dich heimzuführen auf der Bahn des Geiſtes,
Wählſt Du Merlin. Er leitet Dich, Du weißt es,
Den Rückweg, der von Deinem Feuer blitzt.

Ich bin, der wirbt die fürſtlichen Gemüther,
Die Stirn, vom Ruhm- und Minnekranz umlaubt,
Die Ritter, Damen, König Artus Haupt;
Dem hehren Gral ſchaff' ich die ächten Hüter!

Ein andrer Theil der Schlucht.

Kay

(tritt auf mit einem Verzeichniſſe.)

Ihr Bäume, beugt euch, macht mir Reverenz!
Kay ſtellt ſich vor, Hofmarſchall, Excellenz.

(Er wiſcht ſich den Schweiß ab.)

Beſchaffen ſoll das Kind ich ohne Vater,
Und an den Hof verpflanzen dieß Gewächſe!
Es fand ſich einſt im Maul des Hechts der Stater,
Saul fand den Samuel bei jener Hexe,
Die Ratten, Mäuſe fangen Katz' und Kater,
Des Fluſſes Mündung treffen laichend Lächſe:
Wie aber ſoll ich, Kay, den Knaben finden,
Den ſeine Mutter aufnahm von den Winden?

O König Artus, dein Gebot iſt ſchwierig!
Klingſor, dein Geiſt gerieth in die Verſchwimmung.

Die völl'ge Nacht am hellen Tag verſpür' ich,
Es fehlt die nähere Begriffsbeſtimmung.
Dacht' ich des Vaterloſen Kinds langwierig,
Fühlt, nichts zu denken, meines Kopfs Ergrimmung.
Wollt' alle Bankerte zu Schloß ich führen,
So wär' kein Platz. Ich kann ſie nicht logiren.

Kind ohne Vater! — Es entwarf mein Jammer
Der hieſ'gen Jungfraun richtiges Verzeichniß.
Ich klopft' an jede Hütte mit dem Hammer,
Wo in der Wiege weinte das Ereigniß;
Ob dunkel mir vielleicht in einer Kammer
Die Urſach' bliebe bei der Wirkung Zeugniß?
Doch nicht allein die Blümchen lernt' ich kennen,
Sie wußten All' die Gärtner mir zu nennen.

Iſt ſo ein Balg etwan aus Sommerhitze
Nicht aufgelaufen, wie Geſchwür und Blatter,
Gebar ihn unter Würmern nicht die Pfütze,
Zog aus dem Hahnen-Ei ihn nicht die Natter,
Legt' ihn die Weſpe nicht in eine Ritze,
Nicht eine Magd als Kehricht hinter's Gatter;
So iſt vergebens die Entdeckungsreiſe,
Und Artus Glück kommt auch aus ſeinem Gleiſe.

Denn Klingsor, unser großer Necromente,
Las in den Sternen, daß der Tafelrunde
Das Vaterlose Kind, wie er es nannte,
Verhelfe zu des Heiles stätem Bunde.
Es war, als spräche der Hof-Hierophante
Schlechtweg vom Menschen, Pferde, Ochsen, Hunde!
Jedennoch hat die Majestät befohlen,
Kat Erochân den Vogel einzuholen.

O welche schwere Last sind seltne Gaben!
Wie glücklich wär' ich, wär' ich etwas dümmer!
Wer fragt wohl nach gemeinen, schwarzen Raben?
Den weißen aber kündet gleich sein Schimmer.
Der Gaul darf schleichen, Renner läßt man traben,
Und in das Wasser schickt ihr nur den Schwimmer.
Es bechern Artus, Gawein, Erek, Gareis:
Ich bin vom Suchen eines Hurkinds gar heiß.

(Er blickt in das Verzeichniß.)

Da ihr Unschuld'gen Väter habet Alle,
Zerreiß' ich der zerrißnen Tugend Liste!

(Er zerreißt das Verzeichniß.)

Und weil ich, wie ich glaube, bin im Falle,
Wo ich nicht weiß, was ich doch wissen müßte,

So leg' ich bei der Waldgewässer Schalle
Mich unter diesem Wallnußbaum zu Rüste,
Und schlummre ruhig bis zu dem Erwachen,
Worauf sich weiter dann die Sachen machen.
(Er legt sich unter den Baum.)

Es ist durchaus ganz sonderbar und eigen,
Daß Alles auf der Welt sich unterscheidet.
So wird behauptet, daß die Fische schweigen,
Und daß die Gans das Schnattern nicht vermeidet,
Auch schreit der Esel: Yah! und das Faulthier:
Ay!
Hofnarr ist Kyaw, und Hofmarschall, Kay.
(Er entschläft.)

Merlin. Satan.

Satan.

Höre mich!

Merlin.

Noch nicht!

Satan.

Wann willst Du mich hören?

Merlin.

Zu Nacht. Wann wir die Sonne nicht stören
Durch unser Gespräche in ihrem Gang.

Satan.

Bei Stonehenge?

Merlin.

Dort wart' ich.

(Satan verschwindet.)

Dank,
Daß Du mich verlässest.

(Er sieht Kay.)

Da liegt der Ritter,
Den der König sandte nach dem Wunder.
Sollst Dir die Füße nicht laufen wunder.

(Er zieht ein goldnes Täflein hervor, und schreibt darauf. Nachdem er geschrieben:)

Klingsor, Du hast, wie alle die Zwitter
Von Deinem Schlage, das kranke Prickeln,
In's Netz des Verderbens Dich zu verwickeln.

(Er legt dem Kay das Täflein in die Hand.)

So, Schläfer, nimm die Botschaft, bestelle sie brav.

(Geht.)

Kay

(erwacht.)

Ferner, wie verschieden sind Wolf und Schaf!

(Er reibt sich die Augen.)

Oha! — Mir träumte von dem Paradiese,
Da waren alle Stauden lebhaftblau.
Der Grund bestand aus marmorirter Fliese,
Zinnoberroth erschien das Gras der Au.
Die Blumen ziemlich, wie im Walde diese,
Doch grüngelbstreifig jeder Tropfen Thau.
Und über der Couleuren Lustgewimmel
Stand Taubenhälsig-schiller tafftner Himmel.

O wär' doch nicht erschienen bloß im Traume
Die Paradieseswelt, die buntquarrirte!
Es ward gewissermaßen nur die Pflaume
Von weitem vorgehalten der Begierde,
Die sich gesehnet, mit demantnen Knitteln
Von Silberstämmen goldne Frucht zu schütteln.

(Er wird des Täfleins in seiner Hand gewahr.)

Ei, Ei, Ei, Ei, die Ernte ſcheint gereifet,
Hier halt' ich ein'ges Güldne in den Fäuſten!
Schrift ſteht darauf, krummſchwänzig, ausgeſchweifet,
Der Dialect iſt keiner von den Neuſten.
Wer nun beſchlagen wär' im Sprachgebiete!
Ich wittre Charaktere vom Sanſcrite.

Klingſor, der viel getrieben, trieb auch Indiſch.
Zu ihm, daß ich bei ihm den Sinn eintauſche!
Doch halt! Schlaf' ich wohl noch? Bin ich ſchon kindiſch?
Dort renn' ich an...

(Er rennt mit der Stirn gegen einen Felſen.)

Und hier ſitzt eine Brauſche.
Sie aber warnt vor Felsanrennung künftig;
Der Schluß iſt ächt. Ich wache, bin vernünftig.

Die Sache hellt ſich auf jetzt allegoriſch,
Und ſtrahlet von abſtracteſter Verklärung.
»Kind ohne Vater« klang es metaphoriſch,
Gemeint war:

(Auf die Tafel deutend.)

Ohne Geber die Beſcheerung!
Ich fand die Brauſche, fand die große Wahrheit,
Und Klingſor giebt zu Allem noch die Klarheit.

(Er geht.)

Castel Merveil. Saal. Die Bilder der Götter umher. Instrumente, Bücher, Gewächse.

Eine Schlange liegt im Kreise um den ganzen Raum.

Klingsor (tritt ein.) Zwerg (leuchtet.)

Klingsor

(zur Schlange.)

Ophiomorphos, öffne mir den Kreis!

(Die Schlange rückt auseinander. Klingsor und der Zwerg treten in den innern Raum. Die Schlange schließt den Kreis wieder. Klingsor wirft sich in einen Sessel.)

Zwerg.

Meister, weßhalb so stumm?

Klingsor.

Zwerg, mein Sommer ist um,
Klingsor ward ein müder Greis.
Lies aus dem Koheleth.

Zwerg
(lieſt.)

Dieß ſind die Reden des Predigers, des Sohnes Davids, des Königs zu Jeruſalem.

Es iſt Alles ganz eitel, ſprach der Prediger. Ein Geſchlecht vergeht, das andre kommt, die Erde aber bleibt ewiglich.

Was iſt es, das geſchehen iſt? Eben das hernach geſchehen wird. Was iſt es, das man gethan hat? Eben das man hernach wieder thun wird, und geſchieht nichts Neues unter der Sonne.

Ich, Prediger, war König über Iſrael zu Jeruſalem.

Und begab mein Herz zu forſchen und zu ſuchen weislich Alles, was man unter dem Himmel thut. Solche unſelige Mühe hat Gott den Menſchenkindern gegeben, daß ſie ſich darinnen müſſen quälen.

Ich ſah an alles Thun, das unter der Sonne geſchieht, und ſiehe, es war alles eitel und Jammer.

Klingſor.

Ins Feuer mit dem Buch!

Eines Schacher-Juden Machwerk, untergeſchoben!
Keines Königes Spruch,
Den die Lippen der Weiſen loben!

(Der Zwerg wirft das Buch ins Feuer.)

Es ſpricht: Alles iſt eitel,
Nur ſchaale Mittelmäßigkeit!
Von der Ferſe bis zur Scheitel
Durchſchauert uns der Hauch der Zeit.

Enger, gedrängter ſchließen
Den Kreis Fels, Berg, Strom, Thier und Strauch,
Wir fürchten zu zerfließen,
Wir ſelber, wie ein eitler Rauch.

Weh, wenn in die Umgebung
Du dich verſenkteſt glühendſtark!
Sie empfängt furchtbare Belebung,
Und deinem Gebein entſaugt ſie das Mark.

Unſelig, Natur vergöttern!
Göttlich wird ſie erſcheinen Dir,
Wie Zeus in Todeswettern
Sich zeigte ſträflicher Neugier.

Durch achtzig Jahr' erkor ich
Die Heil'ge, hab' ihr ins Aug' geschaut,
An ihres Rockes Saum verlor ich
Die Sehnsucht um die schöne Braut.

Nun bin ich auf ewigem Wandern,
Und hätte doch gern in mir die Rast;
Fühle mich nur noch im Andern,
Und bei mir selber bin ich zu Gast.

Zwerg.

Hat Dich der Schreck von außen überwunden,
Sollst Du, o Meister, innerlich gesunden.
Du bist der Ruhm, die Kraft der Gegenwart,
Und schiltst auf Dich, und schmähest Dich so hart?
Hast Du nicht wie ein Strom das Land befruchtet,
Mit Deinen Schätzen All' uns überwuchtet?
Aus Tausenden hervor Dein Abglanz bricht,
Und an der Quell' erlöschte dieses Licht?
Wer hat an einem üpp'gen Mahl gesessen,
Wem ward der Reichthum reicher zugemessen?

Klingsor.

Ein hohes Glück, der Götz der Zwerge seyn!

Zwerg.

Erquicke Dich an Deiner Jugend Schein.
Schon lange sann die Treue, Dir zu danken,
Und fühlte sich in ihrer Armuth Schranken.
In dieses trüben Abends Dämmerung
Steigt auf, ihr Geister, macht ihn wieder jung!
Du süßes Frühlied, das auf Wehmuthsschwingen
Ihm aller Herzen Thränenopfer brachte,
Ihr Götter, die erweckt sein kräft'ges Singen,
Daß uns der schönen Hellas Himmel lachte,
Der Pflanzenseelen zart-empfundne Einheit,
Wascht sein Gemüthe klar in eigner Reinheit!

Erscheinungen.

Antinous (blutend.)

Hast Du mich vergessen, Lieber? Bist Du meiner nicht bewußt
In dem holdsten, tiefsten Plätzchen, dem verschwiegensten der Brust?
Ach, die Rosen blühten lieblich, und die Nachtigallen sangen,

Liebeselig, still und fröhlich bist Du durch den Hain gegangen;
Alle Rosen nickten Küsse, Nachtigall die Flügel schlägt,
Und da hast Du sanft und bieder mich in meine Gruft gelegt.

Die Götter
(steigen von den Gestellen und bewegen sich im gemeßnen Reigen.)

Warum lösest Du das Siegel von den Marmorblinden Augen,
Soll des Blicks belebtes Leuchten nicht zu stätem Trost Dir taugen?
Wir erscheinen nur dem Tapfern! Unsrer Locken Strahlenwehn
Winkt ihm, wie der Stern des Morgens, über Berg und Meer zu gehn.
Sieh die goldnen Sohlen glänzen, wirf hinweg die Erdenfessel!
Setz Dich zu uns! Lange wartet Hebe schon an Deinem Sessel.

Hamadryaden (aus den Blumen.)

Schlank in Stengeln, scharf in Dornen, saftig schwellend, dürres Moos,

Rankten, wucherten, erblühten, schossen wir aus dunklem Schooß!
Garten-, Wasser-, Haidekinder, Wiesen-, Wald- und Moorgeschlechte,
Freudlos, einzeln, ungesellig, Jedes nach dem eignen Rechte.
Du, mit Deinem Zauberstabe gingst durch unsre stummen Reihn,
Rührtst uns an, in unsrer Abkunft Räthsel weihtest Du uns ein.
Einer Mutter Sprosse wiegt sich jetzt der ganze grüne Chor,
Kleine Schwestergeister tragen liebe Botschaft durch den Flor.
Uns hast Du verbunden innigst. Soll'n wir, Vater, Dich beschämen?
Deine Kinder sind in Frieden. Kannst Du Deinen Zwist nicht zähmen?

Klingsor.

Zur Ruh! zur Ruh!

(Die Erscheinungen verschwinden.)

Ich ward es müd'
Mir selber immer zuzuhören.

Ihr Stimmen, könnt mich ja nichts lehren,
Und euer Glanz, für mich ist er verglüht.
Es füllt die ungeheure Lücke nicht,
Wenn das Geschöpf zu seinem Schöpfer spricht.
Ja, ich war jung, und meiner Kräfte Sendung
Versprach die neue Schöpfungswendung!
Hat wohl die Stimme Wort gehalten?
Ach, einsam bin ich, Einer von den Alten!

Zwerg.

Das ist das Loos des Hohen immer!
Von Schnee erglänzt der Alpenkoppe Schimmer.
Stäts wird der größte Sänger einsam seyn;
Der Weiseste, er ist's für sich allein.

Klingsor.

Und uns bleibt nichts nach langer Pilgerschaft
Als herber Spott, geheimer Hohn!
Die Achtung ist aus unsrer Brust gerafft,
Die schöne Liebe ist entflohn.
Wir leben lehrend, scheint es, noch mit Vielen,
Und ist doch nichts als grimm'ges tück'sches Spielen.

Zwerg.

Sie kommen zu Dir aus allen Gauen,
Die Spitze Deines Fingers zu ſchauen.
Biſt ihnen ein unfehlbar Orakel,
Um Deine Schnitzeln entſteht Spektakel.
Wenn Du zuweilen, ſeltſam gelaunet,
Die Sachen ſagſt, von denen wir wiſſen,
Wie ſie gemeint ſind, und Alles ſtaunet,
Die Tiefe des Sinns in ſeinem Gewiſſen
Bedenklich erwägt, da muß ich kichern
In meiner Zwergen-Ecke, der ſichern.
Aber dann ſeh' ich das ſchmerzliche Zucken
Um Deine Lippen; trübtiefen Blick,
Und in Thränen mich niederzuducken
Zwingt mich Dein unverſtandnes Geſchick.

Sprächſt Du vom Vogel federlos,
Vom Feuer, das näßt, vom Waſſer, das brennt,
Der Glaube wäre ſo ſtark und groß,
Sie liefen danach, bis es einer fänd'.
Neulich kam ſo ein Affe her,
Sagte, hätte Dich Gott gefragt
Vor der Schöpfung der Welt: Wie machen wir
Meiſter Klingſor, den großen Koloſſen?

Du hätteſt, wie Er, ihn zu Stande gebracht,
Trocknes und Naſſes, Gras, Menſch und Thier,
Den ſchwätzenden Affen mit eingeſchloſſen;
Weiſer Gebieter, was willſt Du mehr?

Schiltſt Du den Prediger, daß er ſo eitel
Alles gefunden in ſeinem Alter,
Ei, ſo kränze mit Blumen die Scheitel,
Harfenſchlagend mehre den Pſalter!
Laß uns im Spannenden, Kitzelnden, Derben
Schwelgend wühlen bis zu dem Verderben!
Unſre Gärten ſtrotzen von Früchten,
Unſre Keller von Flaſchenſchichten,
Unſre Truhen werden nicht leer!
Magſt Du am Fleiſche der Weiber Dich laben,
Willſt Du die Königin, ſollſt Du ſie haben,
Weiſer Gebieter, was willſt Du mehr?

Klingſor.

Wie in der Kerze wildflatterndem Leuchten
Der Klumpen ſich widerlich ſpreizend quält;
Lüſtern leckt er die Lippen, die feuchten,
Solchen Vertrauten haſt Du gewählt!

Zwerg
(umhertanzend.)

Solchen Vertrauten hat er gewählt!
Er iſt ihm bös, doch muß er ihn leiden;
Keine der Künſte ward mir verhehlt,
Caſtel Merveil gehöret uns beiden!

Heitre die Stirne, Dein Kleiner iſt treulich!
Die Menſchen ſind dumm, wir aber ſind klug;
Bis in das Herze ſo innig erfreulich:
Ueben an Großſichdünkenden Trug!

Weißt? der König, die Tafelrunde
Suchen ſehr emſig »ohne Vater das Kind.«
Höchſten Glückes verſichernde Kunde
Wollte der König, Du verkaufteſt ihm Wind.

Nannteſt das Unding dem blöden Geſellen,
Und nun ſchwören ſie Alle dabei.
Es lebe die Lüge, die Liſt, das Verſtellen!
Es lebe die Narrheit, da ſchalten wir frei!

Klingſor.

Schweig! Wenn Dir Verthierten reizend
Scheinen verrenkte Fratzen und Poſſen,

Iſt mir der Unſinn ein Miſtqualm, beizend,
Längſt hat mein Uebermuth mich verdroſſen.

Ich vermag mich dem Artus nicht hinzugeben,
Aber ich wollt', daß ich wäre, wie dieſe!
Morgenröthlich gaukelt ihr Leben
Hin unter Zelten auf blühender Wieſe.

Sing mir ein Lied, rauh, ſchrecklich und kräftig!
Manches der Art haſt Du abgemerkt,
Daß ich in mir erzittre heftig,
Daß ſich am Grauen mein Muth beſtärkt.

Zwerg
(ſingt zur Harfe.)

Hinter'm alten Thurme,
Wo ſich bläht der Molch,
Wo im kalten Sturme
Schierling weht und Lolch;

Hinter'm alten Thurme
Liegt auf dem Krötenſtein,
Angehaucht vom Sturme,
Fahles Todtenbein.

Hinter'm alten Thurme
Um das Bein im Ring
Flatterten im Sturme
Weiße Schmetterling'.

Klingſor

(nimmt die Harfe.)

Was weißt Du vom Thurme?
Was weißt Du vom Bein?
Von dem Gräu'l im Sturme
Weiß Klingſor allein.

(Zwerg ab.)

Klingſor

(allein.)

So hab' ich es im Traume jüngſt geſchaut,
Das iſt mein Todtenbein, vom Thaue nicht bethaut!
Mein fahles Todtenbein, um das die Larven ſchwirr'n,
Verſchwunden hinter'm Thurm! Zerſtäubt iſt Fleiſch und Hirn.

(Er tritt zu der Schlange.)

Ophiomorphos, aus dem Blick erzeugt,
Da in der Hyle Jaldaboth sich spiegelt'!
Noch niemals hab' ich Deinen Mund entriegelt,
Genügend hat Dein Anschaun mir gedäucht.

Heut frag' ich Dich. Du weißt ja, was ich will,
Laß mich in Worten nicht den Drang entweihen,
Der mich zu Dir treibt aus des Lebens Reihen;
Antwort' auch Du durch Zeichen, groß und still.

Antworte, tiefe Selbstsucht der Natur!
Mein Heil'ges, das, den Schweif zum Haupt gewendet,
Den allumfassenden Kreis in sich vollendet,
Sprich mein Verderben aus! Antworte nur.

(Er berührt die Schlange mit dem Stabe, sie zerfällt in Staub.)

Staub! — Dieses Zeichen hab' ich nicht gefordert!

(Es klopft.)

Wer stört um Mitternacht?

(Kay tritt ein mit dem goldnen Täflein.)

Kay.

Kay, beordert
Vom König nach dem vaterlosen Jungen.
Der Schurk ist zwar nicht aus dem Ei gesprungen,
Doch fand der zierliche, der biedre Kay
Dafür 'ne Schrift vom Muskag oder Altai.

Klingsor.

Was bringt Ihr, Ritter?

Kay.

Meister, ein Problem.
Ich stell's. Lest Ihr's. Denn dieses ist an dem.
(Er reicht ihm die Tafel.)

Klingsor.

Erblindet meine Augen! Welche Schrift!
Wer gab Dir diese Tafel?

Kay.

Wüßt' ich's, Bester!

Klingsor.

Sie bohrt ins Hirn sich wie ein glühnder Stift,
Umklammert meine Sinne, fest und fester,
Wie ein Polyp umzüngelt's mich beklommen:

(Er liest.)

»Das Kind, das ohne Vater ist, wird kommen.«

Kay.

Ei, Ei, das wäre! — Doch ich sah, mit Gunst
Nie solche Wirkung edler Schreibekunst.

Klingsor.

Das ist die Schrift, in der die Menschen schrieben,
Eh sie der Herr von Babels Thurm getrieben.
Ihr Denkmal lag in Urweltskluft begraben.
Da sah ich's, Keiner außer mir kennt sie...
Sollt' Zerdusicht?... Nein!
Er schwor mir, daß sie nie gewesen sein.
Wenn Dir's nicht Lüfte zugetragen haben,
So lebt ein Größerer, als Klingsor!

(Er geht.)

Kay

(allein.)

Wie?

Am Grabe der Mutter. Steinblöcke. Mondschein.

Merlin

(tritt ein.)

Er naht, und meines Lebens Stund' ist da!

Satan

(erscheint.)

Erschrick nicht!

Merlin.

Den laß erschrecken, der Dich schrecklich sah!
Du kommst, auf Deiner Schulter Nachtigallen,
Ein Frühlingsgott durch Frühlingshallen,
Du bringst des neuen Segens vollen Strauß;
Und in der Falte, die sich Wehmuthweich
Um Deine Lippe windet, prangt zugleich
Des satten Herbstes überreicher Schmauß.

Anmuth und Hoheit spielen da gesellt,
Ich grüße Dich, Du schöner Fürst der Welt!

Satan.

So werd' ich stäts den Adlichen mich zeigen.
Die Mißgestalt ist mir nur eigen
In der Plebejer Phantasie;
Und wer mich macht zu Gottes Eulenspiegel,
Der sott die eigne Kleinheit in dem Tiegel,
Mich sah er nie. —

Merlin.

So ist's. Warum erschien verzerrt und häßlich
Der Vater meiner Mutter.

Satan.

Unerläßlich
War jene zornige Verwandelung.
In ihrem Abscheu mußte sie empfangen,
Aus Haß und Glut ist stäts hervorgegangen
Die höchste Kraft, das reichlichste Vermögen.

Merlin.

Es hat doch wohl an Andrem noch gelegen.

Satan.

Biſt Du ſo klug? — Nun ja, ſein ſchleichend Gift,
In meines Baues Adern eingetropfet,
Wild durch mein Blut hin hat es auch geklopfet,
Und daß Erlöſung fände Wirkens Trift,
So mußte wohl die Hölle ſeyn vorhanden.
Zur Sache! Dieſe Zeit iſt überſtanden.
Du weißt, wozu ich Dich gezeugt.

Merlin.

Mit wem Du mich gezeugt, ich weiß es.

Satan.

Mein Werkzeug Du in irdiſchen Banden,
Was an der neuen Seuche keucht,
Heb' aus dem Bad des entnervenden Schweißes!
Gieb ihnen Geſundheit wieder! Würze
Kräftig das Abgeſtandene, ſtürze
Morſchende Tempel, vernichte die Schatzung
Weibiſcher, dumpfer, verworrener Satzung!

Merlin.

Kurz ſprichſt Du, wie der Herrſcher pflegt.

Willst Du mich ehren, beweis' es die That.
Wenn man den Sclaven zur Frohnde schlägt,
Sitzet der Gleiche, gebeten, im Rath.

Satan.

Du bist mein Sohn.

Merlin.

Nach des Fleisches Sinn.

Satan.

Wie?

Merlin.

Denke der Mutter, der Schläferin.
War sie Dein?

Satan.

Du bist mein.

Merlin.

Ich bin Deiner und ihrer.
Deiner im Wissen, vielleicht im Wähnen,
Ihrer im Gebet, in Demuth und Thränen!
Du bist der Sterblichkeit mächt'ger Regierer,

Aber Du redeſt zu dem Ebenbürt'gen,
Dämon, mußt Du den Dämon würd'gen.
Wie im Aug' erſt auflebt des Malers Tuch,
Wie der Schriftzug im tiefſinnigen Buch
Von dem Leſenden ſeine Seele gewinnt,
Hab' ich, unglückliches Doppelkind,
Mich erſt gewonnen im Schooße der Armen,
Und Merlin iſt des Satan Sohn
In der Gnade der Mutter durch Gottes Erbarmen.
Deine Beute, ſie iſt Dir entflohn,
Und über Dein verfehltes Wagen
Haſt Du Dich nur bei Dir zu beklagen.

Satan.

Vielmehr Deinen Stolz, ich muß ihn preiſen,
Er bewegt ſich denn doch in meinen Kreiſen,
Dieſer Worte Kraftſtrotzendes Wehen
Zeigt mir; wir werden uns wohl verſtehen.

Merlin.

Gerechtigkeit werde Dir gerne gezollt.

Satan.

Und hab' ich denn jemals ſchon mehr gewollt?

Dich lock' ich weder mit Macht noch mit Gold,
Dir öffn' ich nicht der ew'gen Jugend Bronnen,
Dir bring' aus Assurs Königsgräberwüstenei,
Aus Babels Schutt ich nicht die alte Kron' herbei,
Dir biet' ich nicht gestürzter Götter Wonnen,
Dich führ' ich nicht, weil ich Dich ganz versteh',
Wie Jenen auf des Berges Höh'.

Merlin.

Es freut mich, daß Du männlich mit mir sprichst,
Verschiedne Frucht von manchem Stamm nicht brichst.
Dergleichen Schüssel, sauer, süß und bunt,
Ist nur für eines Klingsor Mund.
Ein Jeder hat, was er gebraucht,
Und ich besitze, was mir taugt.

Satan.

Drum sollst Du mir mein heil'ges Recht verschaffen,
An Deine Tugend wend' ich mich!

Merlin.

Wer stört in Deinem Rechte Dich?
Was kümmert Dich der Wahn der Laffen?

Du bist der Demiurgos, Schöpfer; wir erkennen,
Wir Wissenden Dich an, und Deinen Namen nennen
Wir achtungsvoll.

Satan.

Der Wen'gen Achtung mir genügen soll?

Merlin.

Es steht ja Alles, wie Du es gebildet.

Satan.

Nein es verwittert, es verwildert.

Am Anfang, da Er in sich aufgelebet,
Und an dem eignen Strahl die Kraft entbrannte,
An seinem Blick das Auge sich erkannte,
Hat in des Abgrunds Tiefen er gebebet.

Und zitternd setzt' er ein des Chaos Schichtung,
Die todte, dumme, farbenlose Masse,
Das Oede, Trübe, Finstre, Nebelnasse,
Als eine Schranke gegen die Vernichtung.

Daß leblos den Despoten sie umwalle!
Ich aber schwang mich auf des Sturms Gefieder
Voll brünst'gem Mitleid zur Verworfnen nieder;
Das ist die Wahrheit von der Engel Falle!

Und schied der Erde Feste von dem Himmel,
Schied Helle, Finsterniß, und Land und Fluthen,
Entzündete der obern Lichter Gluthen,
Weckt' auf der Creaturen Vollgewimmel.

Da stand's und regte sich, wie meine Liebe
Sein kleines Leben Jeglichem gegönnet,
Es springt, rennt, jauchzt und seine Speis' erkennet
Jedwedeß nach dem eingesenkten Triebe.

Vollendet war's am sechsten Tag, da ging ich,
Den Duft der Schöpfung schlürfend, durch den Garten,
Und von der jungen Heerde tausend Arten
Den unschuldsvollen Säugslingsdank empfing ich.

Kennst Du Vollkommneres, als mein Gebäude?
Ein stät'res Gleichmaaß Du von Blühn und Sterben?

Den reinern Tausch von Zeugen und Verderben?
Kennst Du in zärtrer Mischung Schmerz und Freude?

Kennst Du nothwendigere Nothwendigkeit?
Kennst Du den runden Kreis geschloßner Pflichten?
Kennst Du der Schuld gerechteres Zernichten?
Kennst Du die treuere Beständigkeit?

Den Reichen straft, wornach ihn heiß gelüstet,
Es siegt der Held durch Ueberkraft und sinket,
Der König, gleich den Andern, Lethe trinket,
Das Volk bleibt in dem Dunkel, unverwüstet.

Er aber grollte drei Jahrtausende,
Und zornig, daß mein Herz zum Seyn entflammet,
Was kalt zu ew'gem Schlummer er verdammet,
Goß er die Gährung aus, die brausende.

Seit er auf Golgatha geächzt, gezittert,
Durchschleicht der Wurm des großen Baumes Früchte,
Löst auf die Pest das Innerlichstgefügte,
Ist mein unsterblich Wohlseyn mir verbittert.

Denn meiner Menschen Augen sind die Becher,
Zu denen Alles, was da lebt und webet,
Sich zu erfrischen, durst'ge Lippen hebet,
Dahin verwies ich alle meine Zecher.

Er, der Entsetzlich-Unergründliche,
Umschleierte die holden, frohen Blicke,
Und trieb die Armen mit der feinsten Tücke
In's Wesenlos', in's Unausfindliche.

Wozu der Gaumen, darf er sich nicht letzen?
Wozu ein Ohr in der Verstummung Fasten?
Was nützen Hand und Fuß bei trägem Rasten?
Was frommt ein Aug', das Farben nicht ergötzen?

Mit Sinnen, Nerven, Blut und Geist durchschüttet,
Bemühn sie sich, die Gaben zu verachten;
O gräuelvoll selbstmörderisches Trachten!
O Wuth, die ihres Ursprungs Quell zerrüttet!

Sind sie, von leerer Sehnsucht übermeistert,
Nur erst zerfallen an den eitlen Sorgen,
Zerfällt der Lenz, Herbst, Sommer, Abend, Morgen,
Von keines Menschen Lobe mehr begeistert;

Stumpft sich der Winkel meiner Signatur,
Und wie der Kalk sich an der Luft zerreibt,
Und vom Krystall nur Feuchtigkeit verbleibt,
Zergeht in Todesschmerzen die Natur.

Dann hat er, was er will, besitzt, was mein,
Und mit dem Chaos ist er dann allein.

Merlin.

Aufrichtig sagtest Du, was Dir bekannt,
Und Deinen Gram, ich kann ihn mitempfinden.
Indessen ist dieß Leid bald abgewandt,
Und die Bekümmerniß soll schwinden.

Wenn Dir vor Deiner Welt Vernichtung graut,
Weil er, als Du damit zu Stand gekommen,
Sie zärtlich in den Arm genommen,
Und auf die Lippen der geschmückten Braut
Den Kuß gehauchet, welcher Christus heißt,
So wiss' allmächtiger, und doch befangner Geist;
Nun lebt sie erst und welket nie!
Eröffnet Euch, Ihr Himmel! Sieh!

(Er reckt den Arm aus. Die Wolken theilen sich. Es erscheint die Herrlichkeit des Himmels.)

Satan.

Was thuſt Du? Wehe Dir und mir!
Ich erblinde!

Merlin.

Finde
Dich wieder! Denke des Tags, da, gefaltet
In ſeinen Strahlen, ein ſpielender Blitz Du gewaltet!
Trage das Geſicht! Ich ertrag' es.

Satan.

O Adonai!

Merlin.

Was ſiehſt Du? Sag' es.

Satan.

Martrer! Mich ſelbſt... Alles... Iſt's Weſen...
Iſt's ein Spiegel?... Ich kann nicht leſen,
Ob's ſein? Ob es mein? Laß ab, mich zu pein'gen!

Merlin.

Du biſt es ſelber mit allem Dein'gen. —
Sieh nun, ob Du aus Dir geboren,

Deß Du vor mir Dich hoch vermeſſen,
Du kamſt ja nur von ihm, und warſt der Diener deſſen,
Der Dich zum Werke günſtig auserkoren.

Denn weil in ſeiner überſchwell'nden Güte
Er ſich nicht einſam mochte nur genießen,
Drum ließ er aus dem göttlichen Gemüthe
In Dir den Funken ſeiner Allmacht ſprießen,
Und was in ſeinem Reichthum ewig fertig,
Deß wollt' er ſeyn aus dürft'ger Hand gewärtig.

Es werde das Geheimniß nicht verletzet
Durch rohen Laut! Nur Eines noch:
Er hat in Dir ſich als den Haß geſetzet,
Weil überſchwänglich ihn die Liebe zog;
Frei ließ er ſchalten Dich in ſeiner Habe,
Damit, was außer ihm, das volle Leben habe.

Blick hin! Du haſt der Tage ſechs gebraucht,
Dann drei Jahrtauſende, Dir's zu bewahren;
Ihm hat die kürzere Friſt getaugt,
Sieh die Dinge in ihm, wie ſie ſind und waren.

Sieh Alles nacheinander und zugleich!
Vor und zurück, in Zwietracht, ausgeglichen,

Schwermuth und Heiterkeit im Friedensreich,
Und die Vergangenheit, die nicht verstrichen!

Vollendet sieh's, sobald er's nur gedacht,
Die Ernte sieh verschwistert mit den Lenzen,
Sieh seinen Sonnentag, zugleich die große Nacht,
Drin des Orion Gürtelsterne glänzen!

Sieh dort die Gaben von der Erde Tische,
Auf goldnen Matten rein und klar gebreitet,
Den Winter sieh, der mit des Nordens Frische
Der jüngsten Blüthe keinen Tod bereitet!

Sieh, wie die Wogen sich im Sturme wälzen,
Und als gelindes Oel das Ufer streicheln,
Sieh aus dem grausten Stamm, dem starrsten Felsen
Hervor die Seele sanftverschämt sich schmeicheln!

Sieh hin! Denn ach, ich stammle nur,
Und meine Rede klingt wie Spott.
Sieh, mächt'ger Gott in der Natur,
Sieh droben die Natur in Gott!

(Die Vision verschwindet.)

Satan.

Laß mich von hinnen!

Merlin.

Mich zu gewinnen,
Wirst Du nun wohl nicht ferner Dich mühen,
Trunken von solcher Gesichte Glühen,
Des Ursprünglichen armer Knecht,
Miß' ich den Sinn für geliehenes Recht.

Wie des Silbers vererzte Zacken
In des Heerdes zehrender Loh',
Wenn vom Geschicke sich scheiden die Schlacken,
Wunder strahlen in Farben froh;

So erfaßte die Welt ein Feuer,
Innigen Frühlinges Liebesglück!
Thäler und Berge strahlen, neuer,
Wieder den herrlichen Silberblick!

Diesen zu fesseln, zu hegen, zu fest'gen,
Zeugtest Du mich, nach seinem Beschluß;
Wolle mich drum nicht ferner belast'gen,
Denn ich vollbringe nur, was ich muß.

Satan.

Daß ich mich nicht mit Vergebnem bethöre,
Darf ich nicht erst versichern Dir.

Merlin.

Nicht mich zu hemmen, gelobe.

Satan.

Ich schwöre:
Sicher bist Du, Merlin, vor mir!

(Er verschwindet. Merlin wirft sich unter dem Sternenhimmel zum Gebete nieder.)

Die Wiese von Kardweil.

König Artus
(zu Kay, der vor ihm steht.)

Und so vergieb mir, Freund und Vetter,
Daß ich durch Wind und böses Wetter
Nach einem Unding Dich gejagt.
Es war ein Scherz! Des Königs Scherzen
Vermag den Ruf nicht anzuschwärzen,
Da Niemand nachzuscherzen wagt.
Vergiß das Kind nun ohne Namen,
Zu den bekannten Freuden setz Dich nieder,
Und da des Festes Stunden kamen,
Sei Du ein Gast der runden Tafel wieder.

Kay
(in tiefen Gedanken.)

»Sollt' Zerbuscht? . . . Nein!
Er schwor mir, daß sie nie gewesen sein.«
Zerbuscht? Ja freilich, wenn der es geschworen

hat! Nein, der lügt nicht. Zerbuscht! Es ist um zu verzweifeln. Warum nicht Zoroaster? Zerbuscht! O! . . .

Artus.

Wie? Mann! Mit offnem Aug' er träumt.
Sein armes Hirn ist ausgeräumt,
Alles, was er spricht, klingt wie verrückt,
Hätt' ich ihn doch nicht fortgeschickt!
Besinn' Dich! Erkenne die Matte, die grüne,
Den Klee, die Rosen, den frischen Hain,
Erkenn' Deine Freunde, die Paladine,
Sieh der Zelte, der Fahnen buntflimmernden Schein!
Ei, soll'n wir in Zukunft Deiner Thaten
Und hochverständigen Reden entrathen?

Kay.

»Wenn Dir's nicht Lüfte zugetragen haben,
So lebt ein Größerer, als Klingsor.«
Lüfte? — Je nun! . . . Uebrigens ganz vortrefflich gesagt. In solchen Sachen da ist er immer Er! Lüfte! Pfui!

(Er spuckt aus.)

Artus.

Den hat ein toller Hund gebiſſen.

Kay.

Der größte Schatz iſt ein gut Gewiſſen.
Urlaub zu gehen alſo hab' ich, Fürſt?

Artus.

Ich gab ihn nicht. Sag, wo Du hauſen wirſt?

Kay.

Bei Kohl und Rüben, in des Landes Stille.

Artus.

Was treibſt Du dort?

Kay.

Feldbau und Weltweisheit.

Artus.

Geſchehe, weil Du es verlangſt, Dein Wille.
Doch kehre bald zurück, geſcheid.

Kay.

Es geht ſonderbar zu unter'm Mond. Die Jungfern hatten Kinder, aber die Kinder hatten Väter.

Er hat sich schlafen gelegt unter dem Wallnußbaum ohne Gold, und ist aufgewacht mit Gold. Man hat es für eine Allegorie gehalten, eine Brausche ist gerannt worden, und man ist bei Sinnen geblieben. Wir sind gegangen nach Castel Merveil, Klingsor hat sich entsetzt, und in der Schrift sind die Anschläge zum Babylonischen Thurmbau geschrieben worden.

Artus.

Schweig! Diese Narrheit macht mich ganz beklommen.

Kay.

»Das Kind, das ohne Vater ist, wird kommen.«
(Er entfernt sich. Minstrel tritt zu Artus.)

Minstrel.

Warum, Du Sohn des Uter, thatst Du das?
Dem Knechte nur geziemt ein seichter Spaß.

Artus.

Ha, grauer Fiedler, redest Du im Trunke?
Bei jener Feuernacht und ihrem Stern,
Als Uter schwelgt' im Schooß der Yguern',
Es glimmt von ihr in meinem Blut ein Funke!

Minstrel.

Daß Artus einen Sänger ausgeschmält,
Sie glauben's nicht, wenn es die Sag' erzählt.

Artus.

Geh! Du hast Recht, denn Du bist ich.
Durch Deinen Mund zürnt Artus auf sich,
Wozu ihn ruft der Saiten Klingen,
Das muß er alsobald vollbringen;
Was er gethan, wie er's vollbracht,
Des treuen Harfners Harfe sagt.

Minstrel
(singt.)

»Auf jenem Pfingstfest zu Kardweil
Gab's ein Turnei der Tafelrunde.«...

Artus.

Da saßen in den Bügeln steil
Die ersten Helden zu jeglicher Stunde.
Laß mich die Romanze zu Ende beichten,
Und sprich mich los in Reimen, leichten.
Du hast's gesehn. Dein rein Gemüthe
Trank stillen Entzückens sich daran voll,

Wie der Ritter, der Fraun unvergleichliche Blüthe
Aus des Frühlings lieblicher Knospe quoll.

Der freudige, schmetternde Lanzentrost!
Und die silbernen Greise, sich verjüngend!
Die kreisenden, schäumenden Becher voll Most,
Und die Knaben, der Siegenden Wappen schwingend!

Doch in der Minne holdreizender Frohne
Geschäftig die zärtlichen Busen, so weiß!
Kön'gin Minerva auf sammtenem Throne,
Kön'gin der Schönheit in solchem Kreis!

Und aus der Aeste belaubtem Schrein,
Angezogen vom fröhlichen Schall,
Lauschend, flötend das Waldvögelein,
Die süße, selige Nachtigall!

Minstrel.

»Der Ritter und die Dame lacht,
Im Aug' des Königs stand die Thräne« . . .

Artus.

Hat Dir's die Ahnung kund gemacht?

Wischt' ich doch still vom Aug' die Thräne! —
Von Lust und Pracht umfangen,
Fühlt' ich urplötzlich ein erschrecklich Bangen.
Mir war, als ob der Tod vom fahlen Rosse,
Der Hunger, um den Leib geschnürt den Strick,
Die Seuche mit dem giftigen Geschosse,
Verzweiflung mit dem stillen Nageblick,
Nach meinen Helden, Frauen, griffen, zielten,
Weil sie so hoch, so adelich sich hielten!

Minstrel.

»Da ging der König zu Klingsor,
Der seitwärts saß und spöttisch greinte«...

Artus.

Und trug ihm seine Nöthe vor,
Und Klingsor sah, daß Artus weinte.

Er sprach: Dieß ist, Klingsor, die Noth,
Ich fürcht' der Massoney Verderben.
Schirmt diese Herrlichkeit mein Tod,
So will der König für sie sterben.

Versetzt Klingsor aus Ungerland:
Endlich sucht Ihr den alten Rather,

Das Mittel ist mir wohl bekannt,
Schickt nach dem Kinde ohne Vater!

Denn dieses Vaterlose Kind,
Trefft anders Ihr das ächt' und rechte,
Das bringt, ich schwör's bei Well' und Wind,
Den Segen Euch der Himmelsmächte.

Da ward dem König glühend heiß;
Er schämt' sich seiner weichen Schwäche,
Und in den Mantel kichert leis
Der alte Tückebold, der freche.

Minstrel.

Der König, statt verachtend ihn
Zu lassen seinem finstern Wesen,
Beschloß, zur Strafe ihn zu ziehn,
Und hat den Narrn zur Rach' erlesen.

Er schickt den Narren über Feld
Mit Klingsors tollem höhn'schen Worte,
»Der Unsinn wandre durch die Welt,
Dem alten Zauberer zum Torte!«

Denn alle Gimpel werden bald
Castel Merveil besuchen gehen,

Um dumm und plump, und dreist und kalt
Des Spruches Lösung zu erflehen.

Artus.

Der arme Narr verlor den Sinn,
Das, Minstrel, hat Artus verbrochen!

Minstrel.

Geschehn, geschehn! Und hin ist hin!
Nun bist in Reimen losgesprochen.

Tafelrunde.

Der Seneschall.

Im Glanz der Pavillione
Ihr Paladine, Stein' in Artus Krone,
Muß ich auf unsres Mahles Freudenpflichten
Berühmte Ritter, Eure Geister richten?
Die Tafel, weises Wort und Scherz gedährend,
Schweigt heute trüb. Was naht' ihr, sie verstehrend?

Gawein.

Ich denke nach, wie Viele
Verhängniß hinwarf niedrer Schmach zum Spiele!
Und weil ich meine, daß dem Mann die Ehre
So nöthig thue, wie das Erz dem Speere,
Die Luft der Brust, und Speis' und Trank dem Leibe,

Als wie dem Prieſter Andacht, Scham dem Weibe,
So bin ich tief getrübet,
Weil es, die Ehre miſſen, leider giebet.

Gareis.

Ich denke nach, wie Viele
Vor uns gelangten zu der Ehre Ziele!
Und weil der ganze Schatz der hohen Ehre,
Der unberührte, nur genügend wäre,
Um eines Mannes heil'gen Durſt zu ſtillen,
Den Abgrund, der in uns erlechzt, zu füllen,
So bin ich tief betrübet
Ob Jener, die am Schatze Raub geübet!

Erek.

Ich denke nach, wie Viele
Im Meer der Ehre fahren mit dem Kiele
Der ſcheußlichen, höchſt mißgeſchaffnen Schande.
Denn was iſt Ehr', als Widerſchein vom Brande,
Den das Gewiſſen in uns angeſchüret?
Wurmfräß'ge Frucht, nach außen roth gezieret?
Drum bin ich tief betrübet,
Weil der, ſo Ehre ſucht, nur Schande übet.

Gawein.

Schande die Ehr'! Ein wunderbarer Satz.

Gareis.

Er schwor jüngst auf dem Ringelrenneplatz,
Er wolle nicht zwei Worte sprechen,
Wie wir.

Artus.

Und sein Gelübd' er hält.

Erek.

Mein Fürst, ich kam mit Runzeln auf die Welt.

Artus.

Und zogst der Mutter Busen ein Gesicht,
Du wachtst bei Nacht, und schliefst am Tageslicht,
Wolltst auf dem Kopfe gehn; weil's nicht gelang,
So schriest Du, wie man sagt, sechs Wochen lang.
Vor Zuckerdüten schaudernd, griffst Du fröhlich
Nach Birkenreis, und warst, geschlagen, selig.
Du fastest hier, und iss't allein Dich satt,
Und wenn wir tanzen, schleichst Du traurig, matt.

Jüngſt, als in Dir ſich Minneluſt entſponnen,
Haſt Du mit Schelten Deinen Dienſt begonnen.
Den Mantel trägſt Du von verkehrtem Zeuch,
Du jagſt im Weih'r, und fiſcheſt im Geſträuch!

Erek.

Weißt Du, was gleich die Trauer von mir nähme?

Artus.

Nun?

Erek.

Wenn der Samstag nach dem Sonntag käme!
Dann lebte man vom Winter in den Herbſt hinein,
Den Sommer durch, und ſtürb' im Frühlingsſchein.

Gawein.

Ein Platz iſt ledig an des Artus Hofe,
Beruf ihn, König, auf des Kay Stelle.

Erek.

Und ſetz' ihm Gawein, als die muntre Schelle
Ans bunte Kleid. So kommt zum Schluß die Strophe
Des witz'gen Freundes.

Artus.

Erek, 's ist unmöglich.
Denn Gawein und die Andren sind verpflichtet
Zum Heereszuge wider die Siluren,
Die mir drei Banner mörderisch vernichtet.

Erek.

Gottlob! Dann tumml' ich bald auf Kampfesfluren!

Artus.

Erek, Du bleibst.

Erek.

Wie Herr? Dieß wär' zu kläglich.
Du wolltest von der Massoney mich scheiden?

Gareis.

Bleib Du dem König, wenn wir Andren fallen!

Erek.

Auch mich um Ehre, Gareis, zu beneiden!
Das schmerzt den armen Erek!

Gawein.

Ich schwör': Wir beiden

Hoch halten wir Dich, gleich den Andern Allen.
Und sei's gesagt: uns mindre Männer mag
Der Tod ereilen und der letzte Tag,
Wenn Du, der Erste, Best' uns überlebst.

Erek.

Sofern Du wieder Deinen Spruch anhebst,
Gawein, von denen, so die Schande schilt,
Ich weiß dann, wem es gilt.
Hier ist mein Schwert, zieht mir ein Schlepp-
kleid an,
Legt mir die Kunkel in die Hände,
Vergabt den Ehrensitz, den ich gewann,
Mir ging die schöne Brüderschaft zu Ende!

Artus.

Das reine Eisen ziemt der tapfern Hüfte,
Behalte Du's!
Du sollst, wenn von dem Buhurt schall'n die Lüfte,
Damit noch bieten manchen wackern Gruß.
Mich that der Uebermuth verleiten,
Unschuld'gen Truges Schleier auszustreiten.

Denn mit den Siluren hat's nicht Noth,
Sie sandten mir heute Zins und Bürgen,

Von innrem Zwist und wildem Würgen
Entkräftet, folgen sie meinem Gebot.

Zu scherzen liebt die muthige Freude,
In des Streites Verwirrung lächelt die Kraft;
Die Massoney ist das feste Gebäude,
Ich seh's, der liebenden Heldenschaft.

Sei Du, mein Erek, nun bekehrt
Zu einem milderen Urtheilsfällen;
Denn linkisch in Allem und verkehrt,
Trägst Du doch das Schwert an der rechten Stellen.

Erek.

Das heißt: Zur Linken, Herr! — Links ist hier recht,
Wie Leben Tod, wie Liebe zu Leid ausschlägt.

Artus.

Ei, unsre Tage sind ein holder Schwank!

Erek.

Den Satan plaudert, wird die Zeit ihm lang.

Artus.

Von dieser nicht'gen Schmerzen Wuthgedränge

Ward auch mein Aug' sonst trüb, mein Busen enge.
Ich konnte nicht das Roth der Rose schaun,
Die rothen Lippen nicht holdsel'ger Fraun,
Ich dacht' an Wund' und Blut, es macht' mir Graun.
Laß fahren hin! — Wie auch die Schreckniß' streiten,
Sie lagern friedlich unter goldnen Saiten.
Auf, Minstrel, bring im Bett des süßen Tons
Zur Ruh die Qual, die Angst des Erdensohns!

Minstrel.

Einst hört' in salva terra Perillus süß Getön,
Es klang nicht von der Erde, klang aus des Himmels Höhn.

Es waren keine Worte, die man verstehen kunnt';
Perillus ward schwermüthig seit dieser selben Stund.

Er ließ die Kund' im Sterben dem Erben Tituriſon,
Der schaukelt' auf den Knieen den lieben kleinen Sohn.

Von dem der Vater hatte geträumt in leb'gen Tagen,
Er werd' im Paradiese dereinst die Krone tragen.

Und als der kleine Titurell den Vater sprechen hört'
Vom Klang in salva terra, da ward sein Sinn verstört.

Er sprang mit beiden Füßen von Vaters Knieen auf,
Und nahm durch alle Lande den sehnsuchtsvollen Lauf.

Er horchte, ob das Klingen nicht wieder schöll' etwan,
Und da es nimmer schallen wollt', hub er zu seufzen an.

Sein Knabenwämmschen hatte verwachsen Titurell,
Suchend durchschweift die Erde der reis'ge Junggesell.

Gefurchet und gebräunet die Jünglingswangen hell,
Suchend durchschweift die Erde der alternde Titurell.

Mit Runzeln auf der Stirne, das dünne Haar Schneeweiß,
In einer Wüste nieder verzweifelnd sank der Greis.

Da schwebeten vom Himmel vier Engel Silberklar,
Und trugen in den Händen den Kelch, den heil'gen dar.

Nun klang das süße Tönen, so einst der Ahn vernommen,
Nach welchem ausgegangen des Enkels Füß', die frommen.

Und an dem Kelche flammte auf die Schrift, ein Feuermaal;
Also gebot durch seine Glut der dreimal hehre Gral:

»Ich will in Dir, o Titurell, den Pfleger mein erkennen,
Du sollst den Tempel bauen mir, und Montsalvatsch ihn nennen.«

Spricht Titurell, der zitternde: Wie mag die Form ich wissen?
Da liegt die Platt' zu Füßen ihm, worauf der Plan gerissen.

Nun ward erhöht der Wunderbau auf einem dunkeln Onyxstein,
Hoch in der Kuppel schwebete des Grales blut'ger Schein.

In Feuerschrift am Kelch erscheint der Rathschluß seiner Macht,
Der Schein weist die Templeisen zurecht in düstrer Nacht.

Es ist ein hochgegründetes Geheimnißreiches Haus,
Und Manns- und Fraungestalten gehn sinnend ein und aus. —

Nun hör, du edler Artushof, noch manches schöne Wunder
Von Parzifal, der König ist auf Montsalvatsch ietzunder.

Held Parzifal, Herzelaudens Sohn...
(Der König steht auf.)

Artus.

Fackeln! Leuchtet mir!
(Er geht.)
(Die Tafelrunde erhebt sich.)

Die Ritter.

Was iſt dem König?

Gawein
(zum Minſtrel.)

Ihr Sänger ſingt ſtäts zu viel oder zu wenig!
Weißt Du nicht, daß dies Lied vom Gral
Dem Artus zeugt Qual?
Geheimer Zauber iſt dran geknüpft,
Der vergiftend ins ruhige Blut ihm ſchlüpft,
Es klingt ihm, wie das Gekreiſch der Alrunen!
Wir ſchweigen drum von Titurell,
Von Parzifal, Herzelauden, Sigunen.

Gareis.

Durch die Lüfte reiten die Geiſter ſchnell,
Und berühren der Menſchen Stirne,
Dann ſchäumt es Mondſüchtig im Hirne!
Ein ſolcher tückiſcher Kobold
Hat uns heute den Beſuch gezollt,
Und kehrte des Mahles Luſt in Verdruß.

Gawein.

Wo wär' ohne Frauen und Minne Genuß?
Uns fehlte die ſchöne Königin,

Sie ging zu der Schwester, zur Niniane.
Minne heißt die Dankausspenderin,
Minne heißt das Zeichen in des Ritters Fahne!

Erek.

Lasset das Grübeln!

Gawein.

Grübler, Du schmähst?

Gareis.

Weil er's nicht selber thut.

Erek.

Gareis, Du fehlst.
Heute noch, heute den Wein geschlürft,
So lang Ihr es könnt, so lang Ihr es dürft!

Gawein.

Komm nur! Er bleibt vom alten Schlag.

Erek.

Lacht immerhin! Lacht mich aus! 'S ist der letzte Tag
Des Lachens heute!

Gawein

Erek! wie ſo?

Erek.

Fragt nicht! Sinnt nicht! Brüder, ſeid froh!

Gareis.

Du mahneſt zur Freude mit 'nem Todtengeſicht.
Biſt Du krank?

(Sie gehn zur Tafel.)

Minſtrel.

Mein Gedicht,
Sie haben Dein zartes Gewebe zerſtört,
Da flattern im Winde die Fäden!
Verſuchen wir zu reden
Mit uns ſelber, da Niemand zu hören begehrt!

Held Parzifal, Herzelaudens Sohn, kam früh
zum hehren Gral,
Und die Zeichen ſtanden dichtgedrängt, rings an
der Wand im Saal.

Er sah sie an, und sah sie nicht, er hörte schluchzen und weinen,
Und die Männer und Frauen schauten bang nach ihm, und er fragte Keinen.

Hätt' er nach des Leides Grund gefragt, sie hätten ihm gehuldiget trunken;
Stumm schied er von dannen, Kronenlos, und sie blieben in Leid versunken.

Das Weltgeheimniß ist nirgendwo; es ist nicht hier und nicht dorten,
Es schaukelt sich wie ein unschuldiges Kind in des Sängers blühenden Worten.

Rosengarten der Königin.

Artus. Ginevra.

Artus.

Frau Königin, sei mir gegrüßt!
Die Abendsonne geht noch milde
Auf nach dem Tage, irr und wüst,
In Deinem Friedesel'gen Bilde.

Entferne Dich, Ginevra, nie
Von unsrer Tafel, meinem Zelt,
Denn Frauenreiz und Courtoisie
Die sind das goldne Band der Welt,
Es hadern wildempört die Glieder,
Schwingt Schönheit nicht ihr sanft Gefieder.

Ginevra.

Die Schönheit darf nicht feiern immer,
Sie zieht erobernd durch das Land,

Ich habe Deines Heldenkranzes Schimmer
Den neuen Stern, o Artus, zugewandt.

Artus.

Sprachst Du die Schwester?

Ginevra.

Nein, Du kennst
Ja selber wohl ihr wunderlich Bezeigen.
Sie hält sich neckischfrei und seltsam eigen,
Und schweift dahin, daher, ein hold Gespenst.

Ich ging nach ihr, mich an ihr Herz zu schmiegen,
Der Mutter Aug' in ihrem zu erblicken;
Sie schüttelte das Haupt mit losen Tücken,
Den leichten Fuß sah ich von dannen fliegen.
Bald hätte mich die fromme Schwestertreu
In Schmach gestürzt.

Artus.

Dein Blick irrt froh und scheu.
Ist's Freud', ist's Bangniß, was den Busen hebt?
Was macht Dich froh? Wovor bist Du erbebt?

Ginevra.

Ich hab', o Herr, ja Schrecken nur erlebt. —
Heim schritt ich durch den Wald von Dioflee,
Da stand vermummt vom Kopfe bis zur Zeh'
Auf finstrem Kreuzweg eine Ungestalt,
So klein sie war, ich ward vor Schauder kalt.

Sie murmelt vor sich hin den Zauberfegen;
Ich wollt' entfliehn, und konnte mich nicht regen!
Wie ich, sind die Begleiter festgebannt,
Der Böse naht, und reckt nach mir die Hand.

Da, glänzend wie Sanct Michael vom Himmel,
Sprengt durch den Forst, auf leuchtendem Schimmel
Der junge hohe Held daher,
Er trifft den Feind mit seinem Degen schwer.

Er schlägt verächtlich nur mit flachen Streichen!
Der Arge muß dennoch entweichen.
Und als er flüchtend Kapp' und Kleid verlor,
Erkannt' ich...

Artus.

Wen?

Ginevra.

Den Zwergen des Klingsor.

Artus.

Das ist nicht möglich!

Ginevra.

Hätt' ich mich geirrt!

Artus.

Du hast's, von Angst das Aug' umflirrt.
Castel Merveil birgt Dinge, schädlich,
Doch ist der Alt' in seiner Weise redlich.
Er mag mich höhnen, mich verfolgen, hassen,
Wird den gemeinen Knecht nicht schalten lassen.
Wo weilt Dein Retter?

Ginevra.

Er harrt in Züchten.

Artus.

Was ist's für ein Mann?

Ginevra.

Du mußt ihn sehn.

Artus.

Weiß er, wem er erwiesen des Schwertes Pflichten?

Ginevra.

Er schwieg, ich schwieg. So ist es geschehn.

(Die Ritter der Tafelrunde treten ein.)

Artus.

Hier kommen die Unsern zur guten Nacht.
Führ' Einer den fremden Helfer herein,
Ich hoffe, sein Wappen ist ächt und rein.

(Lanzelot vom See tritt ein.)

Lanzelot

(beugt das Knie vor dem Könige.)

Preis sei des Artus heiliger Macht!

Artus.

Wie heißest, wunderbarer Jüngling, Du?

Lanzelot.

Ich nenne mich den Lanzelot vom See.

Die Ritter
(in freudiger Bewegung.)

Lanzelot! Lanzelot!

Lanzelot.

Stört dieser Name würd'ger Helden Ruh?

Die Ritter.

Heil Dir, Lanzelot!

Artus.

Faß ihre Regung! Ihren Ruf versteh!
Sie zittern vor Freude, umarme die Werthen!
Umarme mich, ersehnter Paladin!
Nun ward meiner Krone der Demant verliehn,
Unsre Wünsche fanden den höchsten Gefährten.

Das Land des Ruhmes war gespaltet,
Und diente einem doppelten Gebot;
Die eine Hälfte haben wir verwaltet,
Die andre Lanzelot.

Lanzelot.

Mein König, Du beschämst mich tief,
Ich bin ein Rittersmann, gleich Andern.

Der Zufall wollte, daß auf meinem Wandern
Manch Abentheuer mich berief,
Und daß dabei, in Feld- und Waldesſchranken
Lalagandries, Lymer und Iwerett ſanken.

Artus.

Auf jede Brücke, jeden Steg
Sandt' ich die Boten, Dich zu gewinnen.

Lanzelot.

Ich trug, zu kommen, längſt in meinen Sinnen,
Doch immer gab's zu thun noch auf dem Weg.
Jetzt bin ich, wo ich weilen ſoll,
Sei es geſchehn zur guten Stunde!

Artus.

Der Zwölft' iſt da! Mein Tiſch ward voll,
Und nun beſchließ' ich unſre Tafelrunde.
Den wir geſucht, das Schickſal führt ihn her.

Lanzelot.

Ja wohl, ein göttlich Schickſal führt mich her!

Artus.

Wie dacht' ich drauf, Dir zu vergelten

Den Dienſt, den Du uns unbekannt erwieſen!
Doch welche Gunſt belohnet dieſen,
Groß wie ſein Nam', wie ſeine Tugend ſelten?

Lanzelot.

Artus, ich hab' ein ernſtliches Begehr.

Artus.

Fordre mein Reich! Ich lobe Dir Gewähr.

Lanzelot.

Es iſt um Land und Schätze nicht gemeint,
Gefeſſelt ſteh' ich hier, Leibeigen, Sclave.
So bitt' ich, daß ich auf die gleiche Strafe
Verklagen dürfe meinen holden Feind.
Er traf mich, lähmte mich mit ſeinen Pfeilen,
Soll ihn nicht Buß' um ſolche Schuld ereilen?

Ich bitte König Uters hohen Erben,
Daß ich in adelicher Zucht und Sitte,
Mit keuſchem Dienſte, mit erlaubter Bitte
Um dieſer Dame Minne dürfe werben.

(Er verneigt ſich vor Ginevren.)

Die Ritter.

Weh' Dir, Lanzelot!

Ginevra.

Wehe mir!

Artus.

Du wirbſt um Deines Königs Frau.

Lanzelot.

So mußt' es ſeyn! Mein Loos bleibt ſich getreu!
Ein ausgeſtoßner Fündling, kenn' ich keinen
Der beiden Eltern, führ' ein irrend Leben;
Den Feinden hab' ich Schutz und Schirm gegeben,
(Ich kannt' ſie nicht,) und Freunde macht' ich weinen!
Des ungeheuren Iw'rett Ueberwinder,
Bewältigt mich Mabûf', der blöde Sünder,
Und daß ſich dieſe Trauermähre krône,
Verirrt die Liebe ſich, die reine, ſchöne,
Das einzigſte, das herrlichſte Begegnen,
Und Frevel zeugt ihr Himmelmildes Segnen!

Artus

(zu den Rittern.)

Ich fordr' Euch auf, den ſeltnen Fall zu ſchlichten.

(Die Ritter ſchweigen.)

Ginevra, Du?

(Ginevra wendet sich ab.)

Wie? Bleib' ich ohne Rath?
So magst Du selber, Lanzelot, Dich richten!

Lanzelot.

Vergiß, mein Herr, was ich erbat. —

Ab nun scheidet Lanz'lot vom See
Aus der Menschen Mitte,
Und in dem Walde von Dioslee
Baut er die Hütte.

Dort verscharrt er Panzer und Schwert
In die Erde leise,
Singt, aus dem Psalmenbuche belehrt,
Klägliche Weise!

Nahrung gräbt sich die dunkle Gestalt,
Wo die Kräuter sprießen;
Ihr sollt, zieht Ihr tyostend zu Wald,
Nimmer sie grüßen.

Raum in dem Walde begehr' ich von Dir,
Fürst dieser Schaaren,

Königin, Theure, ſchenke Du mir
Mein Gewand von Haaren!

Artus.

Die Löſung mißbehagt mir, junger Held.

Lanzelot.

Vielleicht, daß Dir 'ne kürzere gefällt.

Du hättſt mein Haupt geſehen nie,
That früher ich mein Lieb erkennen.
Das Haupt, verwirkt um Felonie,
Nimm's hin, und laß vom Rumpf es trennen.

Artus.

Noch wen'ger will mir dieſer Spruch behagen.

Lanzelot.

So weiß ich nichts, mein König, mehr zu ſagen.
Tod iſt mein Loos, da Fluch im Keim erdrückt,
Was mich ſo ſehr entzückt!
Und gleich gilt mir es, wie ich ende.
Soll ich verſchmachten im Klausnerrock?
Soll ich verbluten auf dem Block?
Ich geb's in Deine Hände.

Artus

(knüpft Ginevren den Schleier ab.)

In meinen Händen liegt der Kön'gin Schleier.
Und da Du selber sagst, Du seist kein Freier,
Muß man Dich kennen an der Knechtschaft Maal.

(Er knüpft dem Lanzelot den Schleier als Schärpe um.)

Trag' diese Bind' im Dienste Deiner Wahl! —
Nach Fug und Recht und Brauch der Paladine
Gebahr' Dich, wage, dulde, wirb und diene!

Denn Schönheit ist das Licht der hohen Seelen,
In ihr bricht auf das Leben zum Gewinne,
Und keinem Tapfern soll die Blume fehlen
An seines Helmes Spang': die hehre Minne!

Die Schönheit ängstlich neidisch zu bewachen,
Geziemt nur eines Marke blödem Sinne.
Es höhnt die Sorgenvolle Kunst des Schwachen
Die schlaue, tiefe, wilde, tapfre Minne!

Was hat der Schmerz zu thun mit meinem Amte?
König von meiner Tage Anbeginne,

Blieb' ich, ob Pein des Feuers in mir flammte,
Der höchste Schirmvogt ritterlicher Minne!

Und daß sie sich nicht selber arg zerstöre,
Stell' ich sie hiemit in die Hut der Ehre.
(Er geht. Die Ritter folgen.)

Lanzelot. Ginevra.
(Sie stehn weit von einander.)

Lanzelot.

Mit sieben Siegeln
Hat Salomo die Geister gebunden,
An stärkern Zügeln
Lieg' ich gebändiget und überwunden!
Nun folgt' ich wohl den Spuren
Der oft von mir verlachten Troubadouren,
Und spräche schwärmend,
Und ab mich härmend,
Zu Sternen, Felsen, Hügeln, Blumen, Quellen,
Weil meiner Liebe Wellen
Im Wort des Königs starken Damm gefunden!

Ginevra.

Der Frauen Blüthe
Gleicht einem edlen, köſtlichen Weine;
Hohen Manns Gemüthe
Iſt wie der tiefe Kelch, der glänzend reine.
Von ſeinem Gold umfangen,
Entfaltet erſt der Wein das höchſte Prangen.
Ach, wie ſo fröhlich,
So überſelig
Iſt einer Frauen ſtillbegnügte Liebe!
Der nichts zu wünſchen bliebe,
Als ewiglich zu glühn in fremdem Scheine!

Lanzelot

(zu einer Staude gewendet.)

Ich will, du ſchöne ſchlanke Winde,
Zu meiner Trauten dich erwählen,
Und mich mit dir, dem Frühlingskinde,
Vor Sehnſucht lechzend, hier vermählen.

Ich rühre deine weichen Ranken,
Als wären's zärtlichrunde Arme;
Mir iſt, wenn deine Blätter ſchwanken,
Als ob ein Herz an mir erwarme.

Du streckst in thau'ge Finsternisse
Die Glocken aus, die Purpurschweren,
Das sind die rothen, süßen Küsse,
Die deine Lippen mir bescheeren.

Laß alle Anmuthgaben sprießen,
Die Minne je um Minne bot!
Das darf den König nicht verdrießen
Vom unglückse'gen Lanzelot!

Ginevra
(zu einem Baume gewendet.)

Ich will an dich, du stolze Eiche,
Heut Abend meine Gunst verschenken,
In deine Krone send' ich weiche
Gefühle, und mein zärtstes Denken!

Die wildgezackten Blätter zittern
Vor ungeduldiger Bewegung,
Es brauset, wie ein dumpf Gewittern,
Durch deiner Aeste Abendregung.

Doch meine Seele, sich zertheilend,
Sich lösend in ein innig Sehnen,

Umfließe deine Wipfel heilend,
Ein Traum der Wehmuth und der Thränen!

Lanzelot.

Was ist die Liebe, wenn in nicht'gen Bildern
Sie krank sich schwelgen muß,
Und wenn auf stillem Wege zum Genuß,
Die Wünsch' in irrer Schattenqual verwildern?
Wenn Täuschung so die Täuschung hetzte, triebe,
Was wär', o grausam Glück, die Liebe dann?

Ginevra.

Die Liebe!

Feld.

Klingsor

(mit Mantel und Stab.)

Mich trägt der Zorn, das schnaubende Roß,
Auf Unruhwegen aus dem Schloß!
Ophiomorphos Staub ist stumm,
Und draußen schweift der Gaukler um.
Denn Gaukler ist er, oder Thor,
Es lebt kein Größrer, als Klingsor!
Die Jungens, die gleich Fliegen mich umspüren,
Sie haben jene Schrift mir weggenascht,
Und er hat sie von einem dann erhascht.
So hängt's. Ich schließ' in Zukunft ganz die Thüren.
Sie können nichts, als aus mich plündern,
Auch Er ist einer von den Sündern.
Der alte Schnack vom Gral dem frohnen,
Der erst im Orient that wohnen,

Und den ich für den Westen dann erfrischet,
Der wird von ihm jetzt aufgetischet,
Was ich erfand, damit will er belehren.
Vom Pöbel wallt's um ihn, vom närr'schen,
Jetzt strebt er zu Hof, um dort zu herrschen.
Ich aber will das Steu'r ihm kehren,
Hier prüf' ich ihn, will ihn verstören.
Zwar ist das Menschenpack mir längst zuwider,
Doch sollen meine Sprüch' und Lieder
Beherrschen sie, so lang' ich bin,
Dann fahr' der Kram in's Chaos hin!
Durch diesen neuen Götzen soll
Nicht werden er auf andre Weise toll;
Noch einmal wird sich Klingsor zeigen,
Dann birgt er sich im ew'gen Schweigen.

Merlin

(tritt auf. Volk folgt ihm.)

Ich bitt' Euch, geht, und bleibt in Euren Hütten.
Ihr lernt von Eurer Väter frommen Sitten,
Von jedem Tag, in Arbeit hingebracht,
Mehr, als Merlin zu künden hat die Macht.

(Das Volk geht ab.)

Klingſor
(tritt zu ihm.)

Du ſcheinſt mir gar nicht in der Irre.
So wie die Schöne, die zu reizen weiß,
Den Buſen halb verbirgt, halb zeigt mit Fleiß,
So giebſt Du, nimmſt Du, machſt ſie brünſtig, kirre.
Du ſagſt dem Pöbel: Sei Dir ſelber Heiland,
Begeiſtre Dich an Deinen eignen Werken!
Doch dabei läßt Du freilich ihnen merken,
Daß dieſe Deine Lehr' iſt nicht von weiland.
Der ſtärkſte Stier läßt ſich zum Joche ſchmeicheln,
Das Volk hört gern von ſeiner Majeſtät,
Nur wacker lügen, ſüßlich ſtreicheln,
Und fertig wurde der Prophet.

Merlin.

Du ſchilderſt Dich, nicht mich. — Die Menſchen haben
Für Wahrheit ein tiefinnerſtes Vermögen,
Und nur, wer ihnen bietet falſche Gaben,
Dem zahlen ſie die falſche Münz' entgegen.

Klingsor.

Du glaubst sonach an Dich? — Das ist ersprießlich.
Ein Jeder lebt doch gerne aus dem Vollen.
Die Täuscherei macht uns zuletzt verdrießlich,
Man wünscht sich selbst zu weihn, was Andre zollen.
Magst Du wohl Räthsel rathen?

Merlin.

Wie ich meine,
Sind Räthsel, die zu rathen, eben keine.

Klingsor.

Drei Knaben wollen in Eimern
Uns bringen die Speise her,
Sie schöpfen aus unendlichem Vorrath,
Sie füll'n aus unergründlichem Meer.

Sie laufen und sind geschäftig,
Sie halten die Eimer im Kreis,
Doch wollen wir essen und trinken,
Versiegt in den Eimern die Speis'.

Dann laufen ſie wieder zum Vorrath,
Dann rennen ſie wieder zum Meer,
'S bleibt aber beim Hungern und Durſten,
Denn die Eimer, die Eimer ſind leer.

Merlin.

Bis daß die glänzende Jungfrau
Vom Himmel zur Erde ſich ſchwingt,
Mit den ſeligen leuchtenden Augen
In den Kreis der drei Knaben dringt!

Die Knaben fallen auf's Antlitz,
Die Eimer ſtürzen, zerſprengt!
Die Jungfrau lächelt geruhig,
Und wir ſind geſpeiſt und getränkt.

Klingſor.

Das iſt ja dunkler als das Räthſel.

Merlin.

So?
Die Löſung zeigt Dir nur ſo finſtre Mienen,
Weil Dir die Jungfrau niemals noch erſchienen.

Klingsor.

Was für ein Mensch ist dieser? — Schadenfroh,
Du lachst zu früh. Ich fordre Weissagung.
Sag mir, woran wohl werd' ich enden?

Merlin.

Du morscher Baum, der noch sich anstellt jung,
Du stirbst an herbem Herzeleid.

Klingsor.

Die Scheidemünze hast Du gleich bereit! —
Das ließ sich greifen mit den Händen.

(Ab.)

Merlin.

Ob ihn nun bald ermüdete dieß Spiel?
Er ist ein Greis, drum trag' ich es geduldig,
Nachdem mir Satan blieb die Antwort schuldig,
Wählt mich ein Fasler zu des Hohnes Ziel.
Gesteh' dir nur, du übest Tücke,
Du läff'st dir diesen Aufenthalt gefallen,
Je weiter deine Füße vorwärts wallen,
Je heftiger reißt's dich zurücke!

In wilder Felsen stummsten Engen
Da ist dein Haus, da weile!
Warum mich unter Menschen drängen,
Da ich das Menschliche nicht theile?

Sie schwanken zwischen Zukunft, Gegenwart,
Im lieblich-Ungewissen;
Vor meinem Geist steht Alles klar und hart,
Ich schmachte nach den Finsternissen!

Klingsor
(als Jüngling zurückkehrend.)

Hier sind' ich, den ich suchen wollt!
Meister, seid meiner Jugend hold.
Man sagt, ihr löst den Klingsor ab,
Der uns bis jetzt Orakel gab,
Weil ich nun auch von gestern stamme,
Wärm' ich mich an der jüngsten Flamme.

Eine Frage quält mich bitterlich,
Ihr wißt die Antwort sicherlich.
Das Thier hat Triebe, die es führen
Zur Paare, Brüte, Wanderzeit,
Der Mensch kann aber an nichts verspüren,
Was just zur Stunde, und gescheid.

Da sind vergeudet bald die Kräfte,
Das Haar ergraut, es stocken die Säfte.
Man hielt' wohl besser Haus, wüßt' man
Zu messen aus der Tage Spann'.
Die Meßkunst ich gern lernen möcht',
Eintheilen ließe sich's dann recht.
Wann sterb' ich, Meister, und woran?

Merlin.

Du stirbst vor großer Seligkeit.

Klingsor.

So sterb' ich denn an Herzeleid,
Und sterb' an großer Seligkeit.

(Er nimmt seine natürliche Gestalt an.)

Marktschreier Du, dem's kalt und heiß
Aus dem schamlosen Munde fähret!

Merlin.

Klingsor, ich habe Dich geehrt
Mit meinem Spruche, schwarz und weiß.
Ich glaub' an Deinen edlen Kern,
Du Dunstumhüllter Irrestern,
Drum sagt' ich Dir zweifachen Tod,
Und dieß wird wahr vor Morgenroth.

Sein eigenſtes Geſetz hat jedes Weſen,
Es ſchwingt drin, wie die Unruh in der Uhr,
Aus der Geſtalt der Signatur
Läßt ſich ſein ganzes Erdenſchickſal leſen.

Dir war das Leben ſtäts ein Doppeltes,
Vom einfach-Einen ſich Dein Geiſt entfernte,
Und hier und da und dort Geſtoppeltes
Bedeutete Dir eine große Ernte.
Darum wird auch der Tod, einfach den Andern,
Zu Dir mit ſchrägem Doppel-Antlitz wandern.

Klingſor.

Ich bitt' Dich, fall nicht in den Pred'gerton,
Der Prieſter Salböl konnt' ich nie verdauen.

Merlin.

Der bleiche Mund ſpricht dieſem Hohne Hohn,
Du möchteſt kräftig ſcheinen, bebſt vor Grauen.

Nicht ziemt es mir, Dich zu belehren,
Denn Du biſt alt und ich bin jung.
Ich hab' mit Andern zu verkehren,
Was ſoll des Weges Hinderung?

Ich walle still für mich; Du, den ich nicht drum bat,
Trittst zu mir, und verlegst mir meinen Pfad.

Castel Merveil ist Deine Stätte,
Sei, wie Du bist, und laß mich los.
Ich wüßt' nicht, was ich Dir zu sagen hätte,
Die Kluft ist zwischen uns zu groß.

Dir galt die Erde, See, das Firmament,
Für eine Leiter einzig, Dich zu steigern;
Da heißt es, was man Demuth nennt,
Vollkommen und entschieden zu verweigern.
Die Menschen halb und schwach zu finden,
Erhielt Dich selber stark und ganz,
Getrost zerpflücktest Du nach allen Winden
Der Andacht, Lieb' und Ehre vollen Kranz;
Du thatst das wie ein Mann, Du thatst das wie ein Held,
Und Dir gehört ein großes Stück der Welt.

Nur freilich ist dies Stück so ziemlich wüste!
Und es gedeiht auf solchem Acker nichts
Als Wahn, Empfindsamkeit, Betrug, Gelüste,
Und kleine Klugheit eines Wichts.

Klingsor.

Du aber?...

Merlin.

Klingt in Deiner Brust
Denn nur ein Laut von mir? Was also willst
Du hören?
Auch fehlte mir, Klingsor, bis jetzt die Lust,
Hochmüthiggrübelnd in mir umzustören,
Und stolz bei meinem Werth zu schwören. —

Denn Alles, was da lebt und regt,
Und sich in eigner Formation bewegt,
Steht näher mir, als ich mir bin.
Des Königs hoher Fürstensinn,
Der Frauen sanfte Veilchen-Treue,
Des Ritters Wagen, und der Jungfraun Scheue,
Des kleinsten Bürgers armer Werkeltag,
Des letzten Bauern Fleiß und Ungemach,
Das Alles ist mir werth und wichtig,
Viel wicht'ger als mein Ich, so schwach und nichtig.

Weil ich denn ganz mich an das All verschenkt',
Hat sich das All in mich zurück gelenkt,

Und in mir wachsen, welken, ruhn und schwanken,
Nicht meine, nein! die großen Weltgedanken.
Sie ziehen feierlich die ernste Bahn,
Ich flieg', 'ne Feder, mit zum Ozean,
In dessen Schooß gebadet, sie, die hehren,
Mit heil'ger Grausamkeit mein Ich verzehren.

(Klingsor will gehn.)

Bleib! Mir zum Leid war dieß Gespräch,
Warum mußt Du in meine Kreise schweifen?
Ich gebe Dich in dessen Pfleg',
Den Du allein verstehest zu begreifen.
Demiurgos!

(Satan erscheint. Klingsor fällt mit dem Antlitz auf den Boden.)

Erfrische den welken Alten
Mit Deinen ewigwechselnden Gestalten!

(Merlin geht.)

Satan.

Mein starker Sohn hat sich geirrt.
Er meint, Du habest mich zum Wirth,
Indeß Du meiner Kleinen Kleinsten
Verehrtest als den Ungemeinsten.
Doch bring' ich Trost von andrer Weise:
Der Ungerathne ist schon aus dem Gleise.

Deß geb' ich Bürgschaft und Gewähr;
Du hast doch Recht, Unrecht hat er.
Gepackt vom grimmigsten Widerspruch
Ward er bereits, möchte gerne davon,
Kann's nicht, bald ächzet er grausesten Fluch,
Schlangenumschnürter Laocoon!

(Satan verschwindet. Klingsor rafft sich zitternd auf und geht.)

Nacht. Zeltlager der Tafelrunde.

In den offnen Zelten schlummernd:

Artus, Ginevra, die Ritter.

Niniana

(tritt zwischen den Zelten auf.)

Will' Einer mich fangen,
Schlüpf' ich verstohlen
Auf federnden Sohlen
Gleitend hinweg.
Nach Keinem verlangen,
O reines Empfinden!
Mit Wolken und Winden
Führet das Mädchen ihr freies Gespräch.

(Sie tritt zu Ginevra.)

Du wolltest mich gerne,
Schwesterlein, küssen,
Du mußtest doch wissen,
Daß ich's nicht leid'!

Nun komm' ich von ferne
Geschlichen bei Nachte,
Und rühre Dir sachte
Wimperverhangene Aeugelein beid.'
(Sie küßt die Augen der Schwester.)
Ich thät' einem Jeden
Gleich den Gefallen,
Und gäbe wohl Allen,
Was sie begehrt.
Doch weil sie von reden,
Und wenn sie drum bitten,
In fliehenden Schritten
Das Mädchen den glänzenden Nacken kehrt.

Mein Ringlein ich habe,
Röthlich umschienen
Von glühnden Rubinen,
Mit hergebracht;
(Sie streift einen Rubinenring vom Finger.)
Die herrlichste Gabe,
Die Wünsche, die süß'sten,
Das liebste Gelüsten
Schenke den Träumenden, Ringlein, zu Nacht!
(Sie wirft den Ring empor, der als glänzende Luft-erscheinung über den Zelten schweben bleibt.)

Artus

(träumend.)

Mit Ehrfurchtzittern tret' ich
In Deine ew'gen Hallen!
Verhüllten Hauptes bet' ich:
Laß, Montsalvatsch, dieß Opfer Dir gefallen,
Nimm uns, o Gral, die Du so lang berufen,
Mich, mit den Meinen Allen!
Die Tafelrunde kniet auf Deinen Stufen.

Gawein

(eben so.)

Wo bist denn Du geblieben,
Mein Lorbeerkranz, so heiter,
Den einst die Hand der Lieben
Gewunden ihrem ehrenhaften Streiter?
Da kräuselt er umher, verwelkt zu Staube,
Die Lüfte wehn ihn weiter,
Ich lächle ob der schwachen Blätter Raube.

Gareis

(eben so.)

Hier wird nicht angereget
Der Neid am vollen Mahle!
Die weiße Taube leget

Die Hoſtie, Flügelſchwingend auf die Schale,
Und gleich durchzuckt ein vollgenügend Speiſen
Von oben her zu Thale
Den ernſten Kreis begnadigter Tempeiſen.

Erek
(eben ſo.)

Wer iſt im gelben Lichte
Der Wunde dort, der ächzende?
Ich grüß' ſein Angeſichte,
Anfortas iſt es, der Geneſung lechzende.
Roi Pecheur! So lehrt auch hier zu klagen
Der Erdenſchmerz, der krächzende!
Bei Dir bleib' ich, will Deiner Sorge tragen.

Ginevra
(eben ſo.)

Sigune, Taube, weinend
In bunter Felſengrotte!
Auf Deinem Schooße ſcheinend
Des Liebſten Leichnam, ſchön, dem Tod zum Spotte!
Wie herrlich glänzt der treuſten Seele Jammer
Im Brautgemach bei Gotte!
Haſt Du noch Platz für mich in Deiner Kammer?

Lanzelot
(eben ſo.)

Tſchionachtolanders Looſe
Neidvolles Preiſen ſpend' ich;
Wer ruht der Lieb' im Schooße,
Bleibt, ob zur Leich' er wurde, ſtäts lebendig.
Zu ſolcher Leiche, o mein Leib, zu taugen!
Und über mir beſtändig
Sigune weinend aus Ginevrens Augen!

Artus
(bewegt ſich unruhig im Schlafe.)

Verlangſt Du Opfer, ſchwere,
In Lüften ſchwebender Schrecken?
Begehre nur, begehre,
Du heil'ges, düſtres, wildes Flammenbecken!
Was haben Deine Liebenden verbrochen,
Daß Du den ältſten Schrecken
Aufrufſt in Krampfbewegter Adern Pochen?
(Merlin tritt ein. Das Morgenroth bricht an.)

Merlin
(zu Ninianen, die entfliehen will.)

Bleib!

Niniana.

Fange mich!

(Der Rubinenring läßt sich auf ihrem Haupte nieder, wo er, zum Strahlenkranze erweitert, ruhn bleibt.)

Merlin.

Dieß ist der Stern des Morgens,
Der von dem Himmel zu der Erde sank
Aus holder Thorheit! Fand
Die Stätte nicht, würdig zu ruhn, und fiel
Drum in des Merlin Brust!
Hat Merlin ausgetauscht, verfälscht, vergiftet,
Er ist nicht Merlin mehr...

(Niniana entflieht lachend.)

O Morgenstern,
Du spottst in angewiesner Bahn der Fabel!
Zu wandeln vor der Sonn' her ist Dein Loos.
Sie rennt ihm nach durch alle Himmelsräume,
Den reizenden Verkündiger zu küssen,
Und holt ihn nimmer ein. Dann weint sie schamroth,
Recht satt von Leid, zum Meer hinunter. Er
Lacht aus der alten Baase dunklem Fenster
Als schelm'sche Venus ob des Wittwer-Jammers.

Oh! Ich verwechsle die Geschlechter schon
Als wie Tiresias! —
Nun sind wir Zwei, wie Göttlichen geziemt,
In's höchste Haus des Firmaments gerückt,
Du Venus, Helios Ich!
Und wie der Gott, und wie das Tagsgestirn,
In eignem Lichte ganz von Klarheit schwanger
Sich selber offenbaret, sprich Dein Wort:
Du liebst! — Furchtbares Wort, das in den Abgrund
All Deine Kräfte stürzt!
O Flötenwort, deß Frühlingsbalsam-Athem
Den Staub der Mutter weckend rührt im Grabe!
Sie setzt in ihren Linnen sich zurecht
Und lispelt: Nun bist Du der Sohn der Erde!
Ich bin's, und alle Schmerzen wurden mein!
Von linder Wehmuth süßem weichem Hauch
Bis zu dem Schrei der heulenden Verzweiflung
'S ward Alles, Alles mein! In Merlins Brust
Ruft Eure Klagen, Jubel, Zweifel! Ruft,
Was nur die Lippe sagt, das Herz ersinnt,
Geschlechter Ihr der Erde, die Ihr lebet,
Und die Ihr leben werdet! Denn ein Echo
Wird jedem Rufe tönen! Wie sich einst

Der Gott in's Ird'sche tief und tiefer duldete,
So hat sich jetzt in meine Göttlichkeit,
Entsagend seinem rohen derben Leibe,
Das Irdische geschwungen!
Dem Logos ward der Acker nun bestellt,
Und die Erlösung hat den Kreis beschlossen.

(Er naht sich den Schlafenden.)

O meine Menschen! Meine hohen Menschen!
So sehn sie aus. Ersätt'ge Dich, mein Aug',
An ihrem Anblick! Euer Bruder ward ich.
Jetzt erst bin ich ein Priester, und die Hand,
Weil sie von Leiden zuckt, darf Leiden tilgen.
Mit diesem Segensdruck der Zärtlichkeit
Bann' ich die Ewigkeit herab.

(Er legt die Hand auf die Stirn des Königs.)

Erwacht
Im Lichte der Erfüllung!!

(Sie erwachen.)

Traum ist Wahrheit!
'S giebt keinen Irrthum, und kein Täuschen giebt's.
Was in der Seele wohnt, das wohnt auch draußen,

Der Hort des Titurell ist kein Liederscherz,
Ihr sollt ihn schaun in wesenhafter Fülle!

Artus.

Auf Eure Knien stürzt! Hier steht ein Gott!
(Sie knien.)

Merlin.

So lang die Lumpen niedrer Sterblichkeit
Um meines Innern Glieder spärlich flattern,
Heiß' ich Merlin, das Vaterlose Kind,
Nach dem Du ausgesandt. — Der Spötter muß,
Der sich verstohlen schlich in's Sanctuar,
Von unverstandnem Ding gezwungen stammeln.
Dieß war das Fatum Klingsors. Ein Gleichniß aber
Setz' ich hiemit; wer Ohren hat, der höre.
Drei sind es, welche zeugen. Zwei erschienen,
Der Ein' im Leben, und im Tod der Zweite,
Der Dritte ward verheißen. Ob er da ist,
Fragt Eurer Herzen Klopfen! — Des bedrückten
Demüth'gen Jammers Zeiten sind vergangen;
Hinführo will er seyn mit frohen Wangen,
Und sich entzücken unter den Entzückten.
(Zu Artus.)
Ich nehm' von Dir die ird'sche Würd'...

(Er nimmt ihm die Krone ab.)

Und zahle
Dafür den Preis:

(Er setzt ihm die Krone wieder auf.)

Sei König Du im Grale! —
Die Hand! Folgt mir! Ihr wißt, wer mit Euch geht:
Ich bin der Geist! Euch führt der Paraclet!

(Er geht mit dem Könige voran. Die Königin und die Ritter folgen.)

Castel Merveil.

Vorplatz.

Klingsor. Zwerg.

Zwerg.

Darf ich nicht bei Dir seyn?

Klingsor.

Geh Du hinein!
Zünde von Sandelholz
Duftendes Feuer,
Wirf in die Flammen, stolz,
Balsame, theuer.
Stecke die Kerzen an,
Fege die Stiegen,
Laß um die Pfeiler dann
Kränze sich schmiegen,
Alles mit Köstlichkeit
Sollst Du beschicken!

Zwerg.

Herr, und die Festlichkeit?

Klingsor.

Wirst sie erblicken!

(Zwerg in's Schloß.)

Klingsor
(auf der Rasenbank.)

Dem alten Herrn Rother stürzet das Roß
Von der Wucht auf der Flucht aus dem Kampfe!
Vorüber die Ritter, Vorüber der Troß,
Da liegt er im wirbelnden Dampfe!
Sein Haupt hängt herunter, sein Auge das bricht,
Bei dem sterbenden Alten ist Niemand nicht,
Der ihm helf' in dem ringenden Krampfe.

Zwerg
(im Innern des Schlosses.)

Von Deiner Töne Drang
Bersten die Mauern,
Splittern die Säulen schlank!
Mäß'ge den Harfenklang!
Laß sie Dich dauern!

Klingsor.

Und ist bei dem Alten Niemand nicht,
So ist er bei sich doch geblieben.
Er dreht sein erblindetes Angesicht
Dem Licht entgegen, dem lieben.
Der Sieger, der junge, der reitet im Trab,
Er kommt, steigt 'runter, will schleichen seitab:
»Nicht mag ich Dein Scheiden Dir trüben!«

Zwerg.

Höre die Fenster klirr'n,
Vom Lied durchwittert,
Pfosten und Balken knirr'n,
Durch Dich erschüttert!
Tosender Geister Heer
Heult, haucht und schnaubt umher,
Alles erzittert!

Klingsor.

Denkst, Junge, ich sterbe vor Herzeleid,
Weil's die Götter mit mir so gefüget? —
O Liebster, ich sterbe vor Seligkeit,
Daß Du mich, mein Jüngling, besieget...

Herzjunge! Mein Junge! das war ja der Gram,
Daß den Größern ich nimmer zu sehen bekam;
Nun haben's die Götter gefüget!

(Er stirbt. Castel Merveil stürzt ein.)

Montsalvatsch.

Treppenstufen unter den Vorhallen.

Parzifal. Lohengrin.

Parzifal.

Die fürchterliche Wüste, uns umgürtend,
Liegt hinter Deiner Füße muth'gen Ballen,
Und dieses Tempels, freundlich und bewirthend,
Die Heimlichkeiten dieser Jaspishallen
Entdeckte Dir, o Wandrer, der geläutet
An unsrer Pforte, meiner Lippen Lallen.
Nun, wie die Schlang' im neuen Strahl sich häutet,
Streif Du den Zweifel ab in unsrem Lenze,
Ergreif das Heil, das Du so früh erbeutet,
Getrost geh ein zu Salvaterra's Grenze!

Lohengrin.

Noch laß, gekrönter Sohn der Herzelaude,
Mich harren an den äußern Propyläen,
Und furchtsam beben wie die Mistelstaude.
Noch laß mich fragen: Bin ich ausersehen?
Ich, der ich schritt, ein leichtgeschürzter Knabe,
Wohin die Sohlen sorglos mochten gehen.

Was ich besitz', ist ja gemeine Gabe.

Parzifal.

So scheide! — Theilst Du nur die Gaben Aller,
Bringt Dich der Zufall wohl an diese Plätze.
Nun, warum gehst Du nicht, mein junger Waller?

Lohengrin.

O Frevler ich am göttlichen Gesetze,
Das mich in seinen Riesenkreis gerissen!
Vergieb dem Reuevollen, Schatz der Schätze!

Parzifal.

Wahrscheinlich wirst Du jetzt das Rechte wissen.

Lohengrin.

Was wär' das Heil'ge, ständ' es zu erringen?

Unendliches, was wär' es, wenn das Endliche
Zu ihm gelangte mit der Sehnsucht Schwingen?
Nein, mich umfängt das Unabwendliche!
Es fassen mich die Ketten, die gestählten!
Des Menschen That, die einzig kenntliche
Ist: Fühlen sich im Stande der Erwählten.

Parzifal.

So ist es, Lohengrin. Die Schelmenlist,
Das höchste Kleinod für den Pfennig: Tugend,
Sich zu erhandeln, hier verrufen ist.
Auf Montsalvatsch giebt's wilde, freche Jugend,
Auf Montsalvatsch gerathen kühne Sünder:
Sigun', Anfortas, eitle Lüste suchend!
Das aber gilt uns Schelmenlist nicht minder,
So Einer meint, wenn er entsag' und leide,
Da werd' er gleich des hehren Grales Finder.
Denn sieh! Ich prang' in Purpur, Sammt und Seide,
Und bin nicht besser, als in Unbeglückung
Die Armen, die bei uns im groben Kleide.
Der Gral ist ein Geheimniß, eine Schickung.

Lohengrin.

Doch wenn die Schrift erglüht am fronen Kelche...

Parzifal.

Dann sind wir All' in froner Lust verglichen!

Lohengrin.

Und Keiner weiß, wer wonniglicher schwelge!

Parzifal.

Und Keiner weiß, ob in den Flammenstrichen...

Lohengrin.

Er das Gebot, ob es der Gral gegeben!

Parzifal.

Und so, der Pflichten traur'ger Hast entwichen...

Lohengrin.

Scherzt in der Seligkeit das freie Leben!

Es füllet sich der Chor mit Visionen,
Die von der Decke Gurt herunterstreben!
Erzengel, Kräfte, Fürstenthümer, Thronen
Fahren an Strahlen längs den Pfeilern nieder,
Das Haupt der Mutter zierend mit der Kronen.
Sie ruht auf goldnem Stuhl die keuschen Glieder,
Versenkt in's Kind, das einst in sie versenket,
Mit seinem Händchen quetscht des Todes Hyder.

Rings treten zu die Heiligen, verschränket,
Und zeigen freudiglich auf ihre Wunden,
Womit der Menschen Marter sie beschenket.
Im höchsten Schmerz ein lechzendes Gesunden,
Stirbt ewig süßen Tod Sebastian,
Der hat der Wollust tiefsten Grund gefunden.
Die kleinen Englein machen sich daran,
Und spielen mit dem Kreuz, dem Kelch, dem Dorne,
Der Säule, Geißel, die das Blut gewann.
Und wie der Westwind wühlt im reifen Korne,
So wühlet, stürmet, tost im Meer der Liebe
Die Orgel mit der Töne brünst'gem Zorne!

Parzifal.

Wo ist die Trau'r?

Lohengrin.

Sie starb am Glück der Liebe.

Parzifal.

Die Falte?

Lohengrin.

Glättete die Hand der Liebe.

Parzifal.

Der Schatten?

Lohengrin.

Weggezehrt vom Licht der Liebe!
In Heitre, Jugend, Farben jauchzt die Liebe!

Parzifal.

Die Inſchrift lies nunmehr an unſrer Pforte.

Lohengrin.

»Ich habe mich nach eignem Recht gegründet,
Vergebens ſucht Ihr mich.
Der Wandrer, welcher meinen Tempel findet,
Den ſuchte Ich.«

Parzifal.

Es ſterben denn die dürftigrohen Worte,
Die ſich aus unſrem Munde konnten ſchleichen,
Weil Erdenlüſt' hier noch vergröbernd ſtreichen,
Dem Frohſinn, dem geſuchten, aufgenommnen,
Im Angeſicht des corporell Vollkommnen!

(Lohengrin ſchreitet die Stufen hinauf.)

Titurell

(kommt aus dem Innern.)

Zurück! — Vernehmt des Gottes jüngsten Schluß!
Ich kehr', erschüttert bis zum tiefsten Marke,
Vom Heiligthume, deß ich warten muß.
Wie auf der Sturmfluth bebt die scheue Barke,
So zittert, springt, gekocht von Angst und Grimme,
In seinem Kelch das Blut, das Weltenstarke.
Also befiehlt der Feuerzeichen Stimme:
»Auf! Gürtet Eure Lenden, Ihr Templeisen!
Den Unbezwungnen zwingt das völlig Schlimme.
Ich muß, muß mich vom Abendland verweisen,
Ich löse mein Gebäu von diesem Felde,
Nach Indien will ich Luftgetragen reisen!
Dort aber wird geschehn, was ich vermelde:
Des neuen, reinen Priesterreiches Stiften
Im tiefsten, schauervollsten Urgewälde.
Denn mich vertreibt aus den erwählten Triften
Der Antichrist! — Er suchet das Geschlecht
In ungeheu'rster Sünde zu vergiften.
Des letzten Ankömmlinges Dienst und Recht
Sei dies: zu bleiben in dem Abendrothe
Dem Leid zum Trost, dem Bösen zum Gefecht.
Titurell bleibt Pfleger bei des Lebens Brote,

König iſt Parzifal, der Große, Freie,
Und in die Welt geht Lohengrin, der Bote.

Die ird'ſche Trias aber ſind die Dreie.«

(Titurell beugt ſich anbetend gegen das Innre des Tempels. Parzifal ſteht auf den Stufen, in ſich gekehrt, die Hand am Schwert. Lohengrin ſchreitet mit wehenden Locken die Stufen hinunter.)

Einöde.

Die Tafelrunde auf dem Zuge.

Ginevra.

Habt Ihr die Richtung noch?

Artus.

Ja doch, ja doch.

Lanzelot.

Wo blieb Merlin?

Artus.

Zurück am Walde.
Weiter ziehn
Soll'n wir, nach kommt er balde.

Gawein.

Was thust, Gareis?

Gareis.

Meine Schritte zähl' ich.

Gawein.

Warum?

Gareis.

'S ist heiß.
So vergeht allmählich
Der Weg, der lange.

Lanzelot.

Du, Erek!

Erek.

Ja.

Lanzelot.

Auf dem ganzen Gange
Warst Du stumm.

Erek.

O es schleicht in mir herum.
Doch will's nicht ...
(Auf seinen Mund zeigend.)
aus der Spalte da.

Ein Ritter
(setzt sich nieder.)

Fürder zieht!

Andre
(gehn vorüber.)

Noch ein Paar Schritt'. Auch wir sind müd.

Lanzelot
(zu Erek.)

Was denkst Du von dem Propheten?

Erek.

Ich denke: Noth lehrt beten.

Lanzelot.

Wie? Meinst Du, daß er falsch und hohl?

Erek.

Wie? Meinst Du, daß von Minneseufzern wohl
Sich leben läßt?
Dann halte ja den Glauben fest.
Macht die Bissen kleiner!
Leset Beeren von den Sträuchen!

Und es trinke Keiner,
Da beſteht das Waſſer in den Schläuchen.
(Er ſinkt um und ſtirbt.)

Lanzelot.

O Herr, ein edler Bruder ſank!

Artus.

Mein Erek, rede, biſt Du krank?
Todt! — Wie mich dieſe Leiche ſchmerzt;
So finſter, gut, traurig, beherzt!
Der Wurm hat lang an ihm genagt,
Jung war er noch, ſah aus betagt,
Nun fällt er an der Schwelle.
Schneid't Zweige! Eine Bahre ſchafft,
Tragt ihn an's End' der Pilgerſchaft,
Mit uns komm' er zur Stelle.

Ginevra.

Die Raben ſchwirr'n um unſre Köpfe!
Scheucht die abſcheulichen Geſchöpfe.

Die Ritter
(um Erek's Leichnam.)

Wie liegt er da ſo heiter!
(Sie erheben den Leichnam.)

Ginevra.

Sucht Merlin.

Artus.

Weiter! Weiter!

(Sie ziehn weiter.)

Im Walde von Briogne.

Niniana
(am Weiher, angelnd.)

Als ich meine alte Muhme
Tüchtig in den Finger biß,
Weil sie mir die weiche Krume
Aus gefräß'gem Mündchen riß;

Sagte sie: Du schlimme Hexe,
Du wirst glücklich, kleine Brut,
Denn von sieben kriegen's sechse
Schlecht, die böse Sieben gut.

(Sie zieht einen Fisch an der Angel aus dem Wasser.)

Da hab' ich dich leichtes
Weißfischchen am Schnürchen,
Und doch warnt' ich, o seichtes,
Verblendetes Thierchen:

Laß dich ja nicht bethören
Vom Köder, mein Liebchen!
Doch du wolltest nicht hören,
Nun so fühle, mein Bübchen!

(Sie tödtet den Fisch.)

Als der Muhme altem Leibe
Stöße ich und Schläge gab,
Weil sie mir des Mondes Scheibe
Nicht vom Himmel langt' herab;

Wollte mich die Muhme trösten,
Tuschte meinen Zorn geschwind,
Rief: Du kriegst einmal den größten,
Weisesten der Männer, Kind!

Merlin
(tritt ein.)

Ich fürcht', die alte Muhme hat gelogen.

Niniana.

Da ist der wilde Gast von gestern früh.

Merlin.

Denn vor Dir steht der Thoren Ueberthor.

Niniana
(für sich.)

Dieß muß ein Riese seyn aus Mondenland.
Nicht doch, er wuchs nur höh'r als Hinz und Kunz.

Merlin.

Wer aber überwänd' ihn, wenn nicht Du?

Niniana
(für sich.)

Die Stirn ward wohl von Marmor ausgehaun?
Nicht doch, sie ist nur weißer als bei Andern.

Merlin.

Führ auf Dein Opfer, Priesterin, den Streich!

Niniana
(für sich.)

Thront denn ein Nachtgewölk auf seinem Haupt?
Nicht doch, er hat nur schöne, schwarze Locken.

Merlin.

Doch ach! Ich bin gewiß zu schlechte Beute.

Niniana
(für sich.)

Ja, solche Lippen müssen Feuer sprühn!
Nicht doch, der Mund steht ihm nur Wunderhübsch.

Merlin.

Und dennoch solltest Du großmüthig seyn.

Niniana.

Und dennoch lieb' ich diesen Menschen nicht.

Merlin
(tritt zu ihr.)

Wenn Du, holdsel'ge Blum' im grünen Forst,
Im Stolz der eignen Reize nicht beschlossest,
Von Allem, was des Menschen Bildung trägt,
Verachtend, wie Du darfst, Dich abzuwenden,
Weil es doch nur das Zerrbild Deiner Schöne
Dir zeigen kann; und wenn Du nicht beschworst,
Die Wonne Deines reizenden Gesprächs
An diesen Wald allein, an jene Fluth,
An den einsamen Himmel zu verschenken,
So gönne, süße Wilde, mir ein Wort!

Niniana.

Du ernsthaft Thörichter, warum versuchst
Du Ninianen?

Merlin.

Du beglückend Leid,
Warum verwirrst Du mich?

Niniana.

Geh an Dein Amt.

Merlin.

Das sag' ich Dir.

Niniana.

Was wäre meins?

Merlin.

Mich lieben.

Niniana.

Die Deinen wandern ohne Führer. Geh!

Merlin.

Sie ziehn auf der von mir gewiesnen Straße.

Sobald ſie meiner brauchen, bin ich raſch
Wie Schall, der längſt des Fluſſes Ufern reiſt,
Wie Donnerkeile, die vom Himmel ſchlagen,
Raſch wie Gedanke, der zur Liebſten fliegt,
Bei der vertrauten Schaar. Wenn ich will dort ſeyn,
So bin ich da.

Niniana.

Biſt Du ein mächt'ger Zaubrer?

Merlin.

Wenn Dir's gefällt, ſo mach' ich aus der Tiefe
Die blanken Könige des Erzes ſteigen!
Wenn Dir's gefällt, ſo ſoll'n des Weihers Fluthen
Ihr Bett verlaſſen, und ein ſilbern Thor,
Von Muſcheln und Geſteinen bunt durchkreuzt,
Ob Dir, Du Fürſtin aller Anmuth, wölben!
Wenn Dir's gefällt, ſo treiben dieſe Stämme
Kryſtallne, goldne Frucht, ſo ſingt die Luft,
So funkelt aus dem Gras verjüngtes Abbild
Des Mondes und der Sterne!

Niniana.

Biſt ſo mächtig?
Sprich, was bedarfſt Du dann?

Merlin.

Ach, das Bedürfen.

Niniana.

Ich kann nicht glauben an Dein Unglück.

Merlin.

Glaub' es.

Der kleine Fisch, der dort am Boden zappelt,
Von Deiner losen Hand getödtet, war
Viel glücklicher, als Merlin.

Niniana.

Merlin heißt Du?

Ich heiße Niniana.

Merlin.

Denn er hatte
Sein frohes Stündchen doch! Freud' überall
Bis in des großen Hauses letzten Winkel!
Unglücklich Einer, Keiner sonst!

Niniana.

O Lieber!

Gleich zaubre Du die schöne Herrlichkeit,
Von der Du sprachst.

Merlin.

Recht, recht, mein zartes Aeffchen!
Es macht mich glücklich, daß Du albern bist.
Nicht wahr, die Welt stand lang genug gerade?
Wir kehren sie wie einen Handschuh um,
Und lachen kindischjubelnd der Zerstörung.
Soll auch der Frühling roth blühn? Ei, befiehl nur!

Niniana.

Wenn Du so zornig sprichst, so fürcht' ich mich.

Merlin.

O gönne mir den Traum des Stündchens, wie
Das Fischlein es in seinem Wasser hatte!
Hilf ausziehn mir das glühnde Qualenkleid
Des unerbetnen Daseyns, daß ich's darf
Zusammenroll'n und mir zu Füßen legen!
Der Sohn Alkmenens trug das gift'ge Hemd
Doch auf dem Oeta erst, ich aber trag'
Das meinige seit der Geburt.

Niniana.

Dein Mund
Stöhnt nur von Tod. Und dennoch liebteſt Du?
Die Liebe, ſagen ſie, ſoll Leben ſeyn.

Merlin.

So gieb mir Liebe, daß ich leben kann!
Komm zu der Weißdornhecke, die ſich ſchneeig
An der verſchwiegnen Grotte Saum dort ſchmiegt!
Auf Farrenkräutern blinkt der Tropfenfall,
Es haucht wie ſchwicht'gende Vergangenheit
Aus ihrem Schlund. Die Zukunft aber ſagt
Ein leiſer Geiſterlaut dort einſt dem Kön'ge,
So wie dem Hirten. — Doch wir leben noch,
Und dieſes Mädchen bangt, hört ſie vom Tod.
Laß unter'm Weißdorn ſtill uns niederſitzen,
Und denken will ich mir, ich ſei ein Schäfer,
Der von dem Tanze käm' mit ſeiner Dirne.
Zu Pfingſten iſt die Hochzeit! flüſtern ſie
Einander in das Ohr. Er raubt ihr wild,
Am Hute krämpelnd, die geſchenkte Schleife.
Ich aber, Niniana, thu' das nicht!
Nein, Deine Wange ſtreichl' ich leiſe nur,
Wie'n fallend Blüthenblatt ſie ſtreifte. Doch

Wenn es Dich böse macht, so thu' ich's nicht.
Auf Deine Finger leg' ich sacht die Hand,
Gewiß, ich drück' sie nicht, ich rühr' sie nur;
Doch wenn's Dich böse macht, so thu' ich's nicht!

(Sie gehn zur Weißdornhecke.)

Die Einöde.

Artus. Ginevra. Tafelrunde.

Ginevra.

Wären die Raben noch da!

Artus.

O wären sie da!

Ginevra.

Dort! Dort!

Artus.

Was siehst Du?

Ginevra.

Den Abendschein
Der Sonne auf des Tempels Zinnen.

Artus.

Sie spiegelt in den Regenrinnen,
Es sind die hohen Klippenreihn.

Ginevra.

Nein, ich höre der Pſalmen Klang.

Artus.

Ja, die Luft ſummt die Tannen entlang!
Was hilft das Täuſchen, das Schonen?
Wir ſind in der Wildniß.
Keine Spur, kein Bildniß
Von menſchlichem Wohnen!

Ginevra.

Artus! Wie kamen wir zu der Stell'?

Artus.

Liebe, der Wahnſinn iſt ein mächtiger Geſell!

(Er ſetzt die Krone auf einen Stein.)

Hier die Krone im Grale! Sie iſt feil.
Dem Boten gehört ſie, der uns bringt nach Kardweil!
Es beginnt in mir zu gähren.
O meiner Seele Warnelaut!
Verruchte, geſpenſtiſche Mähren!
Nicht umſonſt hat mich gegraut.

Ginevra.

Hilf mir vom Zelter, Lanzelot.

Lanzelot.

Speiſemeiſter, haben wir noch Brot
Und noch Wein?

Speiſemeiſter.

Das Brot iſt aufgegeſſen,
Der letzte Wein Euch zugemeſſen.

Ginevra.

Mein Diener Lanzelot, hörſt Du nicht?

Lanzelot
(zum Speiſemeiſter.)

So geht's an Deinen Leib, Du Wicht,
Da woll'n wir uns erholen,
Dann füttern wir die Dohlen!

Artus.

Wenn nur 'ne Dohle, nur ein Geyer
Kreiſt' über dieſen Grüften!
Sie ſind der fett'ren Orte Freyer,
Was giebt's in ſolchen Schlüften?

Ginevra.

Mich dürstet!

Lanzelot.

Ich will Dir Geschichten erzählen
Von Tristan und Isolde,
Vielleicht erquickt's Dich, Holde.

Artus.

Tretet All' um mich! Verhüllt das Haupt!
Ich habe uns die Ehr' geraubt,
Da galt's nicht lange zu wählen.
Gawein, Gareis, die schickt' ich spähn,
Den Heimweg suchen sie; wir gehn
Nach Haus schamroth, erbärmlich,
Und leben ferner ärmlich.

(Gawein kommt.)

Wo ist der Andre?

Gawein.

Ausgeglitten!
Er liegt in der Tiefe,
Daß ich bei ihm schliefe!
Der Lattich hat schlechte Sitten,

Breitet ſich von dem Grate vornüber frech,
Man tritt drauf, und iſt weg.

Ginevra.

Guter, lieber Gawein! Du fandeſt den Weg?

Gawein.

Ja, ſchöne Königin, das iſt geglückt,
Aber wir müſſen verſtehen zu ſpringen.
Der Abgrund liegt in neblichten Ringen
Rund um die Platte, wie ein Band geſtrickt.
Wir ſind droben, alſo nur munter
Immer hinunter!

Artus.

Rettung! Rettung aus des Verderbers Hand!
Felswand! Kiefern! Kiefern- und Felſenwand!
Die fahlen Sandſteinhörner recken
Sich rund und glatt
Empor, wie Haufen von Wecken!
Ein gelber mooſ'ger Anflug hat
Gefärbt die Kruſten und Fugen!
O entſetzliches Necken!
Der Safran gehört zum Kuchen.

Ein Ritter.

Laß uns würfeln, und ſchlachten
Wem das Mindeſte fiel!

Artus.

Eh' die Lippen verſchmachten,
Eh' der Schwindel uns küret zum gräulichen Spiel,
Eh' der Laut verbrennt
Im Pergament
Der trockenen Kehle,
Ruft, arme Freunde ſonder Schuld und Fehle
Nach unſrem Führer! Du, der uns erſchien,
Von Himmelsgluth umwallter Leu der Leuen,
In Drangſal ohne Maaß ſind Deine Treuen!
Hör uns! Errette uns, Merlin!

(Sie zerſtreuen ſich rufend.)

Im Walde von Briogne.

Merlin, Niniana
(ſitzen unter der Weißdornhecke.)

Niniana.

Glaub nur nicht etwa, daß Du mir gefällſt!

Merlin.

O liebliche Verräthrin Deiner ſelbſt!

Niniana.

Ich ſollte mich in einen Mann vergaffen?
Des freien Waldes freiſtes Vögelein,
Sollt' ich, ein Hündchen, Deiner Stimme horchen?
Untröſtlich werden, wenn Du ſauer ſähſt?
In Deinem Lächeln meinen Feſttag halten?
Eh' ich das glaube, glaub' ich, daß die Sonne
Am hellen Tage dunkel wird.

Merlin.

Wie wär's,
Wenn es geschähe?

(Er winkt. Eine Sonnenfinsterniß.)

Niniana.

O Du Schelm! Du nahmst
Mich schlau bei'm Wort.

Merlin.

An diesem Leichtsinn lahmt
Die Kraft des Demiurgos! — Ich bezwinge
Den Himmelskörper, ihr ist's eine Posse.
Wär' dieß gleichgültig Unzerstörliche,
Das aus dem leeren, frechen Lächeln strahlt,
Wär' dieß etwa das Leben?

Niniana.

Narr, die Lampe
Ging aus da oben. Steck sie wieder an!

(Auf einen Wink von Merlin wird es hell.)

Und bist Du, den die Muhme mir verkündet,
Sag mir, was Liebe sei?

Merlin.

'Ne Stumme, Herz!
'Ne blöde Stumme, die durch Zeichen spricht!
(Er küßt sie.)
Und nun leb wohl, mein allzukurzes Glück.

Niniana.

Weh! Du willst gehn?

Merlin.

Ich muß.

Niniana.

Du? Müssen?

Ruf der Tafelrunde
(aus weiter Ferne.)

Merlin!

Merlin.

Sie rufen mich!

Niniana.

Wer ruft? Betrüger! Unhold!

Es iſt des Wildes heiſrer Abendſchrei,
Der von den graſ'gen Wechſelplätzen tönt!

Merlin.

Die Ritter ſind's, der König, Deine Schweſter.

Niniana.

Schweſter! Hab' ich 'ne Schweſter?. Wer iſt ſie?
Du biſt mir Schweſter, Vater, Mutter.

Merlin.

Liebe!

Niniana.

Gut! Gut! Du nützeſt es als Vorwand. Ei,
Du bliebſt auch lang genug mir eigen. Fünf
Minuten wenigſtens.

Merlin.

O ſei barmherzig!

Niniana.

Ich wollt' ihm dienen, wie die treuſte Magd,
Den Trunk ihm ſchöpfen aus dem Kieſelquell;
Zwar braucht er's nicht! — Ihm würz'ge Beeren leſen

Im Morgenreife; zwar er braucht es nicht!
Zur Nachtruh hätt' ich weiches Laub gestreut,
In meinen Schooß sein liebes Haupt genommen,
Und schlaflos wär' geblieben ich, daß er
Nur sanfter schlafe. Zwar er braucht das all nicht!
Hat Wein und Speis' und Dunen, wann er will.
Doch, dacht' ich, wird es ihn erfreuen, giebt's
Sein Mädchen ihm!

Merlin.

Du trautste Schwätzerin!...

Niniana.

O süßer Merlin, lehr mich, Dich vergessen!
Und kannst Du das nicht — (und ich glaub',
es geht
Wohl über Deine Götterkraft,) so sei
Mitleidig, und vertilge mich! O Mann,
Du kannst es ja nicht wissen, wie mir's weh thut!
Ich hab' nicht Erd', nicht Himmel mehr! Sie sind
Für mich versenkt in Deines Auges Apfel!

Merlin.

Bei jener heil'gen Kuppel über uns...

Niniana.

Was gilt denn Dir die heil'ge Kuppel droben?
Du sprichst: sie stürzt zusammen mit dem Schwur.
Doch schwöre nur, zu kehren! Täusch mich nur!

Merlin.

Bei mir', bei Merlin schwör' ich...

Niniana.

Und bei Allem,
Was er der armen Niniana vorlog.

Merlin.

Vorlog?

Niniana.

Bei jenem Wort, das, wie er sagt,
Ihn bindet, ihn unlösbar fesselt, ihn
Der Stärke ganz beraubt...

Merlin.

Wär' ich der Lügner!
Ich bin es nicht.

Niniana.

Ach, warum foppst Du mich?

Merlin.

Es giebt ein Wort, unheimlich, tief, verfänglich,
Das, ausgesprochen, mich an diese Stätte
Für ew'ge Zeiten bannte...

(Er hält inne.)

Niniana.

Ha! Es gäb'...
Du schauderst!

Merlin.

Hm! Ein Fieberfrost, mein Liebchen!
Hu, das wird ekelhaft! — Wer säh' in dieses,
Und bebte nicht, wär' er auch Merlin?

Niniana.

Aber
So sag doch, wie das möglich?

Merlin.

Nicht so weit,
Als wie der Käfer an des Knaben Faden,
Dürft' ich mich dann entfernen! Hier versäß' ich
Den Frühling unter Crocus und Maaßlieben,

Niniana.

Was gilt denn Dir die heil'ge Kuppel droben?
Du sprichst: sie stürzt zusammen mit dem Schwur.
Doch schwöre nur, zu kehren! Täusch mich nur!

Merlin.

Bei mir', bei Merlin schwör' ich...

Niniana.

Und bei Allem,
Was er der armen Niniana vorlog.

Merlin.

Vorlog?

Niniana.

Bei jenem Wort, das, wie er sagt,
Ihn bindet, ihn unlösbar fesselt, ihn
Der Stärke ganz beraubt...

Merlin.

Wär' ich der Lügner!
Ich bin es nicht.

Niniana.

Ach, warum foppst Du mich?

Merlin.

Es giebt ein Wort, unheimlich, tief, verfänglich,
Das, ausgesprochen, mich an diese Stätte
Für ew'ge Zeiten bannte...

(Er hält inne.)

Niniana.

Ha! Es gäb'...

Du schauderst!

Merlin.

Hm! Ein Fieberfrost, mein Liebchen!
Hu, das wird ekelhaft! — Wer säh' in dieses,
Und bebte nicht, wär' er auch Merlin?

Niniana.

Aber
So sag doch, wie das möglich?

Merlin.

Nicht so weit,
Als wie der Käfer an des Knaben Faden,
Dürft' ich mich dann entfernen! Hier verfäß' ich
Den Frühling unter Crocus und Maaßlieben,

Des Schlehdorns Früchte zählt' ich um Johannis,
Hier sang' die Drossel mir das Herbstlied! Hier
Erfroren meine Füß' im Winterschnee!
So nah grenzt Ohnmacht an die Allmacht...

Niniana.

Bitte!
Entdeck es mir.

Merlin.

Niemals!

Niniana.

Wenn nicht das Ganze,
Die Hälfte doch! Ein Viertel! Nur den ersten
Buchstaben! Darf ich rathen? Ist's ein P?
Ein C? Ein K?

Merlin.

Weißt Du, Unseligste,
Was Du von mir verlangst?

Niniana.

'Ne große Sache!
Um einen Hauch die Anstalt! Wärst Du wahr,

Du hättst es lang gesagt
Von freien Stücken! Will ich's denn mißbrauchen?
Still trag' ich es bei mir... und sterb' ich dann,
Wie Athem der Maiblümchen leicht verwehnd,
Ich schwaches, schlimmbethörtes Nymphenkind,
So hauch' ich's lächelnd hin und lisple: Da!
Da hast Du, Luft, was er mir anvertraut,
Ich ließ ihm seine Freiheit.

Merlin.

Du willst's nicht
An mir versuchen?

Ruf der Tafelrunde.

Merlin!

Merlin.

Hattst doch Recht!
Das Wild schreit nur von seinen Wechselplätzen.
(Schaudernd.)
Das wird nun meine einzige Gesellschaft!
Am Wege sitzen müssen, hülflos, willenlos!
Bei Gräsern, Bestien! Widerklang der Welle,
Echo dem Wind, der kalten Sterne Spiegel!

Das fünfte Element, lebendigtodt,
Wie die vier Ersten!

Niniana.

Macht es Dich so fürchten,
Behalt es immerhin.

Merlin.

Das will ich auch.

Niniana.

Ich werde nicht unglücklich um das Wort.

Merlin.

Bleibst glücklicher.

Niniana.

Vielleicht klingt's gar noch übel.

Merlin.

Das thut es.

Niniana.

Nein! Nein, übel kann's nicht klingen!

Merlin.

Steh von dem Grübeln ab.

Niniana.

Vielleicht klingt's ganz gewöhnlich.

Merlin.

Vergessen wir's! Scheuch diese Wolken, plaudre Was Muntres.

Niniana.

Plaudern! — Ich soll immer plaudern!
Nur immer ich! Und er geizt mit 'ner Sylbe.
Nein auf den Mund den Finger! Ich bin still,
Du liebst das Schweigen, wohl, Du kannst es haben.
Verwünscht der Laut, den ich noch spreche! Geh.
Ich mag Dich nicht, ich hasse Dich, ich könnte
Dir jetzt das Aergste thun!

Merlin.

Thu' es! Wie ist mir?
Ich fürcht', um mich steht's übel.

Niniana
(an ſeinem Halſe.)

Einziger!
Die ganze Sprache trauter Herzlichkeit,
Des Koſens Wörterbuch wend' ich daran,
Lies von den rothen Lippen Deines Aeffchens
Jeglichen Schmeichelnamen! Theurer Merlin,
Eintauſchen laß mich nur das eine Wort!

Merlin.

Wirſt Du's gewiß auch gegen mich nicht wenden?

Niniana.

Wahrhaftig nicht.

Merlin.

Beſuch mich nur zuweilen, thuſt Du's dennoch!
Ich ſprech' es nicht, es ſpricht aus mir! Die Qual
Drängt ſich hervor!
(Er ſpricht das Wort aus.)

Niniana.

Das hab' ich nicht verſtanden; klang es ſo?
(Sie ſpricht es aus.)
Weh mir! Sein Antlitz wandelt ſich!

Merlin
(entſtellt.)

Warum legſt Du mich an Ketten,
Sperrſt in den ſtählernen Thurm mich ein?
Konnteſt mich doch betten
Auf Roſen und Jasminen fein!

Niniana.

Merlin! Das iſt die blühende Hecke!
Ich hab' es nicht böſe gemeint.

Merlin.

Verderberin, fürchte den grimmigſten Feind!

Niniana
(naht ihm.)

Zufall war es, unglücklicher Mann.

Merlin.

Hinweg! Sonſt iſt es um Dich gethan!
Ich ſchleudre Dich gegen des Thurmes Ecke.
Geſellin der Schlange,
Ich wußt' es lange!
Aber hüte Dich, ſchillernde Drachenbrut,
Vor des Jungfraunſohnes wüthendem Rachemuth!
Da draußen zu lauern

Kann ich Dir nicht wehren hinter Riegel und Schloß,
Aber in dieſen vier Mauern
Bin ich der Alte! Der Titanen Genoß!
Machet die Opfer fetter!
Eine neue Sündfluth ſonſt für Menſch und Thier!
Ihr ſollt nicht haben andre Götter
Neben mir!

Niniana.

Er iſt von Sinnen!

(Sie entweicht.)

Ruf der Tafelrunde.

Merlin! Merlin!

Merlin.

Hier! Hier drinnen!

Seid doch vernünftig,
Haltet Euch nur grade!
Wir wollen künftig
Mehr achten der Pfade.

Meine Eisen schüttl' ich,
Das mag sie nicht schwächen;
An den Pfeilern rüttl' ich,
Doch sie wollen nicht brechen.

Gern sprang' ich aus dem Fenster,
Wär' in Eurer Näh'!
Doch von unten Gespenster
Kamen, schmatzen aus blutigem See!

Rufet nicht so kläglich!
Ihr stört mich im Schlummer.
Leid' ich nicht unsäglich?
Brauch' ich noch mehr Kummer?

Merlin der Dulder.

Nachspiel.

Domkirchhof.

Minſtrel. Placidus. Lohengrin.

Lohengrin.

So wahr die Stern' in ihren Sphären rollen,
Eu'r Suchen, treue Männer, iſt unnütze,
Merlin, Artus, die Ritter ſind verſchollen.

Minſtrel.

Iſt dieß an dem, zerbrech' ich Minſtrels Stütze,
Dich, meine liebe Harfe, Artustrunken;
Oed' iſt Kardweil, die Erde ward zur Pfütze.

(Er zerbricht ſeine Harfe.)

Placidus.

Iſt dieß an dem, erlöſche nur der Funken
Des erſten Spruchs, den mir Merlin ließ ſprühen,
Da nie des zweiten Glorien werden prunken!

(Er zerreißt das Pergament, worauf er die Kunde vom Gral geſchrieben.)

Minſtrel.

Ihr, meine Lippen, ſollt nicht mehr erglühen
In Liedern, Laichen, Stollen! Ich verſtumme,
Tonloſe Tage traurig hinzumühen.

Placidus.

Ich geb' mich hin an's Nüchternkalte, Dumme!
Kay, der Narr, bleibt Sieger im Gefechte,
Ausrechnen ſoll er mir des Lebens Summe.

Minſtrel.

Wer fortan ſingen will, beſing' das Schlechte!

Lohengrin.

Gemäßigt klagt!

Beide.

Wenn alle Scheuſal' grinſen?

Placidus.

Verzweiflung zahlet Gott dem treuen Knechte.

Lohengrin.

O frevelt nicht!

Beide.

Trug denn die Tugend Zinsen?

(Sie gehn durch verschiedne Ausgänge ab.)

Lohengrin

(setzt sich auf ein Grab.)

Auf diesem Grab, der Sonne zugewendet,
Die durch der Bogen Fensterrosen schielt,
Frag' ich Dich, Gral, an wen Du mich gesendet?

Da von dem Innersten Dein Spruch mich hielt,
Vergieb, daß mir, nicht gänzlich abgetödtet,
Ein irrdisch Regen noch im Busen spielt!

Von Deines Heischens hoher Gluth geröthet,
Ging ich, damit ich, wie Du mich erkoren,
Helfe Jedwedem, der bedrängt, umnöthet.

Da fand ich unter Schutte todt Klingsoren,
Artus, Ginevren und die Schaar verschmachtet,
Und in Verrücktheit den Merlin verloren.

Der Geister reichsten hat der Schmerz geschlachtet,
Lieb', Ehre, Muth sind Hungerentstellte Leichen,
Andacht ist von des Wahnsinns Fittich umnachtet.

Was nur vollkommen, herrlich, ohne Gleichen,
Ging in die gräßliche Verweſung über:
Wem, o mein Gott, ſoll ich noch Beiſtand reichen?

Mich dünkt, die Erd' iſt nur ein leerer, trüber
Baumloſer Anger, mit Gebein beſät,
Kahl, unabſehlich, unfruchtbar; worüber
Die ſchwarze Fahne der Vernichtung weht!

An der Weißdornhecke.

Merlin

(sitzt am Boden.)

Mein Zorn war Anfangs stärker
Als jetzo, wer hielte gegen sie Stich?
Ich sitze mit Freuden im Kerker,
Mein Liebchen füttert und streichelt mich.

Eins aber will mir erscheinen
Wie ein drückendes, leidiges Ungemach:
Ich muß wohl warten und weinen,
Sie kommt nur, wenn eben sie kommen mag.

(Er greift nach Blumen auf dem Rasen.)

Hätt' ich der Ringelblumen g'nug,
Da verginge die Zeit mir geschwinde.
Die Hagerose hat einen guten Geruch,
Aber die Andern geben beßre Gewinde.

Abzählen kann ich genau an den Knöpfen,
Ob die Winde vom Morgen, vom Abend kamen?
Gott verhelfe dem Artus und seinen Tröpfen
Zu der ewigen Seligkeit! Amen.

Gerne lausch' ich der Amsel Schlag,
Den, mein' ich, könnt' ich treffend erreichen.
Doch will ich dem Vogel flöten nach,
Dann lachen die Specht' in den Eichen.

(Satan tritt ein.)

Satan.

Hör' auf, unwürdiges Schauspiel! Löse
Dich, Unsinn!

(Merlin springt auf.)

Merlin.

Es erschlägt mich!... Was will der Böse?

Satan.

Bös? Wirst mich um Verzeihung flehn,
Ich denk', es ist wohl endlich Zeit,
Nach Thorenbrunst und Thorenleid
Vernünftig wieder auszusehn.

Merlin.

Deine Stimme zerſchmetternd,
Gebirgesdröhnen Dein Gang!
Deine Blicke wetternd,
Warum heut der Sturm und Drang?

Satan.

Ich bin derſelbe ſtäts in tauſend
Geſtalten, welche Zeit und Ort erweckt.
Der Fromme fühlt mich als die Sünde grauſend,
Worüber er bei ſich den Mantel deckt;
Wer ſo wie Du im Ganzen ſchwelgt und praßt,
Und bei dem Schöpfungsfeſte ſaß zu Gaſt,
Der kann verlangen, daß ich mich behänge
Mit Flitterputz. Nicht wahr? Bei Stonehenge
Gefiel ich Dir? Es gleicht ſich aus. Heut gräbt
Mein Fuß ſich ſchwerer in den Boden,
Es iſt etwas wie Sturm in meinem Othem,
Tiefer das Aug' in ſeiner Höhle ſchwebt,
Die Worte rollen wie der Donner faſt,
Ich hab' mir heut' den Mantel angepaßt
Vom ſchwerſten, braunſten Zeuch gewoben.
Brauchſt einen Namen? Kannſt mich Schickſal
nennen.

Du sollst in mir Gerechtigkeit erkennen,
Und meine Einfalt, meine Treue loben.

Merlin.

Wo bin ich?

Satan.

Schau um Dich.

Merlin.

Das sind Weißdornen.

Satan.

Freilich. Kein Thurm.

Merlin.

O Jammer! Ich Wurm!

Satan.

Als Thier hättst Du beschlossen,
Halbgott, Deinen Lauf,
Trät' ich mit den Flammengeschossen
Nicht dazwischen auf!
Du hast's um mich und meine Sache
Zwar nicht verdient,

Doch Du wardst elend. Das die Rache!
Ich bin gesühnt.

Merlin.

Wo sind meine Freunde?

Satan.

Bei mir.

Merlin.

Bei Dir?

Satan.

In einer großen Gemeinde,
Im Hades bei mir.

(Merlin ringt die Hände.)

Nicht in Schwefelflammen
Geröstet, gekocht,
Nicht von Keulen und Rammen
Zu Qualenbrei gepocht,
Nicht in eisige Bäder
Nackend geschickt,
Nicht um sausende Räder
Schwindelnd gestrickt;

Fabeln, wovon nur Dümmlinge klafften!
Aber das bleibt haften
Groß, unbeugsam, stier:
Sie wollten zu Ihm und sind bei mir.

Merlin.

Ich... Ich ihr Verleiter!

Satan.

Hättest Du sie gelassen heiter
Unter Lampenschimmerndem Zelte,
Rückte nach fröhlichen Scherzen
Plötzlichen Todes Kälte
Dort unfürchtende Herzen
Aus den tellurischen Räumen!
Auf den Asphodelos-Matten
Walleten die Schmerzenleeren,
Ruhigdämmernde Schatten,
Ohne Furcht und Begehren
Nun, wie Erinnerungsträumen!

Merlin
(zerrauft sein Haar.)

Dafür schmachten sie jetzt
Nach der vermauerten Quelle,

Und kein Tröpfchen benetzt
Ihres Sprudels die Schwelle!

Ohne den himmlischen Schein
Läßt sich, sie fühlen's, nicht leben,
Aber, verworfen zu seyn,
Sagt ihnen frostiges Beben.

Wenn sie nun eben gedacht,
Daran vernichtet zu scheiden,
Merken sie neuangefacht
In sich die Kraft, zu erleiden.

Gott und der Heiligen Chor
Sieht die unglückliche Gilde,
Aber wie Luftmeteor,
Aber wie leeres Gebilde.

Das ist Unseligkeit, das!
Nimm mich und führ mich zu ihnen!
Ich, der die Lieben vergaß,
Sollt' ich nicht Gleiches verdienen?

Satan.

Die Reu' macht nicht zurückewall'n die Bäche,
Sie ist das Schlimmste, ist die zweite Schwäche.

Ich halte Dir anjetzt die Weltenpredigt,
Den Text hab' ich, der allen Gram erledigt.
Als Kanzel brauch' ich dieſe Baſaltkoppe,
Dort das Gewitter ſoll den Küſter ſpielen,
Weil ich nicht wie die Andern täuſch' und foppe,
Hab' ich nur einen Hörer in den Stühlen.

Wär' ich ein ſchlechter Spötter, ſpräch' ich: Thatſt
Im Kleinen, was Du thun im Großen ſollteſt,
Weil, als Du Gottes Orgel ſpielen wollteſt,
Für Satan Du die Bälgen tratſt.
Doch ſchmeckt dieß nach Verläumdung meiner,
Ich bin, wie Er, nicht ſchlimmer und nicht kleiner.
Mit ihm haſt Du es ganz verdorben,
Und nicht etwa durch Schlechtigkeit und Laſter;
Nein, weil zu feurig Du um ihn geworben,
Deßhalb liegſt Du verkommend auf dem Pflaſter.
Im Mondſchein, an dem Bau des Rieſen,
Als Du das Räderwerk der Schöpfung mir gewieſen,
Da hat er Dich auf ewig weggeſtoßen. —
Wenn Einer ihn Sachwalteriſch vertheidigt,
Dann zuckt er, in dem Innerſten beleidigt.

Er will, von eigner Majestät umflossen,
Unfaßlich schweben, dem Verstand zum Trutz.
Der Lästrung Hiobs hat er nicht vergolten,
Bildads, Zophars, Eliphas Lob gescholten,
So war's, so ist es seit dem Mann von Uz.

Wie? Oder hast Du andern Fehl begangen?
War etwa sonst ein freventlich Verlangen,
Unsaubre Lust, ein frecher Dünkel
Gekauert in des Herzens Winkel?
Denn, wenn geknickt Du das bereuen könntest,
In Bußegluth zu ihm verzehrt entbrenntest,
Da möcht' er Dir vielleicht den Finger reichen,
Und vom zerknirschten Sünder würd' ich weichen.

Merlin.

Ich hab' nichts abzubüßen!
Meine Seele, ein Sehnsuchtshauch,
Wallend empor wie reinlichen Opfers Rauch
Grade zu ihm, ihn Wonnedurchschauert zu grüßen!

Satan.

Und ließ Dich fallen unter das Vieh.

Merlin.

Das that er.

Satan.

Ferner: was verbrachen die,
So Du führeteſt?

Merlin.

O der Unſchuldigen, Armen!
Eine Schaale, voll von Farbenwarmen
Blüthen und Früchten, trug ich Euch dar,
Zu widmen das frohe Geſchenk dem Altar.
Warum, mein Geliebter, verſchmähteſt Du ſie?

Satan.

Die Zahl ſeiner warnenden Engel heißt Legion.

Merlin.

Und Keiner ... Keiner ſtand am Wege!

Satan.

Sie ſagen, er ſei im Gewiſſen rege.

Merlin.

In uns ſprach kein Ton!

Satan.

So ſcheint er denn bei ſeinem Handeln

Sich an Geſetze nicht zu binden,
Und über Hoffnung, Zuverſicht, Empfinden
Erhaben, dunkel, einzig hinzuwandeln.
Nicht ſchmäh' ich ihn. Das würde mich erniedern,
Er hörte auf, mich anzuwidern.
In jener Nacht, als Du den Gürtel löſteſt,
Des Empyreums keuſche Scham entblößteſt,
Da hob ein neu Erfahren für mich an,
Ich ſah, was Deine Augen ſchwerlich ſahn.
Mit Gott und Teufel ſteht es wunderbarlich!
Ich ſchau'rte über die Entdeckung wahrlich,
Und wenn ich unſern Stammbaum offen hinge,
So ſchöß' herein das Ende aller Dinge.
Sei Er in Furcht und Schweigen denn geehrt!
Allein mit mir wird menſchlicher verkehrt.
Ich habe das voraus: ich bin verſtändlich,
Für Freundlichkeit, Zutraun und Lieb' erkenntlich.
Ich nehme Dich mit allen Deinen Wunden,
Zermalmet, wie Du biſt, von tauſend Laſten,
Du ſollſt an meiner breiten Bruſt geſunden,
In meinem Schatten Dich zu Kräften raſten.
Genug des Lehrgelds haſt Du wohl gezahlt,
Jetzt endlich darfſt Du von Dir wiſſen,

Sei denn durch Einen, der nicht schwatzt und prahlt,
Der Schimpfgedrückten Knechtschaft froh entrissen!
Nun koste Freiheit, Geist, Zusammenhang
Im sel'gen, labenden Ueberschwang!
Auf! Werde mein! Drei Schritt geh' hinter Dich!
Verläugne ihn, und glaub' an mich!

Merlin.

Nein!

Satan.

Nein?

Merlin.

Der Laut, der einzige, blieb mein!

Satan.

Du Klotz von Blöd- und Eigensinn!
Bald erschöpfet ist meine Geduld...
Ziehet noch ein einziger Faden
Von Dir zu ihm hin?

Merlin.

Die Ewigkeit zwiſchen mir und ſeiner Huld!
Ich bin gelöſcht im Buche der Gnaden,
Geſetzt aus der Kinder Erbe!
Ich bin eine trockne Scherbe!
Das Spottlied der Buben
In den Dirnenſtuben,
Auf den Kupplergaſſen!
Er hat mich geſperrt zu den Hunden,
Da wimmr' ich, Bluttriefend, geſchunden!
Kann nicht von ihm laſſen —

Satan.

Die Elohim
Beten mich an! Du Koth und Miſt...

Merlin.

Vater unſer, der du biſt...

Satan.

Nichtswürdiger Heva'ſaame!

Duftgährender Fraß der Motten,
Reif zum Verrotten!

(Er rührt ihn an.)

Merlin
(sterbend.)

Geheiliget werde dein Name!

Andreas Hofer

der

Sandwirth von Passeyer.

Ein Trauerspiel.

1826. 1833.

Personen.

Andreas Hofer, der Sandwirth von Passeyer.

Joseph Speckbacher, Der Kapuziner Joachim Haspinger — Häupter der Insurrection.

Etschmann, der Wirth zum Schupfen
Peter Mayer
Fallern von Rodeneck
Eisenstecken
Heinrich Stoß — Tyroler.

Mathias, Etschmanns Knecht.
Johann, Hofers Knabe.

Elsi, Etschmanns Frau
Frau Straubing
Bärbel — Tyrolerinnen.

Der Vice-König von Italien.
Der Herzog von Danzig.

Graf Barraguay
La Coste
Fleury
Raynouard — Französische Offiziere.

Der Kanzler.
Ein Legationsrath.
Ein Kabinetssekretair.
Der Priester Donay.
Ein Page.
Ein Tyrolisches Weib.
Zwei Kinder.
Französische Offiziere und Soldaten.
Ein Bote, Tyroler Schützen, Volk.

Die Handlung geht in Tyrol, Wien und Villach vor.

Erſter Aufzug.

Stube im Wirthshauſe am Iſel.

Etſchmann. Elſi.

Etſchmann.

Warum ſchleichſt Du hinter mir her? Warum das Spähn in's Antlitz? Biſt Du ein Mauthner worden, und hältſt mich für einen Schwärzer? Geh auf die Alm!

Elſi.

Mann!

Etſchmann.

Elſi!

Elsi.

Wo ist der Mathis hin?

Etschmann.

Hast Du es nicht gehört? Nach Inspruck, Elsi.

Elsi.

Ueber Sterzing?

Etschmann.

Umwege. Die Zeit ist krumm. Wer kann heuer auf der graden Straße bleiben?

Elsi.

Was soll der Mathis zu Inspruck?

Etschmann.

Stiere kaufen, ein Joch.

Elsi.

Unser Stall ist voll. Laßt es seyn.

Etschmann.

Geh' auf die Alm.

Elsi.

Werft Euch der Geißel Gottes nicht in Weg! Ihr ward das Ziel noch nicht gesteckt.

Etschmann.

Geschwätz! Es ist ja Alles ruhig.

Elsi.

Ruhig? Und die Boten ab und zu? Das heimliche Gespräch? Ein Vermeßen dräut in Euren Mienen. Um was treibt Ihr's? Für wen? Ihr Thoren! — Ruhig? Sie werden Euch ruhig verderben lassen.

Etschmann.

Wirst Du nicht auf die Alm gehn?

Elsi.

Ich bin nicht feig. Muth hab' ich auch. Aber die sind's nicht werth.

Etschmann.

Nun schweig!

Elsi.

Ich habe Dir's gesagt, ich, Dein Weib. Ihr werdet dereinst nicht rufen dürfen: Weh' uns! Wenn uns Einer verwarnt hätte!

(Geht.)

Etschmann.

Schon gut!
Wo Mathis bleibt? Zwölf Stunden sind's bis Brixen, und vor vier Tagen schickte ich ihn weg.

Mathis
(kommt.)

Guten Tag, Herr!

Etschmann.

Danke! Endlich zurück? Wie sieht's aus?

Mathis.

Traurig.

Etschmann.

Sag's in einem Athem.

Mathis.

Sie ziehn ab.

Etschmann.

Ganz aus dem Lande?

Mathis.

Die Marschrout' ist bis Klagenfurth gemacht.

Etschmann.

Gieb Acht, sie halten an im Pusterthal.

Mathis.

Nein Herr, ich weiß das Gegentheil bestimmt.
Ich sprach mit Veit, dem Seidenwaarenhändler,
Der alle Heimlichkeiten gründlich kennt.
Das Land ward aufgegeben.

Etschmann.

O theurer, lieber Erzherzog Johann,
Wirfst Du die Perle weg? Kannst Du's ertragen?
Kannst Du es, Kaiser Franz?

Mathis.

Die Majestät
Des Kaisers hat geweint, als sie den Stillstand
Von Znaym bieten mußt', der uns verstößt.
Drauf hat der Erzherzog noch stäts gehofft,
Im Glauben, daß der Krieg auf's Neu beginne,
Die Schmach von dem Artikel zu vereiteln;
Drum zog der Chasteler und Baron Schmidt
Im Schneckengang hinweg aus unsren Thälern,
Bis dann, gedrängt vom Feind und ihrem Wort,
Die höchsten Herren Eil gebieten mußten,
So sprachen zu mir Leute, die drum wußten.

Etschmann.

Und hast Du von den Unsern nichts gehört?
Andreas Hofer —

Mathis.

Raufte seinen Bart,
Warf sich zur Erd' und weint' und betete.
Dann ging er fort vom Sand, und barg in einer

Felsgruft den Leib. Nicht lüſtern ſei er mehr,
Das Licht zu ſchaun. Das war ſein letztes
Wort.

Etſchmann.

Die Führer fliehen, und zuſammenbricht
Das Werk der Rettung!

Speckbacher
(iſt eingetreten.)

Ach, warum nicht gar!

Etſchmann.

Speckbacher!

Mathis.

Was?

Etſchmann.

Wo kommſt Du her?

Speckbacher.

Von Rinn.

Etschmann.

Nun, Deiner hätt' ich heut' mich nicht versehn.

Speckbacher.

Sorg' für mein Pferd, Bursch!

(Mathis ab.)

Kriegst viel Gäste!

Etschmann.

Gäste?

Und Du bist Speckbacher! — Ihr seid...

Speckbacher.

Entschlossen!

Was geht der Stillstand uns von Znaym an?
Das Feuer brennt einmal in unsern Bergen,
So mag's zu Ende brennen! — Dir ins Ohr:
Mir ist's recht lieb, daß uns die weißen Röcke,
Die rothen Hosen jetzt verlassen, denn
Es waren doch latein'sche Schützen nur,
Und hatten's falsch mit uns. Wenn meine Haut
Zu Markt ich trag', da will ich auch den Handel
Auf mein Gedinge schließen. — Nun hör' zu:

Sobald ich wußt', sie ziehn, Tyrol bekommt
Hülf', wenn es selber sich zu helfen weiß,
Beschickt' ich Pater Jochem, daß er schlage,
Wann, wie und wo er einen Feind betreffe;
Denn dieses schien mir das Vernünftigste.
Nur keine Ueberlegung! — In dem Rathssaal
Sitzt Mutter Memme, kalt vor Angst, das heißen
Sie kühle Klugheit. Hofern fandt' ich Donay,
Hervorzutreten mit dem Landsturm
Von Meran und Passeyer und Algund.
Inzwischen hielt ich wach die Höhn,
Die vom Patschkofel bis nach Volders streichen.
Es kann kein Franzmann seinen Kessel spülen
Im Inn, den meine Schützen nicht erblicken.

Etschmann.

Und Joseph, ich?

Speckbacher.

Schaust zu, schenkst Wein, schreibst an.
Das weiße Roß in Deinem Wirthshaus-Schild
Gab ich als Zeichen an für unsre Freunde

Und meine Boten, die ich hier erwarte.
Sorg' nur für Brod und Fleiſch und Pferdefutter,
Und Lagerſtroh und Holz zur Feuerung,
Es wird wohl was lebendig bei Dir werden.

Elſi
(kommt.)

Ihr ſteht und plaudert? Speckbacher! Unglücksmann! Der ganze Hof iſt voll von Franzoſen.

Etſchmann.

Was?

Speckbacher.

Franzoſen? Hier?

Elſi.

Alles Volk von Inſpruck ins Land!

Speckbacher.

Triumph!

(Er umarmt Elſi.)

Elsi

(macht sich los.)

Seyd Ihr verrückt?

(Sie geht.)

Etschmann

(durchs Fenster sehend.)

Treßhüte und Goldkrägen!

Speckbacher

(geht umher.)

So ist der Herzog Danzigs denn in Marsch!
Das war mein Gram, der werde liegen bleiben,
Da in der Ebene von Hall und Inspruck,
Wo unsre Schützen nichts sind, uns ermüden
Durch kleine Streiferein!
Allein der werthe, theure, goldne Marschall
Erzeigt die Liebe mir, und quetscht sich mit der ganzen
Gewalt'gen Heeresschlang' durch unsre Pässe.
Nun denn, ich will so heiß den Herrn umarmen,
Daß er mir Schweiß und Blut vergießen soll,
Und alle Bäche, die vom eis'gen Brenner
Hinab zum Thal des breiten Innes tanzen,

Send' ich als freudenrothe Boten ab,
Dem Strom zu ſagen, was Speckbacher that.

Etſchmann.

Die Generalität kommt! Mach' dich fort!

Speckbacher.

Verſtecken? Wie? Biſt Du ein art'ger Wirth?
Dir muß es gleich ſeyn, wer bei Dir verkehrt;
Du darfſt dem Bauer nicht die Thüre weiſen,
Wenn der Feldmarſchall in die Stube tritt.
Hier ſeß' ich mich, und will erwarten, Wirth,
Daß Du mich raſch bedienſt, ſo wie den Herzog!

Etſchmann.

Das ſind nun Deine Stückchen.

Speckbacher.

Ja, wie jen's,
Wo ich den Jägern einſt, die auf der Scharnitz
Mich fingen, 's heiße Fett in's Antlitz gab,
Da ſie mein Nachtbrod mit mir ſpeiſen wollten.
Trau mir, die ſind ſo fein und überſichtig,
Daß ſie das Nächſte nicht vor Augen ſchaun,

Und glauben eher an die größte Dummheit,
Als an die kleinste Klugheit bei dem Feind.
'S ist Amnestie. Den möcht' ich kennen, der
'Nen stillen Mann, wie ich bin, dürft' beschweren!
'Naus Etschmann, und empfang' die hohen Herrn!
(Etschmann geht, Speckbacher setzt sich an einen Tisch im Hintergrunde.)

Der Herzog von Danzig, La Coste
(treten ein.)

Herzog.

Sie müssen zwei Couriere expediren:
An Seine Hoheit, den Prinz Vicekönig
Nach Villach, und den andern schicken Sie
Nach Schönbrunn an des Kaisers Majestät.
Empfangen Sie den Inhalt der Depeschen.
(Der Herzog dictirt, la Coste schreibt in die Brieftasche.)
An Seine Hoheit schreiben Sie: Ich habe
Den General Royer, mit dem ersten Heertheil,
Durch's Zillerthal nach Laditsch detaschirt,
Die Bayern aber unter Oberst Bourscheidt
Rechts ab vom Brenner hin nach Prutz entsendet.
Ich selber rücke auf der großen Straße
Mit meinem Kern nach Brixen und nach Botzen.

Ich sei in Sterzing morgen, hoffe spätstens
In Botzen nach drei Tagen anzukommen,
Worauf ich mich durch's Sau- und Pusterthal
Mit Seiner Hoheit in Verbindung setze,
Und deren weiteren Befehl erwarte.
Ist es geschrieben?

La Coste.

Zu Befehl, Eur' Durchlaucht!

Herzog.

An Seine Majestät, den Kaiser der Franzosen:
Ich sei ohne Widerstand
Von Salzburg in die Grafschaft vorgerückt;
Das Land sei ruhig. Die geächteten,
Verruchten Fackeln dieses Bauernaufruhrs,
Der Marquis Chasteler und Joseph Hormayr
Sein ausgelöscht vom mächt'gen Flügelschlag
Der Fränk'schen Adler!
Sie schwebten, königlichen Blicks, wie immer,
Ob diesen Bergen, todt sei aller Zwist,
Die Insurrection zu nicht geworden.
Datiren Sie die Meldung nur aus Botzen.
Sie stocken — nun?

La Coste.

Ich frage, Monseigneur,
Ob den Bericht wir nicht versparen wollen,
Bis wir in Botzen Standquartier bezogen?

Herzog.

Es darf nicht seyn. Der Kaiser ist seit Wochen
Ganz ohne Nachricht von dem Corps geblieben.
Es liegt ihm dran, Tyrol zu überwält'gen,
Das, lächerlich, dem Stachel-Igel gleich,
Auf seiner großen Siegesbahn sich kauert.
Ich bin gewiß, daß ich nach Botzen komme,
So dürfen wir, was wir bis dort erfahren,
Auch melden, dreist, als sei es schon geschehn.

La Coste.

Ich fürchte nur, es gibt noch Hindernisse.

Herzog.

Der Kaiser strich aus seinem Dictionaire
Das Wort!
Gefährlich ist den Dienern, es zu kennen.
Er will Tyrol, und also wird er's haben,
Ich soll es schaffen, also werd' ich's schaffen,

Sie waren ja bei Ulm und Friedland um ihn,
Verstehn Sie nicht die Richtigkeit der Folgrung?

La Coste.

Es haben Eure Durchlaucht zu gebieten,
Ich werde von Botzen schreiben.

Speckbacher
(leise.)

Mir ist's lieb,
Daß keiner meiner Knechte zugehört.
Die Bursche würden in der guten Schule
Ganz sakrisch lügen lernen.

Herzog.

Wohl gemerkt:
Sie halten den Bericht ganz allgemein.
Vor Allem, nichts erwähnt von jenen Schüssen,
Die gestern aus der Schlucht des Judensteins
Auf das Kommando fielen hinterrücks,
Den Major Müller tödteten.

Speckbacher.

Aha!

Herzog.

Fang' ich die Räuber, laß' ich sie erschießen,
Im Still'n die Kleinigkeiten abgethan!

La Coste.

Indessen hörte man auch heute früh
Ein heftig Plänkeln in der rechten Flanke,
Das, wie es schien, von Greil und Mutters
kam.

Herzog
(hat einen Gang durch die Stube gemacht.)

O ja, die Berge werden noch ertönen
Von manchem Schuß. — Ein Land, das jüngst
in Aufruhr,
Dünkt mich, wie ein genes'ner Fieberkranker.
Der Arzt erklärt ihn für geheilt, allein
Die wankende Natur vergißt sofort
Die alten, wilden Phantasien nicht,
Und wenn das Leben auch gerettet ist,
So schüttet sie die aufgeregten Schrecken
Im Beben aller Pulse lang noch aus. —
Bestell'n Sie wohl ein Frühstück, lieber
Coste?

La Coste
(zur Thüre hinausrufend.)

Herr Wirth!

Speckbacher
(laut.)

He, Nanni!

Herzog.

Wer spricht?

La Coste.

Ein Bauer, der geschlafen.

(Er tritt ihm näher.)

Ha!
Wenn ich nicht irre, kenn' ich dieß Gesicht.

Speckbacher
(steht auf.)

Du mußt's wohl kennen, denn Du bist
la Coste,
Den ich, als Du gefangen wardst bei Wiltau,
Im Mai austauschte gegen Eisenstecken.

La Coste.

Der bin ich. Du bist der Brigand —

Speckbacher.

Brigand?
So steh' ich nicht im Taufbuch, Herr Offzier.
Ich bin der Joseph Speckbacher von Rinn,
Und Kommandant des Landsturms bis zum Stillstand.

Herzog
(tritt näher.)

Hier sähen wir ja eines von den Häuptern!
Es ist ein seltsam Schicksal doch, la Coste,
Nachdem man jedes Heer geschlagen,
Mit solchem Volk zuletzt noch kriegen müssen!
Ein Fingerzeig, nicht stolz zu werden, Freund!
Wo steckt denn Euer mystischer Prophet,
Der in dem Barte seine Kraft besitzt,
Der Gen'ral Sandwirth — ha, wie heißt er doch?

Speckbacher.

Meinst Du den Sandwirth Hofer von Passeyer,

So wisse, seine Freunde wissen nicht,
Wo dieser Mann sein armes Haupt geborgen.

Herzog.

Vernehmen Sie, La Coste, wohl den Ton?
Sobald von dem sie reden, klingt's gewichtig.
Der Kaiser von Oestreich hat doch kluge Köpfe
In seiner Kriegskanzlei. — Der Greis vom Berge!
Man schnitze nur dem Volke einen Götzen,
Und sei gewiß, sie werden ihn verehren.
So machten jene Herren da aus Wien
Den Bauer aus Passeyer hier zum Tell. —
Ihr les't wohl viel hier euren Guillaume Tell?

Speckbacher.

Wir lesen nichts, als den Kalender, Herr.

Herzog.

Nun, das ist gut, und daran haltet Euch,
Der Bauer thut nicht wohl, denkt er zu hoch.
Faßt nur ein recht Vertraun zu mir, Ihr Leute,
Nicht denk' ich Euch im mindesten zu drücken,
Das Land gefällt mir, die Bewohner auch.

Und wenn Ihr frommen Frieden mit uns haltet,
Sollt Ihr an mir den guten Freund besitzen.

(Die Kellnerin bringt Frühstück. — Etschmann tritt zugleich mit ein. — Der Herzog und La Coste setzen sich zum Frühstück.)

Speckbacher.

Wenn Du da fertig bist, sorg' auch für mich.
Du gönnst doch, Herr, daß ich mein Brod hier esse.

Herzog.

Die Stub' ist frei, gehört so Dir, wie mir.
(Zur Kellnerin.)
Bediene den Mann, ich bin nun schon bedient.

Etschmann
(geht zu Speckbacher.)

Du weißt nicht, was Du thust. Zwei Wort': es hat
Bei Laditsch und bei Prutz schon was gegeben.
Fallern von Rodeneck und Peter Mayer
Stehn draußen.
Geh 'naus, vernimm sie!

Speckbacher.

Beſſ're Deine Rede.
Hier in des Herzogs Beiſeyn hör' ich ſie!

Etſchmann.

Biſt Du denn raſend?

Speckbacher.

Gnäd'ger Herr und Herzog:
(Merk' auf, und inſtruir' danach die Beiden:)
Ich bin ein Pferdehändler hier zu Lande,
Und ſende meine Knechte weit umher.
Nun ſtand mir eben juſt 'ne ſtarke Koppel
Bei Laditſch, und 'ne andere bei Prutz.
Jetzt kommen zwei von meinen Leuten an,
Der Eine von Laditſch, und von Prutz der Andre.
Die woll'n mir melden, was ſie für Geſchäfte
Dort im Gebirge machten mit den Gäulen.
Erlaubt es Deine Durchlaucht wohl, o Herr,
Daß ich die Knechte hier im Zimmer höre?
Die armen Buben ſind vom Wandern müd,
Und draußen ſticht die Sonne.

Herzog.

Laß sie kommen.

Speckbacher

(zu Etschmann.)

Siehst Du? — Er meinte, Du würdest böse,
Herr,
Wenn ich so gradezu mit Dir mich hielte.
Ich aber sagte, daß Du sprachst vorhin,
Du seiest unser Freund! Nun denk' ich immer:
Vor Freunden hat man keine Heimlichkeit,
Und spricht vor ihnen dreist von seinen Sachen.

(Zu Etschmann.)

Schick Fallern erst, dann Peter May'r herein!

(Etschmann ab.)

Herzog.

Bezahlen Sie doch unsre Schuld, La Coste.

(La Coste geht. Der Herzog wendet sich zu Speckbacher.)

Hör' Du, mir mißfällt nicht Dein keckes Wesen.
'Sist Schade, daß Du angesessen bist,
Sonst sagt' ich Dir: komm mit, und dien' bei
uns!
Wie ich Dich seh' auf Deinen Füßen stehn,

Gemahnt's mich faſt, als ſäh' ich ſelber mich
Vor dreißig Jahren, in des Vaters Mühle.
Denn eines Müllers Sohn aus Elſaß bin ich;
Nicht ſchäm' ich mich, ich freue mich des Urſprungs,
Weil's größer mich bedünkt, der erſte ſeyn
Von einer Ahnenreihe, als der letzte.
Ich glaub', der Krieg könnt' etwas aus Dir machen.

Speckbacher.

Zög' ich mit Euch, wo blieben meine Gäule?

Fallern von Rodeneck
(tritt auf.)

Gott grüß Dich, Joſeph!

Speckbacher.

Danke, lieber Fallern.
Nun ſag', wie ſchaut's?

Fallern.

Ei, wacker in die Welt.

Speckbacher.

Was machtet Ihr bei Prutz denn für Geſchäfte?

Fallern.

Frag' einzeln mich.

Speckbacher.

Recht, bist noch jung, mußt warten!
(O meine braven, list'gen Bergesknaben!)
Ich schrieb Euch, wie Ihr klüglich handeln sollte;
Ist Euch der Brief auch richtig zugekommen?

Fallern.

Ja, durch den Rothbart, dem Du ihn gegeben.

Speckbacher.

Wo fand Euch meine Bothschaft? Sag' mir das.

Fallern.

Wir zogen mit der Koppel just gen Pontlatz.

Speckbacher.

Wo trafst Ihr Käufer, welche handeln wollten?

Fallern.

Die kamen an von Prutz und Dullenfeld.

Herzog.

Das ist die Gegend, so die Bayern halten.

Speckbacher.

Und waren's Viele, die ein Lusten trugen?

Fallern.

Die ganze Ebne war von ihnen voll.

Speckbacher.

Da war die Koppel wohl nicht groß genug?

Fallern.

Nein Herr, auf zwanzig Käufer kam ein Stück.

Speckbacher.

Wie schafftet Ihr das nöthigste Bedürfniß?

Fallern.

Wir holten's aus den Dörfern in der Näh'.

Speckbacher.

So halfen Euch die Landesleute aus?

Fallern.

Es helfen ſich Tyroler gegenſeitig.

Speckbacher.

Ging nun ein friſch und lebhaft Krämern an?

Fallern.

Zwei Tage währte das hartnäck'ge Feilſchen.
Sie wollten Anfangs uns den Preis nicht zahlen,
Doch endlich neigten ſie ſich unſerm Willen.
Wir ſetzten ab, was wir nur wollten. Redlich
Iſt ihnen g'nug gethan, und alle Kunden
Sind, glaube mir, auf lange Zeit verſorgt.

Speckbacher.

Ich bin mit Euch zufrieden. Setz' Dich zu mir.

Herzog

(zu Fallern.)

Sahſt Du den Oberſt Bourſcheidt unterwegs?

(Fallern ſchweigt.)

Speckbacher.

Sag's dreist, Du Bub!

Fallern

(lachend.)

Mit dem und mit den Sein'gen
War ja der Handel just, von dem ich sprach.

Herzog.

Und ist er weiter schon in's Land hinein?

Fallern.

Dies wüßte ich, Herr Herzog, nicht zu künden.

(Er setzt sich zu Speckbacher, die Kellnerinn bringt ihnen ein Frühstück.)

La Coste

(tritt wieder ein. Zum Herzog)

Die Pferde sind gefüttert.

Herzog.

Wohl! dann fort!
Die Truppen sind nach Sterzing schon voraus.
Zu Roß, La Coste, denn!

La Coste.

Mein gnäd'ger Herzog,
Sollt' es nicht räthlich scheinen —
(auf Speckbacher deutend)
diesen Mann
Als Geißel Ihrer Suite anzuschließen?

Herzog.

Warum nicht gar!

La Coste.

Ich hab' bestimmte Kunde,
Daß er auf Schlimmes denkt mit vielen Andern.

Herzog.

Gedanken, Freund, sind frei. Dem großen Kaiser
Dient der am schlechtsten, der auch diesen Winkel
Den armen Leuten nehmen will!
Die Länder und die Leiber reichen hin.

La Coste.

Doch wenn der Leib im Sold steht der Gedanken?
Eur' Durchlaucht —
(Er spricht heimlich mit dem Herzog.)

Speckbacher
(an seinem Tisch zu Fallern.)

Pflegen jetzt geheimen Rath,
Ob sie uns mit sich als Gefangne nehmen.

Fallern.

Sie werden doch nicht? Was thuen wir dabei?

Speckbacher
(stößt mit Fallern an.)

Wir trinken ruhig unsere Seidel aus!

Herzog
(aus seinem Gespräche mit La Coste.)

Die beßre Ueberzeugung widerräth's.
Wenn wir die unruhvollen Köpfe sämmtlich,
Die in der kurzen Zeit des Sommerfeldzugs
Als Bauernkönige sich ehren ließen,
Und denen nun die Ruhe mißfällt, fingen,
Wir hätten, sie zu hüten, nicht die Wächter
Zu stark sind wir für solche kleine Mittel,
Man könnte dadurch erst Empörung sä'n.
Auch war der Mann vor mir so unbefangen,
Daß seine Schuld mir nicht recht glaublich ist.

Verschwörung wandelt leiser unter Schleiern.
Drum nichts davon.

(Zu den Tyrolern.)

Gehabt Euch wohl, Ihr Leute.

(Zu Speckbacher.)

Du kannst Dich, wenn Du einmal nach Botzen ziehst
Mit Deiner Koppel, bei mir melden lassen.
Mein Marstall wird Ergänzung wohl verlangen,
Und was ein Andrer zahlt, das geb' ich auch.

(Mit La Coste ab.)

Speckbacher.

Du giebst noch ein paar Kreuzer mehr, Herr Zopf!

(Peter Mayer tritt auf.)

Speckbacher.

O alter Mayer! Warum schleichst Du so,
Der Schnecke gleich? Du schmälerst mir die Lust.
Mein guter Freund, der Herzog Danzigs, sollte
Auch hören, was Du bringst. — Von wannen kommst Du?

Mayer.

Vom engen fürchterlichen Paß bei Laditsch,
Wo tief, daß sie der Sonne Blick nicht wärmt,
Die wilde Eisack über Klippen rennt,
Von blut'gen Felsen, blutgetränkter Erde,
Von einer Leichengrube komm' ich her.

Speckbacher.

Wie war's? Geschwind!

Mayer.

Wir lagerten bei Laditsch.
Da hörten wir, der Royer zieh' heran
Durch's Felsenthal. Was sollten wir beginnen,
Allein mit uns, und schwächer in der Anzahl?
So sprachen wir den Berg um Hülfe an,
Und redlich hat der Berg sie uns geleistet.
Wir klimmten auf die Felsen, suchten aus
Die Stätte, wo sie ob der Brücke hangen,
Die schmal und spärlich überbaut den Fluß.
Und lösten Lärchen aus den Wurzeln, hoben
Gewicht'ge Blöck' aus ihren Betten, rammten
In's Erdreich schwache Pfeiler.

Und auf die Pfeiler legten wir die Lärchen,
Dann schoben auf die Lärchen wir die Blöcke,
Jetzt luden unsre guten Büchsen wir,
Und hingen still, wie Gemsen, an den Zacken.
Nicht lange drauf, da kamen hergezogen
Die hüpfenden Franzosen in der Tiefe.
Sie trippelten in Hasten über's Brücklein,
Und sahen aus von oben klein wie Mäuse.
Und als die rechte Zeit gekommen war,
Gab ich das Zeichen, pfiff! die Buben aber
Kappten die Stützen. —
Da hob der Berg zu dröhnen und zu wandern an,
Und ging, als wie ein rollend Weltgericht
Hinunter in die Tiefe! — Alsobald
Klang ein erschrecklich Wimmern aus dem Schlunde,
Geschrei und Heulen, wie dicht bei uns, klang.
Drauf stieg ein Dampf empor, und rollte qualmend,
Die Schlucht bedeckend, bis zu unsern Füßen.
Wir aber schossen durch den Dampf hinab,
Daß, wer noch lebt', empfing' vom Blei sein Grab!

Wie nun der Staub verzogen war, so stiegen
Wir von dem Grat, und gingen zu den Feinden.
Da sahn wir nichts, als Stein gethürmt auf Stein,
Gebrochne Augen, rauchendes Gebein!
Die Brücke lag in Trümmern, und die Eisack,
Von wild-verschränkten Todtengliedern starrend,
Sprang, wie ein rasend Unthier, über's Schlachtfeld.

Fallern.

Ein graus Verhängniß!

Speckbacher.

Und gerecht Gericht!
Weißt Du vom Rothbart was?

Mayer.

Der steckt ja hier
Im Nebenstübchen schon. Er ist zu kenntlich,
Drum wollt' er sich nicht zeigen vor den Feinden.

(Er öffnet die Seitenthüre.)

Der Kapuziner Joachim Haspinger
(tritt heraus.)

Gelobt sei Jesus Christ!

Die Andern.

In Ewigkeit und Amen.

Haspinger.

Die heil'gen Landspatronen segnen Euch!

Speckbacher.

Ei Vater, Du siehst traurig aus und bleich.

Haspinger.

Ich bin aus meinen Fugen, meinem Stand,
Der mir befiehlt, das Meßbuch umzublättern,
Und nicht im blut'gen Buch des Kriegs zu wühlen.
So eignes Loos, so seltsame Verfassung
Macht keinen fröhlich. — Dazu nimm: sechs Tage
Bin ich durch alle Berg' und Thäler, wie
Ein Pfeil, hindurchgeschwirrt. Kein Schlaf! Und dann

Die Anstrengung von Laditsch und von Prutz!
Da ward die Wange weiß, gleich diesem Stecken,
Der meinen wunden Füßen wandern half.

Speckbacher.

Ei Vater, bleibe frisch!

Haspinger.

Sorg' nicht für mich.

Speckbacher.

Bist Du mit mir zum Aeußersten entschlossen?

Haspinger.

Schieß nieder mich, siehst Du mich je verdrossen!
Sie haben Nothzucht in Kapellen, haben
Unflätherei in Sacristein verübt,
Und aus dem Kelch des Nachtmahls sich besoffen.
Ich will mein Haupt nicht scheeren, nicht den Staub
Von meinen Füßen auf die Erde schütten,
Bis ich die Feinde unsrer heil'gen Kirche,
Die Flucher, Schwörer, Zaubrer, Blasphemanten
Vom Boden weggetilgt.

Speckbacher.

Dein Ton ſtimmt rein
Zu meinem Ton! Ich haße ſie, ich weiß
Nicht recht, warum? Doch haß' ich ſie, und bis
Ich dieſen Haß im rothen Born gelöſcht,
Sterb' ich vor Durſt.

Haspinger.

Woll'n wir zu Andre?

Speckbacher.

Iſt er da?

Haspinger.

Ja wohl!
Mit hellen Haufen über'n Jaufen, lagert
Kaum einen Büchſenſchuß von hier am Schönberg.

Speckbacher.

So iſt der Knoten fertig und geſchürzt!
Nun, Freunde, auf!
Der muntre Krieg hängt ſeine Feuerfahne
Von höchſter Alpenfirſte bis zum Grund.
Jetzt gilt's, zwei Leben haben.

(Zu Fallern und Mayer.)

Geht! Sie soll'n
Rechts, links der Straße sich zum Isel ziehn.
Die Straß' gemieden! Daß der Herzog nicht
Zu früh es merke.

(Fallern und Mayer ab.)

Auf dem Weg zum Schönberg
Sag' ich von wegen Hofers Dir etwas.

Haspinger.

Ich glaub', ich weiß es schon.

Speckbacher.

Ein Haupt thut Noth.
Willst Du es seyn?

Haspinger.

Bewahr mich Gott vor Hochmuth!
Ich sehe Alles schwarz, wie könnt' ich führen?

Speckbacher.

Und meine listigen Gedanken sind
Denn auch so weit nicht her! — Der Alt' ist
anders

Als Du und ich. Ich lachte oftmals sein
Im Still'n, und in demselben Augenblick
Erzittert' ich vor Ehrfurcht.

Haspinger.

Gut! — Er sei es!

(Beide gehen ab.)

Hochebne unweit des Berges Isel. In der Ferne die Thürme von Inspruck.

Andreas Hofer steht unter vielem Volke.

Hofer.

Nun liebe Brüder Landsvertheidiger,
So stehn wir wieder an dem Berge Isel,
Der zweimal unsrer Waffen Glorie sah.
Zuerst im Lenz, wo sich die Bayern hier
Ergaben an den guten Major Teimer,
Im Sommer dann, wo wir den Deroy schlugen.
Da scheint die Martinswand, und dort liegt Inspruck,
Und Kaiser Maxens Geist umschwebt uns hier!

Das Volk.

Du hast uns, Vater! aufgemahnt, wir sind
Dir, wie sich's ziemet, gern gefolgt; jetzt sag uns:
Was ist des Zuges Zweck?

Hofer.

Das Land Tyrol
Dem Kaiser zu erhalten.

Volk.

Der uns ließ?

Hofer.

Noch nicht, Ihr Kinder! noch ist Friede nicht,
Und wird auch nimmer werden, wie der Feind will.
Im Handbillet aus Schaerding heißt's buchstäblich:
„Ich zähl' auf Euch, zählt' Ihr auf mich.“
Nun seht,
Die Rechte hackt' ich mir ja lieber ab,
Eh' ich sie meine Schande schreiben ließe.
Nicht kleiner dürfen wir vom Kaiser denken,
Als von uns selbst. Die unglücksvolle Zeit
Erpreßt' auf kurze Dau'r den Pakt von Znaym,
Allein der Adler wird sich wieder rühren,
Dann wär' es schlimm, wenn wir in fremden Händen.
Drum hab' ich Euch berufen, daß wir werth

Des Namens bleiben: Schild von Oesterreich!
Wie wir die ärmsten sind von seinen Kindern,
So müssen wir die treusten seyn des Kaisers.
Gold giebt ihm Hungarn, Steine Böheim, wir,
Wir haben nur ein Herz voll frommer Liebe,
Und einen Arm, der dieses Herzen Willen
Ausrichten kann. Wir müssen ihn erkämpfen,
Verdienen das Zutraun, das in uns gesetzt
Das alte heil'ge Erzhaus Oesterreich.
Wenn dann der Kaiser seinen Frieden macht,
Und fröhlich sitzt in seinem Pomp zu Wien,
Und alle Völker ob und nied der Ens
Den Thron umstehn, dann schaut er wohl zuerst
Nach seinen grau und grünen Bergesschützen!

Volk.

Doch Vater, wenn es anders kommt?

Hofer.

Gott wend' es!
Wir aber werden auch das letzte Unglück
Wie Männer tragen.

Volk.

Und aus dem Lande führeſt Du uns nicht?

Hofer.

Auf unſern Bergen bleibe ich mit Euch,
Da woll'n wir jubeln, weinen, ſiegen, ſterben;
Ich ſag' es Euch, und ſchwöre, daß ich's halte.

Volk.

So ſind wir Dein, mit Leib und Herz und Geiſt,
Vivat der Sandwirth! Hoch, Andreas Hofer!

Hofer.

Dank Brüder! — Seht auf mich, und was ich thue.
Wie ich die Kugel aus der Büchſe ſende
Dorthin —

(Er ſchießt ſeine Büchſe ab.)

So ſend' ich die Gedanken fort
In's Lager, in die Schanzen der Franzoſen!
Und Niemand denke etwas Andres nun,
Als daß die Leiber,
Wie die Gedanken jetzo müſſen thun.

(Speckbacher und Haspinger treten auf, Hofer ihnen entgegen.)

Hofer.

Ei lieber Joseph, theurer Pater Jochem!
Ha, herzerstärkend labendes Begegnen!
Ei, wie das freuet, solche Freunde sehn
In solcher Zeit! Nun wären wir zusammen!
Und stehn zusammen! Gebt mir Eure Hände!

Speckbacher.

Dank, Gegengruß und Handdruck, Andres Hofer!
Die Zeit will Eil', drum kürz' ich meine Worte:
Die höchsten Ehren bring' ich Deinem Haupt!
Du sollst in diesem Krieg als Oberfeldherr
Das Land Tyrol, und seiner Männer Kraft
Zum Siege leiten!
Ich, und der würd'ge Pater Haspinger,
Die Häupter der Bewaffnung in den Bergen,
Beschloßen's des gemeinen Bestens wegen,
Verkünden's Dir, und harren Deiner Antwort.

Hofer.

Was? Joseph! Joachim! Wie meint Ihr dieses?

Ich bitt' Euch, meine Brüder, übereilt nicht
So wicht'ges Unternehmen und Verhandeln.
Ich bin ja nur ein Bauer von Passeyer;
Was hab' ich denn voraus vor so viel Andern
Gewitzten, kühnen und verständ'gen Männern?

Speckbacher.

Die Wahl bleibt fest in ihrer Kraft bestehn.
Was unser Witz und unsre Kühnheit leistet,
Ist Dein, zu groß und heldenmüth'ger Führung!
Brauch unsern Rath, wir brauchen Dein Gemüth.

Haspinger.

Begreifst Du's nicht, so nimm es für ein Wunder.

Hofer.

Recht! Alle Macht ist eins. — Ich will nicht grübeln,
Nicht deuteln, was euch lenkt'! Ich nehm' es an,
Wofern die Landsgemeinen nichts entgegnen.

Volk.

Vivat, Sr. Gnaden, Andres Hofer, hoch!

Hofer.

So nehm' ich's an! Daß Gott der Herr es
segne! —
Speckbacher, hast Du einen Plan ersonnen
Zur nächsten Schlacht?

Speckbacher.

Ja wohl, mein Herr und Führer!
Im Schupfen, wenn es Dir gefällig ist,
Gedenk' ich gründlich ihn Dir vorzulegen.

Ein Bote
(kommt. Zu Speckbacher.)

Herr Kommandant!

Speckbacher
(auf Hofer deutend.)

Zu diesem Größern rede,
Der Ober-Commandant ist von Tyrol.

Bote.

Der Herzog Danzigs ist im vollen Feuern
Mit unsern Posten, die bei Tschilfes stehn.

Speckbacher.

So haben sie zu früh sich doch gezeigt!

Hofer.

In Gottes Namen! Morgen, Freunde! heißt's:
Die dritte Rettungsschlacht am Berge Isel!
(Zu Speckbacher.)
Du hast?

Speckbacher.

Sechstausend.

Hofer
(zu Haspinger.)
Du?

Haspinger.

An Siebentausend.

Hofer.

Fünftausend Schützen aber folgen mir.
So sind wir achtzehntausend, und der Herzog
Hat wenig über fünfundzwanzigtausend.
So ist denn das Verhältniß gut und richtig,

(Nach den Bergen deutend.)

Denn diese Bundsgenossen zählen mit.
Gebt mir 'nen Degen. Ich hab' keinen.

Speckbacher.

He!

Wer hat 'nen Degen hier?

(Gemurmel unter den Tyrolern. Einer tritt zögernd vor.)

Der Tyroler.

Ich hätte wohl —

(Er reicht Speckbachern zögernd den Degen.)

Speckbacher.

Was? den da! mit dem weiß und blauen Bändel?
Ein Bayerschwert, bei Gott! — Wie heißt Du?

Der Tyroler.

Schasser.

Ich hatt' im Frieden ja den Dienst beim Salz-Gewerk zu Hall.

Speckbacher.

Nein, das wär' gar zu toll!

Ist Vieles auch bei uns nicht recht im Schick —
Des Feindes Degen in des Feldherrn Hand!
Nimm ihn zurück!

(Er will dem Tyroler den Degen zurückgeben. Haspinger nimmt ihn.)

Haspinger.

Gebt ihn dem Hofer nur!
Der Stahl ist todt, der Wille macht lebendig.
Sieh's wie die erste Beute an vom Feind,
Von dem wir Alles rückerobern müssen,
Haus, Kirch' und Altar, Kraft und Muth und Wehre;

(Er reicht ihm den Degen.)

Mit Feindes Zeichen such des Landes Ehre!

(Hofer tritt zurück.)

Du scheust Dich vor den Farben?

Hofer.

'S ist nicht das!
Vor meinen eigenen Gedanken bebt' ich.
Gebt mir das Schwert!

(Er empfängt den Degen.)

Mir zittert meine Rechte,
Da ich den Knopf und Griff des Schwertes faſſe!
Denn es bedeutet die gewalt'ge Macht
Des Feldherrn über Tod und über Leben!
Welch ein Vermeſſen, ſolche Macht zu geben
In eines armen ſünd'gen Menſchen Hand!
Mit Glück und Trauer füllet dieſer Stand.
Ein Kreuz am Griff! — Das Kreuz denn heb' ich auf:

(Er hält den Degen empor.)

Gott Vater, lenk Andreas Hofers Lauf!
Du Bayerſchwert! 'S gilt ehrliches Gefecht
Für alten Herrſcher und für altes Recht!

(Er geht voran, die Andern folgen.)

Zweiter Aufzug.

Im französischen Lager. Morgendämmerung.

Fleury und La Coste
(die einander begegnen.)

La Coste.

Wie! Seh' ich recht? Sind Sie es, Fleury, wirklich?

Fleury.

Ich bin's, La Cost', und grüße Sie, mein Freund!

La Coste.

Wo kommen Sie her?

Fleury.

Vom Prinz Vizekönig
Aus Villach.

La Coste.

Und was suchen sie bei uns?
Freund! Woll'n Sie grande misère mit uns
spielen?

Fleury.

Nun sagt mir nur, Ihr Kinder, was ihr machtet?
Durch Salzburg ging ich, hört', ihr wäret kaum
Vor Botzen einzuholen, mindestens
Weit über Brixen mußtet ihr hinaus seyn;
Und sind' euch hier gelagert in der Ebne
Vor Inspruck, stumm und still, wie Todte, liegen.
Zerbrochne Adler seh' ich, und Soldaten
Verschiedner Farb' und Nummern durch einander.
Mißmuthig putzen sie beschmutzte Waffen,
Und alle Lieder, welche unsre Läger
Sonst widertönen, sind als wie vergessen.
Entgegen rasselt mir der trübe Zug
Der Leiterwagen mit Verwundeten.
Und dennoch hör' ich nichts auf meine Fragen,

Als: daß die Bauern etwas schwierig wären.
Es fiel doch wohl kein großes Unglück vor?

La Coste.

Der Maaßstab ist verschieden, mir scheint's groß.
Wir sind geschlagen von den Bauern, Freund!
Ich mag nicht gern auf meine Obern lästern,
Mir däucht's wie Anarchie, doch im Vertraun:
Den Marschall warnt' ich, wär' er mir gefolgt,
So wären wir nicht hier!
Er kennt das Volk nicht, das auf seinen Bergen
Dem Quell des Wetters näher wohnt, und das
Von Wind und Wolken manche List sich merkt.
Speckbachern, der uns all' das Unglück braut,
Hatt' er so nah, er durft' ihn nur ergreifen,
Er that es nicht!
Er zog durch diese gräßlich wilden Engen
Gemächlich dreist, als gält' es zu durchschneiden
Den Sand von Magdeburg nach Potsdam. Bald
Erschienen Hiobsboten: unsre Corps
Bei Prutz und Laditsch waren aufgerieben.
Zugleich beginnt's wie Scheibenschießen, rechts,
Links, von den Gipfeln all'n; die Alpen starr'n
Von der Tyroler Bienendichten Haufen!

Bis zu den höchsten Spitzen, wo sie sich
In Wolken hüllen, nichts als Röhr' und Schützen!
Vergebens stürmten wir auf Tschilfes und auf Tschöfes.
Kein Ausweg war aus diesem grausen Netz;
Die Kugeln schlugen wie die Schlossen ein
In die Kolonnen, unsre Truppen knirschten,
Daß sie wie wehrlos Wild gemordet wurden.
Zum Rückzug mußten wir uns wenden, viel
Ging uns verloren, und so sind wir hier.

Fleury.

Sie singen mir ein traurig Lied, La Coste!
Doch um so passender ist, was ich bringe
Von Seiner Hoheit, denn die Anweisung
Heißt kluge Mäßigung, vorsicht'ges Zaudern.

La Coste.

Ich fürchte, diese Lehren fruchten nichts.
Hier kommt er. Schweigen wir.

Der Herzog von Danzig
(tritt auf.)

Wo ist der Oberst,
Den Seine Hoheit, Prinz Eugen mir sendet?

Fleury.

Ich bin's, Ew. Durchlaucht.

Herzog.

Guten Morgen, Oberſt!
Ich meint' es gut mit Ihnen, wollte nicht,
Daß ſie den langen Weg bis Botzen machten,
Zur Gränze ging ich Ihnen drum entgegen.
Zugleich erfahren Sie von einer Wette,
Die ich mit Frau Fortuna jüngſt gewagt.
Ich ſchwor, daß ich noch ſcherzen wollte, wenn
Sie mir den ſchlimmſten Weiberſtreich geſpielt.
Entſcheiden Sie, ob ich gewonnen habe.
Allein genug hiervon! Zu Ihrer Botſchaft:
Was iſt's, das Seine Hoheit mir befehlen?

Fleury.

Der Sohn des Kaiſers meint mit ſeinem Stabe,
Sie ſollten, mein Herr Herzog! wenn ſich nirgends
Ein Widerſtand ereigne, jene Richtung,
Die erſt beſchloßne, durch das Land verfolgen,
Wenn aber ſich es zeige, daß der Heerd
Des Aufruhrs hier noch glüh', den Fuß nicht tiefer
Vom Gränzgebiete in die Grafſchaft ſetzen,

Herzog.

Und weßhalb lautet so des Prinzen Meinung?

Fleury.

Weil Seine Hoheit nah den Frieden glaubt.
Es sei nicht angemessen, sagt der Prinz, um das,
Was binnen Kurzem in dem Rath der Herrscher
Uns ohne Zweifel zugestanden wird,
In ein verwickeltes Gefecht zu gehn.
Auch dämpfe man den Aufruhr am geschwindsten,
Wenn man das kleine arme Land umstelle,
Das ohne Zufuhr von der Nachbarschaft
Nicht leben kann. Es werde ferner,
Und nicht die letzte Rücksicht sei das, Elend
Und unnütz Blutvergießen so gespart.
Dies war'n die Gründe, die im Hauptquartier
Ich über diesen Gegenstand vernommen.

Herzog.

Kürzlich: Ist es der wörtliche Befehl
Des Oberfeldherrn, daß ich mit dem Corps
Hier stehen bleibe, wenn, um vorzurücken,
Es ein'ger Schüße braucht?

Fleury.

Die Auslegung
Der Ordre ist Ew. Durchlaucht überlassen.
Der Marschallsstab macht mündig, sagt der Kaiser.

Herzog.

Und Jeder handelt nur in seinem Sinn.
Wie früh ist's, meine Herrn?

La Coste.

Drei Uhr passirt.

Herzog.

In einer Stunde also ist es Tag.
(Zu La Coste.)
Lassen Sie Reveille blasen!

La Coste.

Gnäd'ger Herr,
Die Truppen sind auf's Aeußerste erschöpft,
Und unsre Sachen stehn fürwahr nicht gut.

Herzog.

Es ist der letzte Tag, der uns vereinigt!

Herr Oberſt Fleury, ich erſuch' Seine Hoheit
Um einen minder weiſen Offizier.

Sie ſoll'n erfahren, was mich ſchlagen heißt.
Ich bin der Meinung, daß des Kaiſers Reich
Nicht blos auf Pulver und auf Blei ſich gründe,
Vielmehr hauptſächlich auf der gold'nen Ehre!
Der heil'ge Schatz, dieß Vließ der tapfern Herzen
Bedünkt mich aber hier wie in Gefahr.
Ha! ſoll'n wir uns von Bauern ſcheuchen laſſen?
Mit Abſcheu denk' ich's. — Drum, weil Ehre will,
Und nicht aus Eigenſinn liefr' ich die Schlacht.
Es kann mich Unglück treffen; aber nie
Werd' ich was thun, was unſern Ruhm beleidigt!
Indeſſen, hoff' ich, geht hier Alles günſtig;
Ich hab noch dreiundzwanzigtauſend Krieger,
Von deren Wangen Bläſſe weichen wird,
Wenn ſie die Stimme der Kanonen hören!

(Er geht, die Offiziere folgen.)

Platz vor dem Wirthshause am Isel.

Andreas Hofer und Joachim Haspinger (treten auf.)

Hofer.

Ich hatte einen wundersamen Traum.
Dreimal warf ich das Schwert, das Ihr mir gabt,
Hinweg von mir, in einen tiefen Abgrund,
Und dreimal kam es durch die Lüfte wieder,
Und ließ sich sacht zu meinen Füßen nieder.
Soll man auf Träume wohl was halten, Vater?

Haspinger.

Nach dem der ist, der träumt, mein lieber Sohn!
Wer Tags den Leib mit Speis' und Weine stopft,
Und bloß auf Eitelkeit und Wollust denkt,
Der lügt sich Nachts was vor, so wie am Tag.

Wer aber still den Geist zum Herrn erhebt,
Und heimlich weint, daß er ihn nicht erreiche,
Dem nahen wohl in dem verschwiegnen Dunkel
Die göttlichen Gestalten, deren Fuß
Zu zart ist für die Sonn'erhitzte Erde,
Und was das ird'sche Aug' nicht sehen kann,
Das tritt zum Geistes-Auge leis' heran.

Hofer.

Doch welch ein Engel nahte meinem Traum?

Haspinger.

Der lieblichste im ganzen Himmelsraum;
Der süß erröthet, jungfräulich erschrickt,
Wenn Gott auf ihn mit allen Gnaden blickt.
Der Engel: Demuth!

Hofer.

Lies die Messe mir!
Ist die Kapelle weit?

Haspinger.

Kaum fünfzig Schritte.
Sieh dort den Schein der ew'gen Lampe.

Hofer.

Kommt

Wohl Joseph Speckbacher zur Andacht?

Haspinger.

Nein.

Der untersucht die Postenkette, rennt
Und stürmt und schwitzt seit Ein Uhr durch die Nacht.

Hofer.

Mich schmerzt es, daß er gottlos ist.

Haspinger.

Ei, laß ihn!

Hofer.

So ungebeichtet in den Streit zu gehn!
Mir wär's unmöglich. Blutig kann es werden,
Für Jeden sperrt der Tod den Rachen auf.
Welch eine schreckliche Verfassung wär's,
Wenn man, das Blei im Busen, ohne Nachtmahl,
Mit dem Erlöser nicht versöhnt, verzweifelnd,
Der Ewigkeit entgegenschaudernd läge.

Komm, Vater! reiche mir das Sacrament,
Mein Herz nach Christi heil'gem Leib entbrennt.

(Sie gehen ab.)

Speckbacher
(tritt auf.)

Wo ist der Sandwirth? Hat er Zeit zu schlafen?
Die Pestilenz! Wo bleibt er? Kreuz und Schlag!

(Hofer und Haspinger kehren zurück.)

Hofer.

Wer flucht so grimmig in den stillen Morgen,
Und hemmet unsern pflichtgemäßen Gang?
Schäm' dich doch, Joseph!

Speckbacher.

Lieber Vater Hofer!
Der Himmel hat ein Einsehn und verlangt
Von Speckbachern heut' kein Gebet. Ich flehe,
In meinem Schweiß gesotten! Lumpenvolk!
Die Hälfte meiner Mannschaft war davon,
Verlaufen zu den Weibern, zu den Kindern,

Frühstück zu essen, Vieh zu füttern! Bloß
Die Feuer thaten ihre Pflicht, und brannten.
Da trieb ich in der Eil' zusammen, was
Sich raffen ließ; Landfahrer, Bändelkrämer!
Nothdürftig wieder sind die Posten voll.

(Ein Tyroler Marsch.)

(Eisenstecken tritt auf.)

Sind das die Deinigen?

Hofer.

Der wird's uns sagen.

Eisenstecken.

Die Landsvertheid'ger, Obercommandant,
Von Meran und Passeyer und Algund,
Von Schalders, die von Mais, vom Grab Sanct Veltens,
Von Schenna, Partschins, und die Pusterthäler,
Vintschgau und Etliche von Gröden, Saen,
Die Küstelruthner und die Rodenecker,
Die Kompagnien Lazfons, Velthurns, Villanders,
Stehn aufmarschirt an dieses Berges Hang.

Hofer.

Complett?

Eisenstecken.

Complett.

Haspinger (zu Speckbacher.)

Der schläft und sieht nicht nach,
Und seine Leute bleiben.

Speckbacher.

'S ist zum Aerger!

(Verdrießlich lachend zu Hofer.)

Ich werd' Euch noch vergiften, Excellenz!

Hofer.

Zweihundert Schützen sollen vorwärts rücken,
Bis, wo der Hügel in die Ebne läuft.
Um, wenn der Feind sich ihnen nahen wird,
Ein leichtes Plänkeln mit ihm einzugehn,
Sie sollen sich, was mehr, nicht unterstehn.
Das Hauptcorps lagert sich, wo's jetzt befindlich,
Gedeckt vom Berg und seinen Waldeshöhn.

(Eisenstecken ab.)

Speckbacher.

Eröffne Deinen Plan mir, lieber Sandwirth!

Hofer.

Joseph, ich weiß noch nicht! Er wird sich finden
Zu seiner Zeit.

Eisenstecken
(kommt wieder.)

Dort unten trommelt's, wimmelt's,
Der Feind tritt an.

Hofer.

So soll'n wir armen Bauern
In Streit gehn mit den Herren dieser Welt!

Speckbacher.

Zum rechten Flügel eil' ich.

Haspinger.

Ich zum linken.

Hofer.

Ich bleibe hier im Mittelpunkt der Schlacht.

Die Schatten weichen und der Tag bestrahlt
Die Straße, die nach Oestreich weist und Wien,
Auf Eure Posten, Brüder! lebet wohl!

Haspinger.

Der lebte wohl, der heute kampfroth stürbe!
Indeß — auf Wiedersehn.

Speckbacher.

Auf siegreich Wiedersehn!

Hofer

(giebt ihnen die Hand.)

Auf Wiedersehn vor Kaiser Marens Stadt!

(Alle ab.)

Schlachtfeld. Schießen. Getümmel.

Der Herzog von Danzig tritt auf mit La Coste.

Herzog.

Zwei Bataillone ſollen die Beſatzung
Der Brücken, die bei Volders und bei Hall
Sich über'n Inn erſtrecken, gleich verſtärken.
Es gilt, um jeden Preis den Inn zu halten.
Und dort befehligt Speckbacher, nicht wahr?

La Coste.

So iſt's!

Herzog.

Dort gilt es Vorſicht! Er verſteht,

Ich hab's erfahren, gründlich sein Gewerbe.
Gehn Sie, La Coste!

(La Coste ab.)

Fleury
(kommt.)

Unsre Truppen wanken
Bei Natters und bei Mutters, und der Pater
Dringt wüthend gegen unsre Schanzen vor —

Herzog.

Sie sind doch nicht genommen?

Fleury.

Nein, noch nicht,
Doch Gen'ral Raglovich begehrt Succurs,
Er könne sie nicht länger halten, sagt er.

Herzog.

Er soll sie halten! Sagen Sie ihm das.
Ein Regiment kann durch den Sumpf bei Gallwies
Den Feinden in die linke Flanke gehn,
Und sie von Oedenhausen rückwärts fassen,

Dann ſchieb' er ſeine Front im Sturmſchritt vor,
Und quetſche ſo die Bauern dort zuſammen.

Fleury.

Daran hat auch der General gedacht,
Allein der Sumpf bei Gallwies iſt zu tief,
Es wird entſetzlich Menſchen koſten.

Herzog.

Möglich —
Auch nehm' er kein franzöſiſch Regiment,
Die Sachſen oder Bayern ſoll er nehmen.
(Fleury ab.)
So ſteht's denn auf den Flügeln, denk' ich, gut,
Und hier im Centro werf' ich ſelbſt den Feind.

(Mehrere Soldaten und Offiziere treten auf.)

Was wollen meine Tapfern?

Ein Offizier.

Hoher Feldherr!
Befehl zum Stürmen auf des Iſels Höh'!
Nur dünn-zerſtreute Haufen der Empörer

Ziehn, Füchsen gleich, durch das Gebüsch, und necken
Sich, einzeln feuernd, mit den Tirailleuren.
Wir schlagen sie mit leichter Müh', und haben
Die Stellung dann, die jeden Punkt beherrscht.

Herzog.

Wie? Sollte grade hier so wenig stehn?
Kein Wunder wär's, denn, wie ich hab' erfahren,
Befindet ihr Prophet sich auf dem Isel,
Der, im Vertraun auf seine Engelschaaren,
Verschmäht, mit ird'scher Macht sich zu umgeben.
Wohlan, zum Sturm! Ihr kamt zur rechten Zeit,
Der Tag ist unser, wenn der Berg gewonnen.
Eu'r Feldherr setzt sich selbst an Eure Spitze,
Und will das Loos des letzten Reiters theilen,
Denkt Eures Ruhmes, Ihr beherzten Braven,
Folgt mir zum Angriff auf die Pfaffensclaven!

(Mit den Offizieren und Soldaten ab.)

Platz vor dem Wirthshause am Isel. In der Ferne Schießen.

Andreas Hofer, Etschmann
(an einem Tische.)

Etschmann.

Hör' nur das Schießen!

Hofer.

Ja, es geht heut scharf.

Etschmann.

Woll'n wir nicht näher zum Gefechte, Sandwirth?

Hofer.

Bleib Etschmann, das Gefecht muß zu uns kommen.
Ich hab' mir was erdacht — sie soll'n mich nicht

Zum Obercommandanten so umsonst
Erwählet haben. Sitz Du nur ganz ruhig!

(Frau Straubing tritt auf, einen jungen Tyroler an der Hand.)

Frau Straubing! Ei! Grüß Gott! zum Element!
Kommst zwischen Hieb und Stich und Blitz und Donner
Zum Iselberg?

Frau Straubing.

Ja, Andres! Hör', mir flogen
Am Sillsteg ein Paar Bohnen über'n Kopf,
Ich dacht', wenn ich in's Ohr Euch hätt' erlangt,
Da wär' ich taub für immer.

(Sie faßt ihn bei dem Rocke.)

Laß dich anschaun!
Mein, was muß ich an Dir erleben? Sprich:
Bist Graf und Fürst nun, und des Kaisers Lieutnant?
Gebiet'ger aller Menschen in Tyrol?
Du alter bärt'ger Kauz, wie ging das zu?

Hofer.

Ich weiß nit Kathi, aber 's ist mal so.

Frau Straubing.

Zu Tod wollt' ich mich lachen, da ich's hörte.

Hofer.

Lachst Du mich aus, laß ich in Thurm Dich schmeißen.

Frau Straubing.

Dann zieh' ich Dir durch's Gitter noch 'n Gesicht.

Hofer.

Nun, plappre nicht so wüst. Was willst allhier?

Frau Straubing.

Ich hab' ein zweierlei Gewerb. Zum ersten:
Von wegen der fünfhundert Gülden und
Dem Roßtausch auf der Steeger Kirms; Du hast
Nichts Schriftliches mir drob gethan, ich hab'
Auch keine Zeugen nicht. Kommst Du heut um,
So bin ich um mein Geld.

Hofer.

Ich dacht' schon dran.
Ich hab' den Schein verfaßt.
(Er nimmt aus dem Gürtel ein Papier und reicht es ihr.)

Frau Straubing
(lieſt.)

„Fünfhundert Gülden ſchuldig."
So iſt es recht. Und zahl' mir's, wenn Du kannſt.
Mein zweit Gewerb betrifft den Buben hier.

Hofer.

Iſt's nicht der Heinrich Stoß?

Frau Straubing.

Der Heinrich Stoß,
Der Sohn vom Lammeswirth, mein künft'ger Eidam.
Hielt Nachts bei Bärbelchen den Chiltgang. Ich
Nahm ihn von ſeines Mädels Seit' und ſprach:
Steh auf, mein Bürſchel, 's giebt noch mehr zu thun,
Als Liebchens Wang' zu küſſen; ſtell ihn vor Dich,
Und heiſch' von Dir, Du ſtell' ihn vor den Feind.

Hofer.

Vom Liebesbett in's Todesfeld! Wir brauchen
Jedweden heut, der kommt. Ein hübſcher Jung',

Wie Sommerfrisch' und Alpenrösleinpracht,
Und Augen, wie der Spielhahn, wenn er singt!
Geh' Heinrich Stoß zur Vorhut! — Hört er nicht?

Frau Straubing.

Hängt noch an Bärbels jungem Mund. Wir waren
Auch einmal so!

(Sie rüttelt den jungen Tyroler.)

Kam'rad! — Schau' um dich.
's ist nicht das Kämmerlein zu Wilten, stehst
Inmitten deiner Brüder.

(Schießen.)

Was Gesell,
Soll ich der Bärbel von dir sagen?

Heinrich
(tritt vor Hofer.)

Wo
Gebeutst du, daß ich stehe?

Hofer.

Geh' zur Vorhut.

Heinrich.

Grüß' Mutter tausendmal mein liebes Dirnel!

(Er geht.)

Frau Straubing.

Nun wird mir weh um's Herz. Andres, leb wohl!

Hofer.

Verweile noch!

Frau Straubing.

Ich kann nicht. Alle Stuben
Hab' ich voll Einquartierung, Sieche, Matte;
Die armen Schälk' sind ganz verhungert, kochen
Muß ich, was nur das Zeug hält.

Hofer.

Soll ich dir
Bedeckung geben mit?

Frau Straubing.

Was? Bist du geck?
Zwei Arm' und dieser Stab bedecken mich

Hinlänglich wohl. Weh' dem, der mir zu nah kommt!
Wo ich zuſchlage, wächſt kein Gras! — Adjes.
(Geht.)

Hofer.

Die ſchreitet zu! Kein Mann käm' mit. Schon iſt ſie
Den Felſenſteg hinunter und den Schatten
Wirft ſie bis in die höchſten Tannenwipfel.
Das nenn' ich ein tyroliſch Weib!

Etſchmann.

Im Reich
Da ſchnitzten ſie aus ſolcher ein halb Dutzend.
Und weißt Du, daß ſie wieder heuern will,
Wenn ihre Tochter freit?

Hofer.

Den dritten Mann?
Mit der nähm' ich's nicht auf — doch wer kommt hier?

Fallern
(tritt auf.)

Sandwirth, der Pater fleht um Hülfe Dich.
Ein Haufen Feinde, durch den Sumpf gegangen,

Hat uns im Rücken listig angegriffen,
Ein fürchterlich Gemeng' ist in der Kluft,
Die Unsern weichen.

Hofer.

Ei! was denkt der Rothbart?
Hier gilt's, daß Jeder halte seinen Platz.
Ich kann von meinen Leuten kein' entbehren.
Geh nur! Der Pater hilft sich schon.

Fallern.

Er wird
Nicht glauben, Oberkommandant, daß du
So hast gesprochen.

Hofer.

Doch, er wird's. Entweder
Schlug er sich durch, wenn du zurückkommst, oder
Die Hülf' käm' auch zu spät. Der Pater weiß,
Daß Hofer ein tyrolisch Herz besitzt,
Doch meine Schützen brauch' ich selber hier.

(Fallern ab.)

Etschmann.

Ich wollt', der Tag wär' um.

Hofer.

Fürcht'st du dich, Alter?
Fürcht' nichts! zum Herzen Jesu hab' ich mich
Verlobt, der Herr verläßt die Treuen nicht.
Bring einen Morgentrunk — die Luft zieht kühl —
Vom allerbesten Weine bring' den Trunk,
Und in dem großen silbernen Pokal,
Heut ist ein Ehrentag, da muß man trinken
Den besten Wein aus seinem besten Becher.
(Etschmann geht ab.)
He, Eisenstecken!

Eisenstecken
(tritt auf.)

Reite doch hinüber
Zum rechten Flügel, schau, was Speckbacher
Dort macht, und wie die Sachen um ihn stehn.
Sind wohl die Brüder Rainer hier zur Hand?

Eisenstecken.

Sie liegen mit den Andern hinter'm Berge.

Hofer.

Schick', eh du fortreitst, mir die beiden Sänger.

(Eisenstecken geht.)

Etschmann

(tritt auf mit einem Pokale.)

So, setz' ihn her! Ein kostbar Stück von Arbeit!
Er spielt im Lichte, wie ein Edelstein.
Der Kaiser und die Herren Erzherzöge
Sind hier im Silber künstlich eingegraben,
Und auf dem Deckel prangt das alte Schloß
Tyrol, nach dem wir Meraner, Paßeyrer
Beständig schaun, das uns erinnert an
Die Freiheiten, die Recht' und Privilegien
Der seel'gen, gnäd'gen Frauen Margaretha.
Ja, dächte Jeder nur der alten Zeit —

(Die Gebrüder Rainer treten auf.)

Ei, seht's! — Nun, ist die Kehle glatt und wacker?

Die Rainer.

Probier's, Herr Commandant!

Hofer.

Singt mir ein Lied
Zum Zeitvertreib! Die Zeit wird mir was lang.

Rainer.

Was willst' für eins, Herr Obercommandant?

Hofer.

Nun, ein Paar Schnatterhüpfle, grün und luſtig.

Die Rainer (ſingen.)

A friſcha Bua bin i
Hab drei Federle am Hut,
Den Bua möcht i ſehen,
Der mer die abi thut!

Hofer.

Etſchmann, ſing' mit den Chor!

(Singt mit Etſchmann und den Rainern im Chore.)

Den Bua möcht i ſehen,
Der mer die abi thut!

Eisenstecken
(tritt auf.)

Speckbacher läßt dir sagen, ganz unmöglich
Könn' er den Feind von seinen Brücken werfen.
Er habe sich verstärkt, Speckbacher hält sich,
Doch schafft er nichts. Auf Werfens Weite stehn
Tyroler und Franzosen sich entgegen.
Ein gräulich Schießen ist in jenem Plan,
Um jeden Fuß breit Landes wird gekämpft.
Du möchtest, sagt er, von dem Berg hinab
Dich auf den Herzog werfen, bald, geschäh's
Nicht bald, meint er, würd's übel gehn.

Hofer.

Ich hab' geschworen, meinen Berg zu halten.
Kommt der Franzose mir an meinen Berg,
So soll ihm blutig werden dieser Berg.
Fürwitzig steig' ich nicht zur Ebne nieder,
Die Berge sind mein Haus und mein Verlaß.
Singt weiter, Kinder!

Die Rainer (singen.)

Bin i auf und ab ganga
Durchs ganza Tyrol,

Hat mir kani so g'fall'n
Als mein Nani, wißt's wohl.

Hofer.

Frisch, Eisenstecken, mach den Chorus voll!

(Singt mit Eisenstecken und den Rainern im Chor.)

Hat mir kani so g'fall'n
Als mein Nani, wißt's wohl.

Mehrere Tyroler
(treten hastig auf.)

Zu Hülfe!

Hofer.

Was giebt's?

Die Tyroler.

Sie rücken zu Berge! Ein wandelnd Feuer!
Voran des Herzogs weißer Federbusch!

Andre Tyroler
(kommen.)

Die Schützen fragen, was sie machen soll'n?

Hofer

(steht auf.)

Zurück die Schützen! Und das Hauptcorps vor!
Richt's, Eisenstecken, aus!

(Eisenstecken ab.)

Wie weit sind sie?

Die Tyroler.

An tausend Schritt vom Berg.

Hofer.

Bringt's Lied zu End!

Die Rainer

(singen.)

A Büchsel zum Schieß'n,
A Stoßring zum Schlag'n,
A Dirnel zum Lieben,
Muß a frischer Bua hab'n!

(Während des Gesangs hat sich der ganze Platz mit Schützen angefüllt.)

Hofer.

Singt Alle mit!

Alle.

A Büchſel zum Schieß'n,
A Stoßring zum Schlag'n,
A Dirnel zum Lieben,
Muß a friſcher Bua hab'n.

Hofer.

Ihr ſollt's behalten.

(Er ergreift den Becher.)

Auf des Kaiſers Wohl
Trink' ich aus dieſem blanken Ehrenbecher.

(Er trinkt.)

Trinkt alle draus, und laßt den Becher wandern.

(Er giebt ihn dem Nächſten, dieſer ſeinem Nachbar, und ſo macht der Becher die Runde.)

Nun ſind wir, wie die Brüder eines Blutes.

(Schießen.)

Ihr Freunde! jetzt iſt's Zeit. Ihr flinken Buben,
Ladet die Büchſen, ſtürzt vom Berg hinab.
Ihr muntern Reiter ſtreicht die Seitenpfade!
Ein Waldſtrom, brauſen wir auf ihre Häupter.
Bei meinem Bart! Ich möchte nirgends anders
Und Niemand anders ſeyn, als der ich bin.
Kommt, Kinder, kommt! Die Landspatronen ſtreiten,

Auf Feuerroſſen jagend, uns voran!
Dem Kaiſer Heil! es lebe Franz, der Kaiſer!

Alle.

In alle Ewigkeiten Oeſtreich hoch!

(Allgemeiner Aufbruch. Schießen. Schlachtmuſik hinter der Scene.)

Schlachtfeld. Zur Seite eine Anhöhe.

Fleury
(tritt verwundet auf.)

O Mißgeschick, o dummes Spiel des Zufalls!
Von hundert Meilen komm' ich her, zu fallen
In dieser argen wüsten Bauern-Schlacht!
O Ruhm! o Ehre! eurem Wort gehorcht' ich
Mein Leben lang, und nun gebt ihr zum Dank
Mir nicht einmal den Tod auf eurem Felde.
(Er sinkt nieder.)
(Französische Soldaten treten fliehend auf.)
Wer kommt? Landsleute?

Einer.

Der Teufel ist Dein Landsmann!

Fleury.

Sind wir beſiegt?

Ein Andrer
(zum Erſten.)

Mach fort!

Fleury.

Nehmt mich auf! Oberſt Fleury —

Erſter.

Crepir', wo du willſt.
(Gehn ab.)

Fleury.

Es iſt auch eins!

Der Herzog von Danzig
(tritt auf.)

Wach' ich? Was heißt das? Ward der Berg lebendig?
Wie Milben wimmelt es hervor, und nagt
An tauſend Stell'n uns an!
Hätt' ich nur Truppen von dem rechten Flügel!
Nur einen Boten zu dem Raglowich!

Fleury.

Mich ſchickſt du nicht zum zweitenmal.

Herzog.

Wer ſtöhnt dort?

Doch Oberſt Fleury nicht?

Fleury.

Noch Oberſt Fleury,

Bald Staub und — Oh! Gib's Leben mir, ich will

Auch künftig beichten gehn!

Herzog.

Spar deinen Athem

Zu Wichtigerm! Wie ſteht's bei Ambras?

Fleury.

Leben! —

(Stirbt.)

Herzog

(rüttelt die Leiche.)

Wie ſteht's bei Ambras?

(Französische Soldaten flüchtig.)

Halt! Woher?

Einer.

Von Ambras.

Herzog.

Auch dort! auch dort!

(Er tritt ihnen in den Weg.)

Eu'r Feldherr —

Alle.

Hört ihn nicht!

Fort! Flieht! Aus den verruchten Bergen fort!
Will er den Weg uns sperren, stoßt ihn nieder!

(In wilder Flucht ab.)

Herzog.

So brich herein, Verderben!

La Coste (tritt auf.)

Hier? zurück!
Der Sandwirth ist im Augenblick heran!
Zurück nach Inspruck! Retten Sie sich, Herzog!

Herzog.

Ich bitte Sie auf meinen Knien, La Coste:
Erklären Sie es mir! Sind wir vertauscht?
Alte Soldaten führ' ich; was umstrickt
Uns denn mit diesem Netz von Furcht und Schreck?

La Coste.

Das Erdreich kämpft zu grimmig uns entgegen,
Die Feinde kennen jeden Maulwurfshügel,
Aus jeder Felsenritze gähnt der Tod.

Herzog.

O hätt' ich Sie gehört!

La Coste.

Nichts mehr davon!
Ich achte, ich bewundre Sie, mein Fürst!
O Gott! verlieren wir nicht unsre Zeit.
Ich höre die Tyroler.

Andreas Hofer
(erscheint mit Gefolge auf der Anhöhe.)

Liebe Brüder!
Nun fahret unsre sechs Kanonen auf,

Und schießt mit Macht in die gelösten Glieder!
Es soll von denen, die mit mir sich schlugen,
Das ist mein ernster Wille und Befehl,
Kein ganz Gebein zum Rand des Stromes kommen.

(Er geht mit den Tyrolern ab.)

Herzog.

Wer sagt, daß dieses Ungeheuer träg ist?

(Kanonenschüsse.)

La Coste.

Fort! Nutzlos opfern Sie sich!

(Fliehende Franzosen. Einer trägt einen Adler.)

Herzog.

Gebt den Adler!
Er glüht vor Schaam in Euren feigen Händen!

(Er entreißt dem Träger den Adler. Die Franzosen entfliehn.)

Den Adler schleudr' ich in der Feinde Knäu'l,
Verhüll' das Haupt, und weih's den untern Göttern,
Altrömisch will ich enden!

La Coste.

Fort nur! fort!

Herzog.

Ich frage Sie, wie soll ich leben, Freund,
Nach diesem Tag? Nun ist das Kleeblatt voll.
Nun schreibt zu Villeneuve und zu Dupont
Die Schmach den Namen des Lefere auf.
Sind Sie ein Freund und Waffenträger mir,
Erzeigen Sie den letzten Dienst dem Feldherrn,
Hier ist der Busen! Stoßen Sie mich nieder!

La Coste.

In Kaisers Namen, in des Heeres Namen,
Dem Fassung Eure Durchlaucht schuldig ist,
Fordr' ich Sie, Herzog! auf, sich zu beruh'gen.
Schon sind wir abgeschnitten! List muß helfen.
Hier liegt ein todter Reiter, ziehen Sie
Von dem den Mantel an, so kennt Sie Niemand.

(Er bekleidet den Herzog mit dem Reitermantel.)

Herzog.

So recht! So recht! Ha Schicksal! du bist witzig,

Des letzten Reiters Loos schwor ich zu theilen,
Und borge nun den Mantel gar von ihm!

(Sie gehen ab.)

Andreas Hofer. Eisenstecken. Etschmann. Viele Tyroler.

Hofer.

Hier wären wir! — Der Herzog hat es weg.
Wer sagt uns was von unsern Freunden?

Eisenstecken.

Da
Kommt Pater Jochem freudenroth.

Haspinger
(tritt auf.)

Laß Dich
Umarmen!

Hofer.

Steht es gut?

Haspinger.

Ich ſtamml', ich zittre!
Das — das bleibt unſer, was wir heut erlebt,
Kommt's noch ſo ſchlimm hinführo!
Ich jagte ſie nach einem blut'gen Kampf,
Und trieb ſie Deinen tapfern Rotten zu.

Speckbacher
(tritt auf.)

Wenn Ihr euch küßt, nehmt auch Speckbachern auf
In eurer Arme Knoten — er iſt's werth.
Sandwirth! Du haſt ein tüchtig Werk gethan.
Der Kern der Feinde, den Du kühn geſchlagen,
Warf ſich in wilder Haſt auf jene Brücken,
Mit deren Schützern ich nicht fertig ward.
Da ward ein Strudeln, eine Unordnung,
Nicht konnte die Beſatzung ſich erwehren
Des Andrangs von den eignen Ihrigen.
Die Brücken brachen, meine Kerle ſchoſſen
Als wie die hellen Teufel auch darunter,
Und was nicht ſchwimmen konnt', ertrank im Inn.

Hofer.

Mit wie viel Opfern zahlen wir den Tag?

Eisenstecken.

Wir haben, in so weit sich's sagen läßt,
Zweihundert Todte und Verwundete,
Darunter leider einen edlen Mann,
Den Grafen Joseph Mohr. — Er fiel und starb
Im Angesicht des Vintschgau's, den er führte.

Hofer.

Ruh' seiner Seel' und christliche Bestattung!
Den theuren Leichnam bringt im Trauerzuge
Der gnäd'gen hochgebor'nen Gräfin Wittwe!
Ruh' ihm und Allen, ewiges Gedächtniß! —
Sah keiner einen jungen Heinrich Stoß?

Eisenstecken.

Von dem klingt's schlimm. Trat lächelnd an zur Vorhut,
Gab weder Red' noch Antwort, wie verzückt.
Und lächelte und lud! Und eh' er noch
Das Pulver hat zur Pfann' geschüttet, knattert's,

Rebhühnern gleich, die auf im Fluge gehn,
Und ein Kartätschenschuß hat aus einander
Gerissen ihn, daß dort der Kopf liegt, da
Und dort die Glieder!

Hofer.

O du armes Bärbel!

Speckbacher.

Pah! Weinen der Franzosen-Bräute mehr!
Die Feinde büßten ein viel Tausende!
'S ist gräßlich, wie das Feld von Leichen starrt.
Darunter Ordenskreuz' und hohe Häupter,
Ich selbst sah todt den Oberst, Graf Max Arco.
Sechszehn Kanonen, viele Fahnen, Adler
Wird man dir bringen — kurz, die Schlacht ist ruhmvoll,
In alle Zeiten hin glorreich gewonnen!
Auch will der Herzog einen Stillstand haben
Von einem Tag, um aus dem Land zu fliehn,
Nach Salzburg strebt er mit den Ueberresten.

Hofer.

Wenn ich bedenke diesen goldnen Sieg,

Der uns Unwürd'gen unverdient geworden,
Recht wie ein Weihnachtskindlein, klar und strahlend,
Und lacht uns groß mit Glanzes-Augen an,
So ist mein Herz der Freud' und süßen Lust
Nicht mächtig, und zu eng für das Gefühl,
Und in die Thräne bricht das Jauchzen aus.

(Er weint.)

Speckbacher.

Nimm dich zusammen, denn Du stehst vor'm Volk.

Hofer.

Ich brauche mich der Thränen nicht zu schämen,
Es weint wohl außer mir manch guter Mann. —
Das Land ist frei! Herr Gott, wie war das möglich?
Das Land ist frei! Herr Gott, dich loben wir!
Wir ziehn zu Inspruck ein. Sie soll'n die Glocken läuten,
Und Alles fertig halten zum Tedeum!
Du aber, Eisenstecken, auf!
Sobald du dich geruht, versuch die Füße,
Und geh' nach Comorn in des Kaisers Lager.

Vermelde Seiner Majestät Respect
Von Ihrem treuen Sohn Andreas Hofer,
Und allem Volk Tyrols und Vorarlbergs. —
Berichte, was du hier gesehen hast,
Und sag dem Kaiser:
Die grau und grünen Buben von Tyrol,
Sie hätten eine wackere Jagd gehalten
Auf seinen großen Feind, am Berge Isel.
Und sag' dem Kaiser,
Wenn keine Festung, und kein Dorf mehr sein,
So wolle doch Tyrol ihn nicht verlassen,
Und solle, wenn er das ehrwürd'ge Haupt
Vor seinen Drängern kläglich flüchten müsse,
Zu uns sich wenden, denn wir würden ihn
Mit unsern Leibern decken,
Und stürben eh'r, als daß wir ihn verließen.
Das Alles sag' dem Kaiser, Eisenstecken!

Dritter Aufzug.

Wien. Ein Zimmer.

Der Kanzler (an einem mit Schriften und Papieren bedeckten Tische, liest.) Ein Legationsrath (tritt ein.)

Kanzler
(blickt auf.)

Guten Morgen, Eduard!

Legationsrath.

Ihr seid gestern Abend früher von Schönbrunn zurückgekommen, als wir hoffen durften. Ich würde sonst nicht verfehlt haben, Euch noch aufzuwarten.

Kanzler.

Wozu das? Ich mag es nicht, wenn Jemand ohne Noth sich um meinetwillen in seinem Vergnügen stören läßt. Und Du — ich denke, Du unterhieltest Dich so ziemlich.

(Legationsrath schlägt die Augen nieder.)

Das einzige, was ich Dir bei dem Handel rathen wollte, ist Vorsicht. Gäbe es Lärmen vor der Zeit, so müßte ich Dich, nachtheilig für Dich, schmerzlich für mich, entfernen. Etwas Neues?

Legationsrath.

Nichts von Bedeutung.

Kanzler.

Zu den Geschäften denn.

Legationsrath.

Vergebt. Eure väterliche Güte hat mich verwöhnt. Daß Ihr so früh von Schönbrunn zurückgekehrt seid, macht mich unruhig. Ist der Despot, nicht begnügt mit dem schimpflichen Frieden, den er nun abermals von uns erpreßte, noch so weit ge-

gangen, Euch an seinem Feste würdelos zu begegnen.

Kanzler.

Im Gegentheile, er gab sich auf seine Weise alle erſinnliche Mühe, mich auszuzeichnen. Denn er hat seit dem Altenburger Tage, wie Pervonte, die überschwänglichsten Dinge im Kopfe, und scheint mich für einen gothischen Wunsch gewinnen zu wollen. Aber Du hast recht geahndet, mein Kind, ich entfernte mich früher, als ich gewollt, weil ich wirklich mich nicht in der besten Stimmung befand.

Legationsrath.

Soll ich die Portefeuilles —

Kanzler.

Ach, Du denkst wohl gar, daß es Geheimnisse sind! Nichts weniger, als das, und es ist mir grade recht, den Rest der Laune zu verschwächen.

Legationsrath.

Was hat Euch mißgestimmt?

Kanzler.

Der schlechte Ton, der jene Säle jetzt entweiht. Ich wollte diesem sogenannten Manne des Jahrhunderts gern alle Kränkungen, Unbilden und Sünden verzeihen, wenn er nur Ton hätte!

Legationsrath.

Er meint, der Herr zu seyn, und das Lied anstimmen zu können, welches ihm behagt.

Kanzler.

Es ist nicht das. Wenn er den Polisson macht, ist er oft allerliebst, aber wenn er höflich seyn will! Ich fühlte mich schon durch sein Damenloses Fest, welches durch gestiefelte Marschälle, durch Intendanten und Wechsler nicht unterhaltender wurde, äußerst gelangweilt, als er auf mich zutrat, und ein schmeichelhaftes Gespräch zu veranstalten suchte. Mir war aber bei seiner süßerzuckerten Essigmiene immer zu Muthe, als bäte mich der ehemalige Offizier vom schweren Geschütz im Voraus um Verzeihung, daß er mir auf den Fuß treten werde. Sobald er die Ronde gemacht, und sich zurückgezogen hatte, fuhr ich. —

Sonderbar, daß doch weder Genie, noch Glück, noch Macht den Mangel an Geburt zu ersetzen vermögen.

Legationsrath.

In seiner Umgebung sind sonst feine Männer. Segür —

Kanzler.

Ist doch auch nichts. Der Vater, ja, der war ein Edelmann. Der Sohn hat auch schon die moderne saure Falte. Und die Geschmacklosigkeit, die, wie ein schwerer Fluch, über ihrem Herrn und Meister schwebt. — Da hat er sich die drei Vließe förmlich abtreten lassen, und erwägt nicht, daß ein einziges den Argonautenzug verdient, daß aber drei, zusammengeschnürt, gemeine Schöpsenfelle werden. Glaube mir, dieß endigt, wie eine Farce — doch genug davon.

Legationsrath.

O fahrt fort! Von Euren Lippen quillt es wie Muth und Hoffnung für unsre zagende Seele.

Kanzler.

Lieber, wenn man dreißig Jahre lang Diplomat geweſen iſt, ſo läßt man das Wahrſagen. Es iſt Alles Zufall. Kommt er einmal günſtig, ſo wollen wir ihn mit Anſtand, wie nur irgend möglich, benutzen; jetzt ſteht er ungünſtig, da heißt es, ſich ſchmiegen, und das iſt in zwei Worten die ganze Staatskunſt. Oeffne Deine Portefeuilles.

(Legationsrath nimmt von einem Tiſche mehrere Mappen.)

Wichtige Sachen?

Legationsrath.

Nur das Laufende. (Er öffnet eine Mappe, und legt ſie dem Kanzler vor.) Ungarn.

Kanzler

(unterſchreibend.)

Die Sternberg wird auch alt.

Legationsrath.

Etwas Intereſſantes hat ſie noch immer. (Eine zweite Mappe öffnend und vorlegend) Slavonien.

Kanzler
(unterschreibend.)

Sie ist denn doch durchaus passirt.

Legationsrath
(eine dritte Mappe vorlegend) Croatien. (Eine vierte Mappe vorlegend) Militärgrenze.

Kanzler.

Giebt es noch einen Krieg, so können wir in Constantinopel den türkischen Bund nehmen. Wir sind in der That bereits ziemlich nach Morgenland gerückt. Warum siehst Du mich so an?

Legationsrath.

Meine Gedanken verwirren sich, indem ich Euch betrachte. Ihr tragt den Staat mit allen seinen ungeheuren Schmerzen auf den Schultern, die Zeit ruht, eine verwundete Riesin, der Hülfe wartend, innerhalb dieser vier Wände, und Ihr seid ruhig, ruhiger als jemals, lächelt und scherzt. Als Ihr dem schwachen Jünglinge Eure mächtige Hand botet, da dachte ich stolz: Versuch's, vielleicht wirst Du diesem ähnlich. Nicht von

fern, ich seh' es jetzt ein, ich bleibe ewig ein Stümper. Gebt mir meine Entlassung!

Kanzler.

Du bist ein Närrchen. Werde so alt, wie ich, und du kannst das auch.

Ein Kabinetssecretair
(tritt auf mit Depeschen.)

Vom Duc de Cadore.
(Legt sie hin und geht.)

Kanzler.

Oeffne sie doch, und lies.

Legationsrath
(nachdem er gelesen.)

Unerhört! Neue Forderungen! Die widerrechtlichste Deutung der Tractate! Sind denn Verträge nichts?

Kanzler.

Nun, nun!

Legationsrath.

Ein Stück von Steyermark wollen sie noch zu Illyrien! Unter den nichtswürdigsten Vorwänden verlangen sie fünf Millionen Gulden über die bedungne Summe!

Kanzler.

Wie Du da wieder aufbrausest. Du kennst doch ihr Nergeln. Dergleichen überrascht mich von ihnen nicht mehr. Sie sind Emporkömmlinge, und die wissen sich nie zu fassen.

Legationsrath.

Aber wir geben es ihnen doch nicht?

Kanzler.

Allerdings, denn wir müssen. Doch — vielleicht soll dies nur eine Zwickmühle sein, um — ja, ja, wir werden uns davon wohl loskaufen können. Wie? eine fünfte Mappe?

Legationsrath

(eine Mappe vorlegend.) Tyrol.

(Kanzler wendet sich ab.)

Legationsrath.

O werdet nicht ungehalten! Es ist nothwendig, was ich entworfen habe.

Kanzler.

Was ist es denn?

Legationsrath.

Ein kaiserliches Handschreiben an die Landleute, nach unserm üblichen Schema abgefaßt.

Kanzler.

Verschone mich damit.

Legationsrath.

— Sich dem Schicksale zu fügen, ihren Bewältigern zu gehorchen. Ich habe es gemacht, und bitte euch, legt es dem Herrn zur Unterschrift vor. Sie werden sich ohne dieses, wie ich sie kenne, nicht beruhigen. Unnütze Opfer fallen, und wir haben sie auf der Seele.

Kanzler.

Wer gab Dir dazu den Auftrag?

Legationsrath.

Nicht diesen strengen Blick, gegen den ich zu schwach bin! Mein Herz, ein Gefühl der Ehre, eine Regung des Mitleids.

Kanzler.

Sie sind entlassen worden mit dem Stillstande von Znaym.

Legationsrath.

Aber wieder aufgestanden nach dem Stillstande.

Kanzler.

Das thaten sie auf eigne Rechnung. Wir sind ihnen dafür keine Gewähr schuldig.

Legationsrath.

Und auf diesen Buchstaben hin wollt Ihr mit den Menschen handeln?

Kanzler.

Warum nicht?

Legationsrath.

Grausam zerspaltet Ihr mich! Hier ist ein Punkt, wo Ihr mir dunkel seid!

Kanzler.

Der Jugend ist das Klarste in der Regel unbegreiflich, wie sie im Gegentheil sich einbildet, bei Nacht sehn zu können.

Legationsrath.

Ihr haßt die Sache, die doch die Unsrige ist?

Kanzler.

Der Himmel bewahre uns vor solcher Gemeinschaft!

Legationsrath.

Wie?

Kanzler.

Du willst mir den Tag gründlich verderben.

Legationsrath.

Verderben?

Kanzler.

Ja, ich hasse die Sache, diese unleidliche Angelegenheit, deren Erwähnung schon meine Eingeweide mit Ekel schüttelt. Was habe ich nicht gethan, um im Rathe den unglückseligen Entschluß abzuwenden! Mit welchem Gewissen ziehen wir gegen den Kaiser des Pöbels, wenn wir den Pöbel für uns aufregen? Das, das wird furchtbare Folgen haben! Um einen Vortheil, den dreißigtausend Soldaten mehr, mit Zwang ausgehoben, auch errungen hätten, verstrickten wir uns in den schmutzigsten Widerspruch. Ich habe es nicht hindern können, aber meine Hand soll sich wenigstens von der Besudlung frei halten.

Legationsrath.

Mit Menschen, die ihr Leben für uns aufgesetzt haben!

Kanzler.

Das sie eben so dreist für eine Wilddieberei, für das Einschwärzen verbotner Waare in die Schanze schlagen. Soll mir das Opfer etwas gelten, so

muß der Opferer des Opfers Preis gekannt haben. Geben wir unser Leben hin; wir wissen, was wir einbüßen, welchen Gehalt, welche Freuden. Der Bauer wirft sein Dasein weg, weil es ein Nichts ist.

Legationsrath.

Ihr verachtet das Volk?

Kanzler.

Das ist ein neuer Ausdruck, den ich nicht verstehe. Man sprach sonst von Unterthanen oder Leuten. Ich drücke Keinen, ich will, daß Jeder sein Huhn im Topfe habe, und gönne ihnen noch obendrein ihren Spaß. Alles Andre ist vom Uebel, ihnen selbst am meisten.

Legationsrath.

Wo bleiben wir, wenn uns das Volk läßt?

Kanzler

(steht auf.)

Besser: fallen mit den Seinigen, als von der Canaille den Arm annehmen!

Legationsrath.

Ihr seid unerbittlich? Ihr weiset dieses Schreiben zurück?

Kanzler (kalt.)

Es gehört in's Kriegsdepartement, mit welchem ich nichts zu thun habe.

Ich weiß einen Platz für Sie, Herr von Berg. Wollen Sie als Gesandter nach Neapel gehn?

Legationsrath.

Sie? Herr von — Was ist das?

Kanzler.

Sie finden dort zarte Verhältnisse und einige schwierige Persönlichkeiten.

Legationsrath.

Wollt Ihr mich zerschmettern? Ihr verstoßt mich aus Eurer Nähe?

Kanzler.

Indessen sind die Beziehungen zu übersehn, und so eignet sich der Posten zu einem ersten Ausfluge.

Legationsrath.

Aus dieser Nähe, worin ich nur athme, fühle und denke? Mit allen Ketten der Dankbarkeit liege ich hier gefesselt, Euer Zauber hat um mich Bewundrung, Erinnern und Hoffen, Anmuth, Freude, kindliches Gefühl wie Wächter gestellt, denen mein Selbst nicht vorüber entrinnen kann. Wenn Ihr mich fortschickt, so schickt Ihr einen halben Menschen fort, und ich meinte, Ihr hättet mich lieb.

Kanzler.

Es war nur, weil Du Deine eignen Gedanken zu hegen beginnst. Ich glaubte, die Selbstständigkeit werde Dir erwünscht seyn.

Legationsrath.

So ist es gemeint? In diesem Spotte erblicke ich mein Vergehn! Vergebt mir! Habt Nachsicht mit meiner Unreife!

Kanzler.

Ich habe Dir's so übel nicht genommen. Wir Menschen sind eigen zusammengesetzt, wir langen

mit der dürren Wahrheit nicht aus, bedürfen immer einer schönen Lüge, die unser Leben fortspinnen hilft, wenn wir auch nicht an sie glauben. In meiner Jugend war es die Liebe, die Gesellschaft, die Persönlichkeit, wo möglich etwas Poesie. Das ist vorüber; ein neues Geschlecht wächst heran, Du gehörst zu demselben, und theilst mit ihm die nun geltenden Träume der Zeit. Du hast von ihnen freilich bei mir heute einen unpassenden Gebrauch gemacht. Aber ich rathe Dir, sie nicht gänzlich zu unterdrücken. Sie werden in Dir ein Feuer erhalten, welches Du zu gelegner Stunde mit dem besten Erfolge verwenden kannst. Ein gewisser Schmelz thut unserm Wesen durchaus Noth; um hinzureißen, muß man hingerissen seyn können, und nie wird der etwas ausrichten, dem man den kalten Verstand in jedem Augenblicke ansieht! — Was aber Deinen tyrolischen Hirtenbrief betrifft —

Legationsrath
(zerreißt das Papier.)

Vergeßt die Uebereilung! Es wäre in der That auch zu thöricht, unsern Drängern den Rücken frei zu machen.

Kanzler.

Sieh, sieh, da eilt der Schüler dem Lehrer zuvor! Das war mir noch nicht einmal eingefallen.

Legationsrath.

Wenn sie hinter ihren Bergen, aus Unwissenheit, die wir ja nicht verschuldet haben, sich noch etwas regen, so werden unsre hiesigen Gäste gewiß zahmer, lassen uns wohl den Streifen von Steyermark und die fünf Millionen so, ohne Markten mit der Erzherzogin.

Kanzler.

Lieber, um mein didactisches Stückchen zu Ende zu pfeifen: dergleichen darf man immerhin denken, man muß nur nicht davon sprechen. — Ich will mich ankleiden. Auf Wiedersehn, mein Freund!

(Der Kanzler durch die Seitenthüre, der Legationsrath durch die Hauptthüre ab.)

Vierter Aufzug.

In der Hofburg zu Inspruck.

Andreas Hofer
(allein.)

Keine Nachricht von außen! der Feind an allen Päſſen rings herum! Wir ſind, wie lebendig begraben. Wäre nur Eiſenſtecken zurück! — Und Joſeph und der Rothbart ſind mir auch nicht zur Seite, wie ich dachte; ein Jeder hat ſeinen andern Sinn. Es iſt ein böſer Zuſtand! Wenn mir zu bang wird, dann rufe ich: es iſt doch ſo eine ehrliche Sache! und lege die Hand auf die Bruſt, und fühle, wie das Herz ſich regt, und meine, wir müßten's ausführen; aber wenn ich dann wieder um mich her blicke, iſt aller Muth weg.

Speckbacher.
(tritt wild ein.)

Hier so in Ruhe? Schreibst Mandate, daß die Weiber sich züchtig kleiden sollen? Versöhnst Eheleute? Daß Dich!

Hofer.

Gott bewahre mich vor Dir! Was hast Du!

Speckbacher.

Sprachst Du ihn?

Hofer.

Wen?

Speckbacher.

Eisenstecken.

Hofer.

Ist er zurück?

Speckbacher.

Eben.

Hofer.

Gottlob! Was macht der Kaiſer?

Speckbacher

(geht grimmig umher.)

Der Kaiſer? — Befindet ſich wohl! — Der Kaiſer! — Er hat den Kaiſer nicht geſprochen.

Hofer.

Nicht geſprochen? Und meine Botſchaft?

Speckbacher.

War unnöthig. Vierzehn Stunden von Kaiſers Lager kehrte er um.

Hofer.

Du ſprichſt wie ein Verrückter!

Speckbacher.

Ich wollte, ich wär' ein ſchlechter Wildſchütz geblieben, wollt', ich hätte mich auf Raub gelegt und Wegelagerung, wollte, daß ich meinen Vater erſchlagen hätte, ſo würde es mir wohlgeh'n, und ich würde lange leben auf Erden!

Hofer.

Speckbacher!

Volk
(bringt herein.)

O Vater Hofer, verlaß uns nicht!

Hofer.

Rückt der Herzog wieder vor?

Speckbacher.

Stöhnt, wie der Hirsch, der angeschoßne, ächzet
Wie Rosse, die der Sommerhitz' erliegen!
Brüllt, gleich dem Beilgetroffnen Stiere! Pflückt
Die Blumen alle von den Hüten! Werft
Sie in das Grab der tapfern Todten! Reißt
Die Federn ab, und streut sie in die Winde!

Hofer.

Ich bin der Obercommandant, und will
Gefaßte Meldung haben.

Speckbacher
(hohnlachend.)

So? da ist sie!

Die Grafschaft ward zerrissen in drei Fetzen,
Zu Baiern kommt der eine, zu Illyrien
Der andre, und der dritte kommt zu Wälschland!

Hofer.

Du Gott! Welch Teufel kann das?

Speckbacher.

Seidne Teufel!
'S ist Friede!

Hofer.

Friede?

Volk.

Wehe!

Haspinger
(ist eingetreten.)

Qual und Pein!
Die Welt ist in erschrecklicher Verwirrung!
Das hold'ste Wort, das süßeste auf Erden,
Das Friedenswort, das alte Greise sonst

Verjüngt, und sie die Krücken werfen läßt,
Tönt unsren bangen Ohren gräulicher,
Als der Verdammung Richterspruch!

Hofer.

Und wir,
Wir, Speckbacher, sind in dem Pact —

Speckbacher.

Vergessen!

Hofer.

Das ist nicht wahr!

Speckbacher.

Sprich Eisenstecken.

Hofer.

Ist
'Ne faule Lüge!

Speckbacher.

Sprich den Eisenstecken!

Volk (zu Hofer.)

Bleib unser Schirm!

Hofer.

Ihr habt den Schwur vom Sandwirth,
Der hält, was er gelobet. Das beier!
Jetzt sag' ich Euch, befehle, dieß zu glauben:
Wenn Friede ist, so sind wir nicht vergessen,
Es ist 'ne Lüg', weil es unmöglich ist!

Ein Tyroler
(tritt ein. Zu Hofer:)

Ein Offizier vom Vicekönig.

Hofer.

Was?
Was will der Offizier?

Tyroler.

Dich sprechen.

Hofer.

Mich?

(Ab. Die Uebrigen folgen.)

Villach. Ein Staatszimmer.

Der Vicekönig von Italien. Graf Barraguay.

Vicekönig.

Warum so bös auf mich, mein finstrer Freund?

Barraguay.

Der Sohn des Herrn treibt gnäd'gen Scherz mit mir.
Um auf denselben einzugehen, frag' ich:
Weßhalb die Audienz? Warum läßt sich
Ein kaiserlicher Prinz so weit herab,
Verfehmte Räuber zum Gespräch zu laden?
Ein gährend Land durch Worte sänft'gen wollen,
Heißt: Oel und Wasser zu verein'gen streben.
Gelingen kann's, o ja! Soll es gelingen,
Bedarf's dazu der Zeit und der Geduld.

Wenn wir Geduld auch hätten, fehlt uns doch
Die Zeit. Der Kaiser will Tyrol nunmehr
In kürz'ster Frist bewältigt, die Entwaffnung,
Des Landes Theilung rasch vollzogen wissen.
Weßhalb verlassen wir die einfach-strenge,
Die sichre Linie?

Vicekönig.

Ich lud das Haupt
Des Aufstands zum Gespräch, weil — doch, mein Mentor,
Was nennen Sie die einfach-strenge Linie?

Barraguay.

Den Trotz, den Eigensinn, den letzten Aufstand
Der Bauern, und der Führer starre Wuth
In's Aug' gefaßt, daneben wohl erwogen,
Daß nicht ein Titelchen von Recht erübrigt,
Was ihnen zur Entschuld'gung dienen kann,
Schien folgendes mir räthlich: Ganz Tyrol
Liegt unter Acht, den Alle sündigten.
Drum hätten wir die Dörfer, die hauptsächlich
Der Rebellion Vorschub gethan, verbrennen,
Die Männer d'raus erschießen lassen soll'n.

Vicekönig.

Ja, das wär' einfach, streng' und sicher auch.
Denn Grab und Wüste insurgiren nicht.

Barraguay.

Auf uns die Rücksicht nehmend, konnten wir
Bedenken tragen, ob es nützlich scheine,
Ein Land zerstören, das uns nähren hilft?
Dem Haufen also durfte man verzeihn,
Die Führer auf den Sandberg nur befördern.
Wir haben eine Liste, die sie nennt.

Vicekönig.

Sie ist sechs Bogen stark!

Barraguay.

Das Aeußerste
Ew. Hoheit nachgegeben; Gnade mocht' auch
Die Minderschuld'gen sondern. Nur die Schlimmsten,
Die Unverbesserlichsten: Andre Hofer,
Speckbacher, Haspinger und Eisenstecken,
Thalguter, Fallern, Peter Mayer, Straub,
Teimer und Sieberer, die mußten fallen.

Vicekönig.

Zehn Executionen!

Barraguay.

Ja, nicht mehr.

Vicekönig.

Sie glauben nicht, wie ich dergleichen haſſe!

Barraguay.

Nothwendigkeit befahl's, ſo muß' es ſeyn,
Nicht Mordluſt ſtachelt mich.

Vicekönig.

Der Graf, mein Vater,
Ging auch einſt zum Gerüſt. Ich taucht' ein Tuch
In's Blut, das durch die Bohlen tröpfelte.
Und dieſer Anblick kommt mir ſtets vor's Auge,
Wenn mir ein Todes-Urtel wird gebracht,
Ich ſchaudre dann und meine Feder ſtockt.

Barraguay.

Wär' jener Louis ſtreng geweſen, hätte
Zur rechten Zeit den Henker ſchalten laſſen,

So ging Vicomte Beaucharnois späterhin
Nicht zum Gerüst.

Vicekönig.

Und war der König streng,
Wo wär' mein Fürstenthum und Ihre Grafschaft? —

Das ist ein Labyrinth, worin das Denken
Sich rettungslos verliert. Wir haben, was
Wir nimmer hätten, haben möchten, wär'
Die Zeit zurückzuschieben. Nicht ertrüg's
Verwöhnter Sinn, wär's anders, als es ist,
Und doch ruft das Gewissen Tag und Nacht:
O daß es anders wär'! In solchem Streit,
Was rettet uns? Ein holdes Maaß im Busen.
Durch Strudel fahren wir, wo des Verstandes
Compaß den Weg nicht zeigt! Kann unsern Hort,
Den düstern, reichen, schwerunheimlichen,
Zum frommen Eigenthume was verwandeln,
So ist es Ehr' und Treue, Mild' und Unschuld.
Drum, wenn ich heut' mit gutem Wort versuche,
Was jüngst dem stürm'schen Herzog mißlang, als
Er Frankreichs Blüthe gegen Felsen trieb,
Nicht ganz der Gründe bloß ist diese Meinung.

Barraguay.

Die ich noch immer nur errathen ſoll.
Ich ſpare das Gemüth auf für die Unſern.

Vicekönig.

Ja, ja, Ihr nennt ſie Räuber, Brenner, wälzt
Sie in den tiefſten Koth! Ich unterſchreibe
Auch alle dieſe Dinge. Freund, ſie ſind
Nicht ſo gar weit von uns.

Barraguay.

Prinz, iſt es möglich?...

Vicekönig.

Wodurch denn ſind wir groß geworden, Graf,
Als daß wir gingen mit dem Sturm des Volkes?
Der wehte uns den lichten Sternen zu,
Und gab uns Kräfte, unſern goldnen Tempel
Inmitten dieſer mürben Welt zu baun.
Hier aber tritt uns ja daſſelb' entgegen,
Was uns getrieben. Dieſes arme Volk,
In ſeiner Einfalt, unter ſeinen Pfaffen,
Iſt zu derſelben Mündigkeit gelangt,

Als wir, wir Glänzenden. Es steht auf sich,
Es will auf sich stehn, will 'nen Willen haben.

Barraguay.

Wird so ein Stäubchen unsre Fluthen trüben?
Die Wellen roll'n verachtend drüber hin.

Vicekönig.

Das ist gewiß: wir werden sie besiegen!
Gewisser ist: Hier hebt ein neu Verhängniß
Für Dich und mich und all' die Unsern an.
Das Herz treibt sie, das Herz weiß, was es will,
Wofür das Herz entbrennt, das führt's hinaus.
Dies kündet eine böse Spaltung, zeigt
Im Vorgesicht der schwangern Zeit Geburten.
Es birst die Welt, und durch den Riß entgegen
Dräun uns die Larven der Vergangenheit. —
Sie sind nachdenklich worden.

Barraguay.

Freilich bin ich's.
Es faßt den Fremden eine Todesahnung,
Sieht er des Hauses Kinder zittern.

Vicekönig.

Zittern? —
An jenem Tag, da mich der Kaiser annahm
Zu seinem Sohn, schwor ich, sein Sohn zu seyn,
Als hätt' er mich im Ehebett erzeugt.
Verträgt die neid'sche Erde keine Größe,
Und ist auch seinem Wunderbau bestimmt,
Zu stürzen, gleich den alten; werd' ich mich
Verhüllen und fall'n. Inzwischen aber werd' ich,
Ständ' auch der Feind auf des Montmartres Höhn,
An's Glück und an die Macht des Kaisers glauben!
Dieß war Vertraun, nicht Furcht.

Ein Page
(tritt auf.)

Der Patriarch!

Vicekönig.

Laß ihn herein, wie sieht er aus?

Page.

Man sieht
Von ihm fast nichts, als seinen langen Bart,

Der halb das Antlitz deckt, von da hernieder
Zum Gürtel kräuselnd wallt. Er könnte, glaub' ich,
So wie er ist, sich in Paris auf das
Theater Feydeau stellen, und den Jakob
In „Joseph in Egypten" spielen.

Vicekönig.

Geh'
Du kleiner Schwätzer! ruf' ihn!

(Page ab.)

Ich erfahre,
Daß er noch immer zweifelt, seltsamlich
Die Handschrift seines alten Herrn verlangt.
Deßhalb ersann ich die unschuld'ge List,
Wobei Sie, Barraguay, mir helfen sollen.
Gehn Sie in's Kabinett, und treten Sie
Zur rechten Zeit mit Ihrer Meldung ein,
Die mein Geschäft zum Schluß bringt.

Barraguay.

Diese Art
Zu unterhandeln, ist — doch, wie Sie wollen!

(Ab durch eine Seitenthüre.)

Vicekönig.

Die alten Herrn vom Degen möchten immer
Drein schlagen mit dem Schwerte, fassen nicht,
Daß uns, die wir zu Thronen sind berufen,
Im Mund ein Zauber wohnt, gewaltiger
Als Schwertes Schärfe — Tritte! — Ja, er ist's.
Wie leit' ich's ein? — Ja! So — so wird es gehn.
(Er setzt sich.)
(Andreas Hofer tritt auf.)
Bist Du der Sandwirth Hofer von Passeyer?

Hofer.

Der bin ich, mein hochgnäd'ger Prinz.

Vicekönig.

Kommst Du
Mit bünd'ger Vollmacht von den Insurgenten?
Zwar, Vollmacht deutet auf erlaubte Dinge,
Das Wort paßt also nicht. Indessen giebt
Die Armuth unsrer Sprache mir kein andres.
Kommst Du in Vollmacht von den Insurgenten?

Hofer.

Die Landsvertheidiger haben mir vertraut,
Daß ich an ihrer Statt vor Dir erscheine.

Vicekönig.

Dein Creditiv —

Hofer.

Ich habe kein's. Die Eile,
Der Drang der Zeitumstände ließen uns
Die Schrift vergessen. Auch wird meistens Alles
Bei uns von Mund zu Munde abgehandelt.
Indessen kam ein guter Herr und Freund
Mit mir; der Priester Donay. Dieser kann
Bekräft'gen, daß das Volk, was ich vor Dir
Geredet, auch genehm'gen werde. Willst
Du, daß ich diesen Priester rufe?

Vicekönig.

Nein,
Bleib nur, ich nehm' Dich an.
(Nach einer Pause.)
Daß ich so ganz
Vergesse, wie ich eigentlich mit Euch

Verfahren dürfte, sollte — freien Zutritt
Und meines Anblicks Gnade Dir gewähre,
Hat seinen Grund in angestammter Güte,
Bedauernder Erwägung Eures Kurzsinns,
Der schrecklich auf Euch selbst die Folgen warf.
Erkennst Du die Herablassung wohl an?
Ich hoffe, dankbar wirst Du sie erkennen.

Hofer.

Gedenke ich daran, welch strenges Recht
An denen Ihr Euch nahmet, die wohl sonst
Sich unterwanden, Euch zu widerstreben,
Verwundr' ich über Deine Großmuth mich.

Vicekönig.

Was also bringst Du mir von Deinem Volk?
Fügt es sich guter Ordnung? Will's den Frieden
Genießen, den der Erdkreis hat?

Hofer.

So sagt man.

Vicekönig.

Wie? Sagt man? Sagt man? Nun! Du
glaubst denn doch
Wohl dem, was alle Welt Dir schon gesagt.

Hofer.

Dein Offizier, o Herr, hat mir's gesagt.

Vicekönig.

Es steht ja in der Zeitung schon.

Hofer.

Die Zeitung!

Vicekönig
(nach einem Papier greifend.)

Ich will des Kaisers Brief Dir —

Hofer.

Deines Kaisers?
Dein Kaiser ist mein Feind, ich glaub' ihm nicht.
(Der Vicekönig wendet sich unwillig.)
Vergieb mir meine Kühnheit, lieber Herr!
Der arme Hofer kann einmal nicht anders,

Und da Du Gnade üben willst, so übe
Die Gnade jetzt, mich huldreich anzuhören.
Wir Leute von Tyrol sind, oder waren
Ein fröhlich Völklein, aber einen Zug
Den wollen unsre Nachbarn just nicht loben;
Sie nennen uns mißtrauisch. Ob wir's sind,
Kann ich nicht sagen. Wenn wir's sind, so haben
Wir ein'gen Grund dazu, denn Vorsicht lehrt
Uns jeder Schritt von unsern Kindesbeinen.
Auf schmalen Pfaden wandern wir, da reißt
Sich haarbreit neben uns ein Abgrund auf.
Es hängt der Fels, die Klippe über uns:
Geschwind vorbei, eh' sich die Quadern lösen!
Heut sehen wir ein Bächlein, morgen ist
Vom kurzen Regenguß das Thal beströmt,
Die Nebel und die Wolken spiegeln uns
Die Ebne oder eine Brücke vor;
Vertrauen wir dem Dunst, so stürzen wir
Zerschmettert in das Bodenlose. Nächtlich
Bricht Bär und Wolf in unsre Hürden, Tags
Raubt uns der Aar die Frucht der Mutter. Sieh
O Herr! so sind wir immerdar im Kampf,
Und müssen auf der Hut seyn! Der Tyroler
Glaubt nur, was er mit Händen fassen kann.

Vicekönig.

Nun denn, Du wunderlicher Mann, wie soll ich
Den Frieden Dir in Deine Hände geben?

Hofer.

Ich bin nicht aufgestanden freventlich,
Nicht wie ein Ritter aus dem Stegereif!
Vielmehr, ich habe höchste Mahnung, und
Des Kaisers Willensmeinung abgewartet,
Und eher nicht den Stutz zur Hand genommen.
Ich kann wahrhaftig meine Zweifel, ob
Ich ihn ablegen solle, kann sie nicht
Aus meiner Seele in die Lüfte schütten,
Eh' ich nicht Kaisers Hand und Siegel, nicht
Den Friedensbrief von meinem Kaiser sehe.

Vicekönig.

Ich muß Dir zu vernehmen geben, Hofer!
Auf diesen Einwand war ich nicht gefaßt,
Und wenn Du ihn nicht läßt, so scheint mir gänzlich
Der Unterredung Grund und Zweck zu mangeln.

Hofer.

Das mein' ich auch. Drum staunt' ich, als Du mich
Nach Villach in Dein Lager herbeschiedest.

Vicekönig
(bei Seite.)

Welche Hinterhältigkeit! Was säumt der Graf?

Hofer.

O zürne nicht, erlauchter Prinz, und höre
Mich gütig aus. Du kannst es ja nicht ahnen,
Wie oft uns arme Bauern das Gerücht
In diesem Sommer trog; an dessen Tücke
Reicht doch der Wolken Bosheit nicht, und schneller
Drehn Worte in ihr Gegentheil sich um,
Als um die Rose wechselnd läuft der Wind.
Bald hieß es: Stillstand sei, bald wieder: nein,
'S ward eine Schlacht geliefert. Bald: der Feind
Steht rechts vom Land, bald: links ward er gesehn.
Jetzt war's gewiß: die Truppen werden bleiben,
Im nächsten Augenblick: das Heer zieht ab!
Wer kann uns schelten, wenn wir mehr als Worte
Zu der Bestät'gung unsres Unglücks fordern.

Vicekönig.

So! — Aber hör doch! Ich soll Dir doch glauben,
Daß Du aus Abordnung des Volkes kommst.
Ich glaube Dir, ich zweifle nicht, ich denke
Nicht, daß Ihr Zeit gewinnen wollt, und während
Ich mit Dir rede, neue Listen spinnt.
Du sagst's, der Bauersmann, ich glaub's, der Fürst.
Dir aber, Bauer! gilt das Ehrenwort
Des Fürsten und des Ritters nicht für voll.
(Hofer schweigt verlegen.)
Ich dächt', es wär' wohl wichtig. — Schäm' Dich, Hofer.

Hofer
(nach einer Pause.)

Mein Herr, ich will versuchen, Dir zu glauben.

Graf Barraguay
(tritt ein.)

Vergebung meiner Kühnheit! doch vielleicht
Dient diese Nachricht zu der Audienz.
Der Herzog Danzigs hat, gemäß der Ordre,

Die ihm befiehlt, nichts Fremdes nach Tyrol
Hineinzulaſſen, Oeſterreichs Kourier,
Der einen Brief vom Hauſe Habsburg an
Die Inſurgenten brachte, ſich zur Ruh'
Zu geben und die Waffen abzulegen,
Nebſt ſeinem Schreiben, angehalten, fragt:
Ob den Erlaß ins Hauptquartier er ſenden,
Ob er ihn den Empörern ſchicken ſoll?

Vicekönig.

Ich werde mich entſchließen. — Nun, mein Hofer,
Willſt Du, ſo laß' ich dieſen Brief mir bringen,
Du kannſt ihn dann mit Kunſtverſtänd'gen prüfen,
Ob er verfälſcht ſei. Bis dahin verſchieben
Wir unſre Sach', und reden dann wohl weiter.

Hofer.

O Herr! nicht ſpotte des Geſchlagnen! Alles
Iſt ja zu End', ich ſeh's, und um den Hauch
Des nackten Daſeins müſſen wir nun flehn.
Ich beuge mich, denn uns hat Gott gebeugt.
So ziehet denn auf allen Straßen ein,
Und nehmet hin, was wir nicht geben wollten!

Die Welt iſt Euer, ſei Tyrol auch Euer!
Wenn Du mich willſt entlaſſen, ordn' ich gleich
Zu allen Schaaren meine Boten ab!
Zerſchlagen ſollen ſie die blanken Büchſen,
Zerſchmettern ihre Degen, und vergeſſen,
Was ſie geweſen, und nach Hauſe gehn,
Und ſtumm und ſtill ſich halten, wie das Vieh!

Vicekönig.

Faß Dich! Fügt Euch, wie Männer, in die Schickung!
Ich nehm' die Unterwerfung an, und Nacht
Bedecke das Geſchehne! Ungekränkt,
Sollt Ihr im Schutze leben! deß ſei ſicher.
Ich hoff', Ihr werdet Frieden halten, Leute,
Den Friedensbrecher trifft, das wiſſe, Tod.
Nun Sandwirth, geh' nach Haus und halt' Dich ruhig!

Hofer.

Vergönne, Herr, mir einen Augenblick
In Deiner Nähe noch! Ich war beſtürzt,
Mich überraſchte dieſe Poſt zu ſehr!
Allein Beſinnung kehrt mir bald zurück.

Nun muß ich mit den Lippen fechten! Herr,
Weiß Gott, ich stände lieber Dir entgegen,
Vernichtung Dir ersinnend, hoch am Isel!
O daß es mir gelänge, meinen Brüdern
In Deinem Herzen Achtung zu verschaffen!
Wohl niemals tret' ich wiederum vor Dich,
Und welche Bürgschaft des Vertrages haben
Wir, wenn Du, Herr, uns nur verachten kannst?

Vicekönig.

Es ist gelobt, und also wird's gehalten.

Hofer.

Der Sclave hat kein Recht, wie sollt Ihr ehren
Den Ehrlosen? Was kümmern Thiere Euch?
Du aber, Herr! mußt würd'ger von uns denken.
Auf Deine edle Seele, die gelassen
Aus klaren Augen schaust, leg' ich Dir's:
Bedaure das unglückliche Tyrol!
Laß unsern Sinn von Deinen Spöttern nicht
Zur Fratze Dir verspotten! Lobt man doch
Den Hund am meisten, der von seinem Herrn,
Und keinem Andern seine Speise nimmt.
Ihr habt zum Grabe Oesterreich gemacht!

Ich ſage Dir: der arme, treue Hund
Wird auf dem Grabe ſich zu Tode heulen!
Nun Herr, nun hab' ich gründlich angezeigt,
Wie uns zu Muthe iſt, und darnach, fleh' ich,
Behandle uns! Ich hab' nichts mehr zu ſagen.

(Er will gehn.)

Vicekönig.

Bleib noch! — Nicht ohne Rührung hör' ich Dich!
Ich ſollte dieſe Dinge nicht vernehmen,
Doch weiß ich nicht, welch eine Regung mich
Antreibt, daß ich faſt wünſche, meine Rede
Möchte den Eigenſinn aus Eurer Bruſt
Wegſchneiden, und ein neu Vertrauen pflanzen.
Noch einmal, Alles ſei vergeſſen, was
Die Leidenſchaft und böſe Menſchen Euch
Zu thun befahlen. Jetzo ziemt Beſinnung.
Sich einzeln, unberufen, frevelhaft
In zweier Kaiſer Zwiſt und Kampf zu miſchen!
Allein es ſei vergeſſen, weil ich's will.
Nun aber ſag' mir doch, Andreas Hofer,
Der Du ſo wacker und verſtändig ſprichſt —
Und alle ſeid Ihr, wie ich hör', begabt

Mit Sinn und mit Verstand — verständ'ge Männer
Irr'n auch, doch fassen sie den Irrthum bald,
Zu künft'ger Meinung — Warum liebt Ihr Oestreich?
Denke darüber nach, und sag' die Gründe,
Die Euch so heiß nach Wien und Schönbrunn wenden?
Wir woll'n dann mit einander prüfen, ob
Der neue Landesherr nicht Alles that,
Nicht Alles thun kann, um den Preis zu zahlen
Für diese Liebe. Warum liebt Ihr Oestreich?

Hofer.

Mein Herr, die Frage legt' ich selber mir
Und Keiner, glaub' ich, in Tyrol sich vor.
Ich kann Dir keine Antwort darauf geben.

Vicekönig.

Besinn' Dich nur, ich lass' Dir Zeit, Du sollst,
Es ist mein Wille, Dich ganz frei erklären.

Hofer.

So helf' mir Gott! Ich weiß Dir nicht zu sagen,

Warum den Kaiser wir zu Wien verehren.
Ich schüttle mein Gedächtniß suchend durch:
Wir ziehen nur in Krieg, wenn wir gefährdet,
Wir zahlen Steuern nur, die wir bewilligt,
Wir haben gleiche Rechte mit den Rittern,
Wir stimmen auf dem Landtag, so wie sie,
Und freundlich immer war der Kaiser uns;
Von jeglichem der Punkte aber that
Allhier das Gegentheil der wilde Bayer.
Und doch erspäh' ich in dem Allen nicht
Den Winkel, der den Grund der Liebe birgt.
Das Alles ist es nicht, was uns macht hüpfen,
Und jauchzen, und das Herz vor Freuden zittern,
Wenn wir die schwarz und gelben Fahnen sehn.
Der neue Herr könnt' Alles das gewähren,
Und dennoch glaub' ich — frei soll ich ja reden —
Die alte Liebe bliebe, wie ein Kind,
Dem man die Hand gebunden, uns im Herzen.

Vicekönig.

Es scheint mithin, daß grundlos diese Liebe.

Hofer.

Ich glaube selbst, die Lieb' hat keinen Grund.

Vicekönig.

Nun, Hofer! bist Du, wo ich Dich gewollt.
So werft denn dies Gespinnst weit von Euch weg,
Das Euren Sinn verdunkelt. Was Ihr hattet,
Sollt Ihr behalten, und noch mehr bekommen.
Aus engen dumpfen Schranken rafft Euch auf!
Schenkt Eure Neigung uns, wir schenken Euch
Dagegen Ruhm und Aussicht, mit uns werdet
Ihr höher steigen, als Ihr nur geträumt.
Das sag' dem Volke, wie ich's Dir gesagt.

Hofer.

Soll ich denn ganz beschämt von hinnen gehn,
Und bleibt mir nichts, worauf ich fußen kann? —
Du bist so mild und gnadenreich, o Herr!
Darf ich nun wohl in Unterthänigkeit,
Ich Dir auch eine Frage stellen?

Vicekönig.

Nun?

Hofer.

Ich hab' Dir keine Antwort geben können,
Warum wir lieben unsern alten Herrscher,

So habe Du die Gnade, mir zu sagen,
Warum Du liebst den Kaiser, Deinen Vater?

Vicekönig
(lächelnd.)

Mein Hofer! leicht machst Du die Antwort mir.
Weil er den Feind besiegt, wo er sich zeigt,
Weil er ein großes Reich sich hat gegründet,
Weil er mir gab ein schönes Fürstenthum,
Und weil an seinem Glanz und seiner Macht
Er mich als Sohn und Erben Theil läßt nehmen.

Hofer.

Wohl! Aber setz': es käm' ein Größerer,
Denn möglich ist dies doch — es käm' ein Held,
Der dreimal so viel Schlachten schlug, als Er,
Ein dreimal weitres Reich begründete,
— Denn Raum für so ein Reich hat noch die Erde —
Ein dreifach beßres Fürstenthum Dir gäbe,
Und Dich mit seiner dreimal höhern Ehre
Und Macht wollt' theilen lassen; würdest Du

Den Kaiser, Deinen Vater, nun verlassen,
Absagen Deiner Lieb', und neuen Herzens
Dem neuen Gotte folgen, lieber Herr?

Vicekönig.

Ob ich dem neuen Gotte —

Hofer.

Herr, Du schweigst?
Ich bin so kühn, für Dich zu sprechen: Nein!
So scheint es denn, daß Deines Herzens Neigung
Nicht größern Grund hat, als die unsrige.
Vielleicht soll es so seyn. Ich bin ein Bauer,
Und kann nicht, was ich meine, deutlich sagen.
Allein es dünkt mich fast, wenn ich's bedenke,
Als käm' die Liebe von der Erde nicht,
Vielmehr, sie sei ein Strahl, den Gott der Herr
Vom Himmel in das Herz der Menschen sendet,
Daß sie drin scheinen solle, gleich dem Lichtlein,
So aus der Hütte Fenstern freundlich blinkt.
Die Liebe liebt, weil sie die Liebe ist.

Vicekönig.

Hör auf! Ich will, daß das Gespräch hier ende.

Hofer.

Ich bin zu End! —
Doch auf den Brief zu kommen:
Wo liegt er wohl?

Vicekönig.

Wie? Welcher Brief?

Hofer.

Von dem
Dein General die Meldung that.

Vicekönig (verlegen.)

Ah ſo.
Ja, den — Graf Barraguay, wohin — wohin —
Schickt wohl der Herzog dieſem Mann den Brief?

Barraguay.

Wohin Eur' Hoheit es gebieten wird.

Vicekönig.

Nach Steinach dächt' ich — oder nein — nach
Inſpruck —
Recht — ja, zu Inſpruck ſollſt Du ihn empfangen.

Hofer.

Ich geh' nach Inſpruck. Send' o Herr, ihn bald!

(Er geht.)

Vicekönig

(nach einigem Schweigen.)

Graf Barraguay!

Barraguay.

Prinz?

Vicekönig.

Sie erſchienen nicht
Zu rechter Zeit. Ich war mit ihm ſchon fertig,
Da kamen Sie, und haben mich in große,
In eigene Verlegenheit geſetzt.

Barraguay.

Ich bin zu ſolchen Dingen ungeſchickt.

Vicekönig.

Wenn er in Inſpruck nichts — Seltſame Menſchen!

Doch was zu thun? Dieß war ja Ueberfluß.
Es ist einmal geschehn. — Sofort nun brechen
Sie in das Herz der Grafschaft auf! Beziehn
Quartiere Sie, und dämpfen, wo's noch stürmt,
Mit Ernst und Kraft das Land. Genehm'gen werd' ich,
Was Sie in diesem Sinne vorgenommen.

(Er geht ab.)

Barraguay.

Es geht mithin denn doch nach meinem Rath.
Das Fürstenwesen will nicht glücken, und
Wir halten ein'ge Kriegsgerichte mehr. —
Ihr seid noch nicht so weit, als wie ihr meint,
Ihr geltet, was ihr thut, nicht was ihr scheint.
Wenn man Euch Neue nennt von Gottes Gnaden,
Ist's, weil in Blut für Euch die Degen baden.

(Nach der andern Seite ab.)

Das Schlachtfeld am Isel. Zur Seite die Anhöhe. Vorn Bäume. Ein rother Feuerschein über dem Schauplatze.

Fallern, Eisenstecken
(von verschiednen Seiten.)

Fallern.

Hei! Du da!

Eisenstecken.

Wer ruft mich an?

Fallern.

Eisenstecken!

Eisenstecken.

Fallern!

Fallern.

Ich bin's! Ich wußt', daß Du hier herum ſchlicheſt, und wollt' Dich befragen —

Eiſenſtecken.

Um was?

Fallern.

Was wir thun ſollen.

Eiſenſtecken.

Unterducken.

Fallern.

Weiß Keiner, woran er iſt. Als Andre von Villach gekehrt war, erhielten wir ſein Proclam, worauf die Kompagnien auseinander gingen. Kaum, daß wir zu Haus, ſchickt er uns den Befehl, brüderlich zu ſtreiten, wie die Paſſeyrer, die hätten den Feind nach Herzensluſt geſchlagen.

Eiſenſtecken.

An der Mühlbacher Klaus, den Rusca. Der

verrückte Kolb kommandirte, und Peter Mayer, der Mahrwirth.

Fallern.

Wenn sie uns belogen hätten! Ich hör', der Erzherzog stände bei Sachsenburg.

Eisenstecken.

Laß Dich nicht irren. Es ist vorbei. Der Alte kann's nur nicht aushalten; die Sache stößt ihm das Herz ab, er soll wie von sich sein. Darum schickt er den Befehl. Komm, sie sagen, er streife am Isel um. Wir wollen nicht in seine Nähe gerathen.

Fallern.

Ihn meiden? ihn? Ach Eisenstecken, es ist so erbärmlich!

Eisenstecken.

Freilich wohl; aber was hilft's! Wie Meereswogen kommt's heran, aus Italien, Kärnthen, von Kufstein! Von Schwatz bis zum Isel eine Feuersglut!

Fallern.

Wie? Halten sie ihr Wort nicht?

Eisenstecken.

Die, und Wort halten! Komm!

Fallern.

Ach, es ist so erbärmlich, Eisenstecken!

(Gehn ab.)

Elsi. Mehrere Weiber und Kinder.

(Sie tragen Bündel.)

Elsi

Hier laßt uns sitzen, und noch einmal zu Thale schaun! Die Wüther folgen uns nicht, sie sind am Raub. Dort rauchen unsre Häuser! Das ist Deins, und das Deins, und das meins. (Die Weiber weinen) Hättet Ihr's vorher gewußt, wie ich, daß es so enden würde, Ihr könntet's trocknen Auges ansehn. Ich weine nicht. Ich will Euch anführen bis nach Hungarn.

(Sie setzen sich unter die Bäume.)

Ein Weib.

Wißt Ihr was von Eurem Mann?

Elsi.

Er soll gefallen seyn an der Mühlbacher Klaus.

Weib.

Das hat sie so bös gemacht, daß nach der Unterwerfung wieder Aufstand verübt worden ist.

Ein Kind.

Mutter, wohin geht's?

Elsi.

Nach Hungarn, Kind, zu den Zigeunern.

Kind.

Was sind Zigeuner?

Elsi.

Garstige, schlimme Leute, wohnen in Grüften, halten keinen Sonntag, gehn nicht zur Messe.

Kind.

Laß uns bleiben bei unsern hübschen Leuten hier.

Elsi.

Dürfen nicht, der Franzos ist bös. Steckt unsre Häuser an, schlägt Eure Väter todt!

Kind.

Ich will ihm meinen Weck geben.

Zweites Kind.

Ach, das schöne Feuer! Sieh, Mutter!

Die Tyrolerin.

Du armer Wurm!

Erstes Kind.

Bin müde, Mutter! Will schlafen.

Elsi.

Müssen noch weiter. Ich trage dich.

Kind.

Mutter, wo werden wir schlafen?

Elsi.

Weit von hier.

(Bärbel tritt auf.)

Weib.

Da kommt das Bärbel von Wilten.

Elsi.

Laßt sie still vorüber.

Weib.

Sie hat uns gesehn, und lenkt auf uns zu. Nun wird sie's erzählen, wie sie pflegt.

Elsi.

Redet ihr sanft zu.

Bärbel.

Gott grüß' Euch, meine Weiber. Ach, sagt es mir, sagt es mir an!

Elsi.

Geh' nach Haus, lieb Bärbel!

Bärbel.

Ich bin das Bärbel von Wilten.

Weib.

Biſt das Bärbel von Wilten, ja, wir wiſſen's. Warſt das Bräutlein des jungen Heinrich, hattet den Chiltgang gehalten, und am Morgen darnach ſchoſſen ſie ihn hier nieder in der großen Schlacht. Nun, ſei ruhig, mein Maidel, er iſt bei Gott!

Bärbel.

Sage das nicht, Johanna, denn Du redeſt Sünde. Es iſt geſchrieben worden von der Auferſtehung des Fleiſches! Wehe mir! Wehe! Sein Fleiſch iſt zerſtreut in alle Winde!

Elſi.

Bärbel!

Bärbel.

Eine böſe Art Menſchen jetzt. Führen Kugeln, die reißen unſre Liebſten in vier und zwanzig Stücke! Und hatt' ihn im Arm ſo ganz. Wo iſt ſein Haupt, ſein fröhliches Haupt? Wo ſind

seine Arme, die treuen Arme, und wo die schnellen Füße? O Jammer! Ihr Weiber, sagt es mir an!

(Sie kniet.)

Elsi.

Steh' auf, mein Bärbel, wir wissen's nicht.

Bärbel

(steht auf.)

Ihr wißt's nicht! Keiner weiß es! Ich steige zum Isel, und suche die Schlüfte hindurch, ich wandre zu Thal und späh' am Bächlein. Die Mutter verbeut's, sie treibt mich zur Arbeit hin, ich lauf' ihr heimlich weg. Die Mutter ist bös und rauh, sie riß ihn hinweg aus dem Kämmerlein, und macht sie's zu arg mit mir, ich weiß schon, was ich ihr thue.

Elsi.

Bewahr' Dich vor schlimmen Gedanken.

Bärbel.

Meine Gedanken sind anders worden, denn sonst.

Ich habe die Augen mir ausgeweint, gewacht die Nächte, die Hände gerungen wund, es ist kein Gott im Himmel.

(Die Weiber schlagen ein Kreuz.)

Kein Gott im Himmel ist! Ich wollte ja nur den Leichnam, den armen Leib! Bestatten wollt' ich ihn still in geweihtem Erdreich, zu Häupten ihm pflanzt' ich ein Stäudelein Rosmarin, und sänge und spänne.

Elsi.

Bitt' Deine Schutzpatronin, Sankt Barbaram, drum!

Bärbel.

Die dauert es auch, hat aber keine Macht. Ich bete den Rosenkranz vor ihrem Bild in den Nesseln! Es strömt auf mich die hellen, die lieblichen Zähren herab, und starrt und schweigt.

Weib.

Stille Dich, Kind! Der Herr kann allen Staub lebendig machen.

Bärbel.

Kann er? Den Staub? Lebendig machen? Was iſt das? Seht hin!

(Sie ſteht auf.)

Elſi.

Daß ſie ſich kein Leid thut.

Bärbel.

Schaut! Schaut! Das jüngſte Gericht bricht an!

Andreas Hofer

(kommt über die Anhöhe mit gezognem Schwert, Donay hinter ihm.)

Hörſt Du den Jammer der Weiber? Siehſt Du der Häuſer Glut? Die Wittwen und Waiſen wandern aus zu den Verfluchten, und den Liebſten ſucht die Braut.

Donay.

Guter Hofer!

Hofer.

Laß mich! Wo iſt der Brief, Donay?

Donay.

Er lag nicht zu Inſpruck. Aber —

Hofer

(kommt von der Anhöhe herunter.)

Betrogen! Mit liſpelndem Wort getäuſcht! Sie wollten in's Land ſich ſchleichen! Auf Donay!

Donay.

Beſinne Dich!

Elſi.

Das iſt der Hofer! Gott beſchütze uns! Komm Bärbel!

(Sie ſtehen auf.)

Bärbel.

Wer zeucht mich von dieſer Stätte? — Seht! Seht! Aus Mooſen ſtrecken ſich krallige Finger empor! Das ſind nicht Wurzeln der Bäume, ſind Zehen und Sohlen der Füße! Der Fels wird Fleiſch und klopft und dampft! Vom Himmel herab gebrochne Augen, da, dort und hier! Und überall!

Hofer.

Ueber das Bergjoch rollt's! Kanonen und Troß! Und die Züge geharnischter Reiter! Horch, horch, den Hufschlag, und das Lachen unbändiger Krieger! Auf Donay, zum Sturm!

Donay.

Geht weg, Ihr Weiber! Euer Anblick macht ihn noch wilder!

Bärbel.

Wie groß bist worden, Heinrich!

Weib

(in die Ferne blickend.)

Da stürzt der Schupfen zusammen!

Elsi.

Hülfe! Mir wird schwach —

(Sie sinkt nieder.)

Bärbel.

Was fehlt der Frau?

Hofer.

Geh durch die Gauen! Sprich, der falsche Hofer habe Unterwerfung geboten, der wahre sei auferstanden von den Todten, gleich dem Bräutgam des Bärbels von Wilten! Dieß ist das Schlachtfeld am Isel! Da haben die Tyroler Anno Neun den Herzog geschlagen; es ist lang her. Und laß die Schelme zu mir kommen, und die Diebe und die Mörder, mit den Andern wollt's nicht gelingen! Auf! Krieg, Krieg durch das Land! Ich will werben gehn.

(Er geht.)

Donay.

Hofer! — Ich kann ihn nicht halten.

(Sturmglocken.)

O der Rasende! Da gehn die Glocken im Innthal. Ich muß ihn verlassen und angeben.

(Er geht ab.)

Fünfter Aufzug.

Botzen. Ein Hof. Nacht.

Graf Barraguay. Donay. Raynouard. Offiziere. Soldaten.

Donay.

Aber Ihr verſprecht mir, ſein Leben zu ſchonen.

Barraguay.

Ich verſpreche Dir, was Du willſt.

Donay.

Denn ich hab' es nur gethan für das gemeine Beſte.

Barraguay.

Es ſoll auch dem gemeinen Beſten zu Statten kommen.

Donay.

Und wenn Ihr schärfer mit ihm verführet, so würde ich Zeitlebens nicht wieder ruhig.

Barraguay.

Das wär' ein Unglück. — Still jetzt! Also, er sitzt auf der Kellerlahn?

Donay.

Dort war wenigstens sein Versteck, aus dem ich ihn im August hervorzog, und ich glaube, daß er wieder dahin geflüchtet ist, nachdem Ihr seinen letzten thörichten Versuch im Innthal und Passeyer zu nichte gemacht habt.

Barraguay.

Der Führer ist doch sicher?

Donay.

Ihr könnt Euch auf ihn verlassen.

Barraguay.

Bestell' ihn an die Wacht.

Donay.

Aber, Edler, keine Grausamkeit!

Barraguay.

Nein, nur was Rechtens.

(Donay ab.)

Barraguay.

Der schwülstige Narr verräth seinen Freund, und traut auf das Wort eines Feindes. Capitain Raynouard!

Raynouard.

General!

Barraguay.

Der Sandwirth ist entdeckt.

Raynouard.

Ha!

Barraguay.

Das beschwerliche Suchen, die Irrgänge durch's Gebirg nehmen heut ein Ende. Unsre Leute

werden ſich freun. Sie ſind befehligt, ihn zu fangen. Ich gebe Ihnen auch einige Reiter. Das Commando iſt ſtark. Dennoch ſollen alle Truppen in der Gegend unter Gewehr ſtehn. Machen Sie ſich fertig.

Raynouard.

Ich gehorche mit Schmerz.

Barraguay.

Warum mit Schmerz?

Raynouard.

Ich war unter den Gefangnen vom Iſel.

Barraguay.

So wetzen Sie heute die Scharte Ihrer Haft aus.

Raynouard.

Der alte Mann hat mich wie ein Vater zu Inſpruck behandelt.

Barraguay.

Wir müſſen bald aus Deutſchland, die Empfind-

ſamkeit reißt bei der Armee ein. — Sobald Sie ihn haben, ſchicken Sie einen Reitenden nach Mailand, wohin der Prinz gegangen iſt. Hofer'n unverzüglich nach Mantua. Das Kriegsgericht iſt ſchon zuſammengeſetzt. Sie werden nach drei Tagen die Verhandlung über die Vollſtreckung des Urtels mir ſenden.

(Er geht in das Haus.)

Raynouard
(geht zu den Soldaten.)

Angetreten!

Oede Felsgegend mit Schnee bedeckt, oberhalb Passeyer, vor der Hütte Kellerlahn. Es ist noch Nacht.

Speckbachers Stimme
(draußen.)

Hier geht der Weg!

Haspingers Stimme
(draußen.)

Nein Joseph, hier geht er!

Hofer
(auftretend.)

Die Geister meiner Freunde suchen mich.

Speckbacher und Haspinger
(treten auf.)

Speckbacher.

Da steht ein Mann!

Haspinger.

Ich glaub', es ist der Hofer.

Hofer.

Seid Menschen Ihr mit Fleisch und Blut?

Beide.

Wir sind's!

Hofer.

Ihr seid's! Ihr seid's! O welch ein Freudentag
Wird noch auf dieser Welt dem armen Hofer!

(Es ist Tag geworden.)

Haspinger.

Sein Bart ist grau!

Speckbacher.

Die Kniee zittern ihm.

Hofer.

Ich hab' ein elend Leben hier geführt.
Nun, Ihr seht auch nach Feiertag nicht aus,
Und Eure hellen Augen sind erloschen.

Haspinger.

Wir ſtehn hier, eine ſtille Jammerkirche,
Und ſingen neue Weiſen tiefer Schmerzen.
Wie ſollen unſre Augen helle ſeyn?
Das Vaterland weint ſich die Augen aus!
Es ziemet ſich, daß unſre Kniee ſchwanken,
Das Vaterland erliegt an ſeiner Laſt!
Und da ihm ſeine Jugend ward erſchlagen,
So müſſen wir wohl graue Haare tragen!

Hofer.

Die grauen Haare deuten Weisheit an,
So wird das Vaterland die Weisheit finden.
Mit ſchwachen Knien erreicht man auch ſein Ziel,
So ſchwankend wird das Vaterland es finden.
Vor Thränen kann das Auge nicht weit ſehn;
Blind ſchleicht das Land zu ſeinem Wohlergehn.

Speckbacher.

Ich freu' mich Deiner herzlichen Geſinnung!
Geächtet ſind wir und auf raſcher Flucht;
Wir aber mochten nicht das Land verlaſſen,
Eh' wir nicht Dich gerettet! Komm mit uns,
Ich bringe Dich nach Oeſtreich, glaub' ich, durch.

Hofer.

Ihr Herzgeliebten! Wackre, theure Männer!
Es wärmt mein Innerſtes die goldne Treue,
Die ich von Euch erfahre! Zürnt mir nicht!
Ich flüchte mich mit Dir, mein Joſeph, nicht.

Haspinger.

Willſt Du mit Joſeph nicht, ſo komm mit mir
Hin nach Graubündens finſtern Felſengründen,
In's ſtille Klöſterlein zu Münſterthal.

Hofer.

Du Guter, was ſoll ich wohl zu Graubünden?

Speckbacher.

O Vater Hofer, gieb den Freunden nach!

Hofer.

Bin ich denn eigenſinnig, liebe Brüder?
Ihr kennt mich doch, und wißt von meiner Art.
Wie eine Alpenpflanze wuchs ich feſt
An unſren Felſen, und das viele Blut,
So ich vergießen laſſen, hat mich ja
Noch mehr verkittet.

Reißt Ihr mit meiner Wurzel mich vom Grund,
So muß der alte Hofer bald verdorren!
Gott segne Eure Flucht! ich bleibe hier.

Speckbacher.

Als Held wirst Du in Oesterreich geehrt.

Hofer.

Ich bin kein Held, was sollte mir die Ehre?

Speckbacher.

Dein Kaiser wird Dich väterlich beschützen.

Hofer.

Ich esse keines Kaisers Gnadenbrod.

Haspinger.

Das stille Kloster in dem Münsterthal
Giebt Frieden Dir!

Hofer.

Das Kloster ist das Haus
Des Mönchs, der reu'gen Sünder milde Freistatt!
Ich bin kein Sünder, und kein Mönch bin ich.

Speckbacher.

Was aber willst Du hier?

Hofer.

Mein Loos erfüllen.

Haspinger.

Verzweiflung ist's. Faß Muth, entherzter Mann!

Hofer.

Nein, Ruhe ist es, die nichts stören kann.

Haspinger.

Ein eitles Opfer liebt die Gottheit nicht!

Speckbacher.

Dem Vaterland zu leben, das ist Pflicht.

Hofer.

Ich leb' und sterbe vor des Herrn Gesicht!
Erduldet hab' ich, was zu grimm'ger Thorheit
Mich trieb — da war es schwarz! Nun ist es hell,
Doch auch das Liebste: unsrer Sache Glück,

Mich würd' es nicht erfreuen mehr. Drum geht!
Gefährlich ist's, hier lange zu verweilen.
(Zu Speckbacher.)
Du sinne, Kühner, für des Landes Heil!
(Zu Haspinger.)
Du bete, Treuer! für des Landes Heil!
Ich will, was Gott schickt, für das Land erdulden.

Speckbacher.

O Himmel! soll ich Dich dem Feinde lassen?

Haspinger.

Mir bricht das Herz, ich weiß mich nicht zu fassen!

Hofer.

Die Gnade Gottes lächle Euren Straßen!
(Zu Speckbacher.)
Wenn Dir der Kaiser Audienz ertheilt,
Sag' ihm, Andreas Hofer sei getreu
Bis auf das Letzte seinem Herrn verblieben.
Unnütz sei jüngsthin noch viel Blut geflossen,
Ich aber bitte Seine Majestät,

Sie wolle mir nicht zürnen um den Fehler,
Weil Liebe ihn begangen! —
Der ganzen Welt nicht, nur dem Kaiser habe
Der blöde Hofer Glauben schenken wollen,
Und sei des Kaisers Wort ihm ausgeblieben.

(Speckbacher und Haspinger wenden sich, heftig erschüttert.)

Und laßt mein weiß Gebein vergessen liegen,
Bis Oestreichs Adler kehrt zum alten Horst;
Dann ist es Zeit, den Hügel mir zu rüsten,
Dann setzt ein schwarzes Kreuzlein mir darauf,
Und schreibt an's Kreuz: Hier liegt der Sandwirth Hofer.

(Er umarmt sie und drückt sie sanft von sich. Sie gehen nach verschiednen Seiten ab.)

Mein Heiland und mein Herr, beschütze sie!

(Sein Knabe Johann kommt durch eine Felsenschlucht.)

Nun, junger Vogel, atzest Du den Alten?
Bringst Futter mir?

Johann.

Du bist verrathen, Vater!
Zu Berg hinan Franzosen durch's Passeyer!

Hofer.

Was? Ist's schon Zeit? So will ich nach der Scheiblahn,
Von da nach dem Hochgrindelberg mich flüchten!

Johann.

Es hilft nicht, Vater! Alle Berge sind
Besetzt!

Hofer.

Wie? Wäre keine Rettung mehr?
Die Stunde wäre da? 'S ist schauerlich!
Und war so wohl darauf bereitet! Oh!

Johann.

Ach, Du mein Väterlein, nun kommst Du um!

Hofer.

Sei still, mein Knabe, stör' nicht meine Seele,
Die schweren Kampf in ihren Tiefen ringt!
Warum denn soll ich sterben? Muth und Kühnheit,
Die lohnen sie ja sonst mit rothem Band!
Nun Hofer, Du bekommst das rothe Band!

Du wirst auf Deiner Brust Dich röthlich schmücken,
Freilich mit Blut, indessen hoff' ich, Freund,
Die Flecken werden Dir, wie Orden stehn.
Muth, Muth, mein Herz! Weil es einmal gekommen,
So nimm's, wie es gekommen! Angst und Pein
Löst ab glorreicher Tod. So stünd's ja gut.
Vernimm des Vaters Testament, mein Sohn.

Johann.

Vater, Du stirbst nicht!

Hofer.

Doch, mein lieber Junge!
Der große Kaiser braucht ein solches Fest.
Zu meinem Erben ordn' ich Dich, mein Sohn,
In beiden Höfen, an dem Sand und auf dem Tschaufen.
Die Mutter aber sollst Du drin ernähren
Und pflegen, daß Dir's wohl geh' auf der Erde.
Zu Herrn Vinzenz von Pöhler, meinem Freunde
Und werthen Gömmer, der in Neumarkt wohnt,

Begieb Dich, lieber Sohn, und sage ihm,
Du seist des Sandwirths Hofer arme Waise,
Der Vater aber laß' ihn bitten, daß
Um alte Freundschaft und Gevatterschaft
Er Deiner walten möge, als ein Vormund,
Bis Du zu Deinen Jahren bist gekommen.

Johann.

Ach hab' ich keinen Vater mehr?

Hofer

(aufhorchend.)

Geräusch?

Nimm meinen Segen!

(Er segnet ihn.)

Grüß die Mutter! — Fort!

(Johann ab. Hofer sinkt auf seine Kniee.)

Raynouard, Franzosen,

(treten auf.)

Raynouard.

In des Kaisers Namen, Andres, Sandwirth Hofer
Aus Thal Passeyer, Du bist mein Gefangner.

Hofer (steht auf.)

Ihr kommt zu mir mit Spießen und mit Stangen.
Ich bin allein, und mach' Euch leichtes Spiel.

Raynouard.

Als wir zum Marsch uns schickten, traf ein Brief
Verspätet ein, aus Oestreich.

(Er überreicht Hofern ein großes Schreiben.)

Hofer.

Doch noch? Schön!
Ich küsse dieses Wappen, das ich kenne.
(Er küßt das Siegel, öffnet, und liest.)
Du mahnst zur Ruhe und Ergebung, Herr,
Und ich gehorche pünktlich Dir, wie immer.
Ergeben bin ich in mein Todesloos,
Und geh' zur Ruh', zur ew'gen Ruhe ein. —
Nun, meine Herrn Franzosen, ja Ihr habt ihn,
Der Obercommandant war von Tyrol.
Wohin befehlt Ihr, daß ich treten soll?

Raynouard.

Du irrest, Hofer. Nicht auf diesem Berg
Wird Dich des Lebens letzter Tag ereilen.

Hofer.

O blut'ger Scherz! Wohin entführt Ihr mich?

Raynouard.

Nach Mantua.

Hofer.

Nach Wälschland führt Ihr mich?
Betrogner Hofer! Mit den Freunden wolltest
Du nicht von dannen, und nun bringen Dich
Die Feinde aus der lieben Heimath Grenzen.
So soll mein sterbend Auge nicht mehr schaun
Der weißen Ferner sonnenrothe Häupter?
An grauem ödem Festungswall soll ich
Verathmen diesen Hauch, den nichts als Düfte
Der Kräuter nährten, kühle Alpenlüfte?

Raynouard.

Beschlossen ist's, so füge Dich!

Hofer

(wirft sich zur Erde nieder und küßt sie.)

Den Scheidekuß
Nimm, Boden hin, der mich gesäuget hat.

Dich hab' ich einzig nur geliebt im Leben,
Drag immer Männer, welche gut und bieder!
(Er erhebt sich, Raynouard wendet sich in Thränen ab.)
Du weinst?

Raynouard.

Erkenne mich!

Hofer.

Wie? Raynouard?
Der bei mir aß zu Inspruck, für mich schrieb?
Ist Deine Wunde heil?

Raynouard.

Schon lange, Lieber.

Hofer.

Welch unerwartet freundliches Begegnen!
Wie lind' und leise löst mein Leben sich!
Mich dünkt, ich höre ferne Glocken klingen,
Und tief im Thale Kirchenlieder singen.

Raynouard.

Mir aber quillt die Thräne unaufhaltsam.

Hofer.

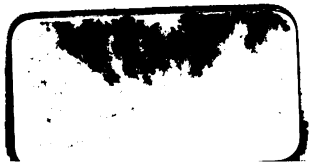
Trockne Dein Auge, Jüngling! Willst Du weinen,
So wein' um Dich, und wein' um Deine Freunde.
Denn wisset Ihr, wohin Euch Euer Herr
Noch führen wird, und welcher Erdenwinkel
Eu'r brechend Aug' und Qualenschicksal sieht?
Ich hör' das Rauschen schon der Cherubim,
Die dräuend nahen der zerfleischten Welt.
O glaube mir, mein lieber junger Mann,
Du wirst vielleicht den Sandwirth einst beneiden,
Der friedlich weggeht aus der Zeitlichkeit.

Raynouard.

Hör' auf! Die Erde scheint mir zu erbeben!

Hofer.

So halte Dich an meinem Glauben fest!
Es ist bei Euch wohl wenig Christenthum,
Du aber trägst ein glückliches Gesicht,
Und fromme Eltern, denk' ich, zeugten Dich.
Ich sage Dir: ein heil'ger Engel sitzt
Am Thron des Ewigen, zu seinen Füßen,
Ganz eingehüllt von seinen beiden Flügeln,
Die silbern von den Schultern niederglänzen,

Mit Licht beſtrahlend Haupt und Bruſt und Leib.
Und die Geſchicke, die der Ew'ge ſieht,
Schreibt dieſer Engel treu auf ſeine Tafel.
So bleiben vor dem Angeſicht des Höchſten
Beſtehn die guten und die böſen Stunden.
Nach Mantua nun! — Ich habe überwunden.

(Er geht voran. Die Franzoſen folgen.)